



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)**

229 (12.10.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-255985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-255985)

# Freiberker Zeitung

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Kesselstraße 3 (Kaiser). Verantwortl. Otto Weid. Druck: Heilbronn, Kesselstraße 30, Kersch 4068. Manuskriptschickung: P. 5. 13a. Telefon 31471. Das Patentgesetz ist in Kraft getreten und ist seit dem 1. 10. 1932 in Kraft. Bei Abrechnung sind die Gebühren für die Verteilung der Zeitung zu zahlen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen.

Mannheim, Mittwoch, 12. Oktober

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Kesselstraße 3 (Kaiser). Verantwortl. Otto Weid. Druck: Heilbronn, Kesselstraße 30, Kersch 4068. Manuskriptschickung: P. 5. 13a. Telefon 31471. Das Patentgesetz ist in Kraft getreten und ist seit dem 1. 10. 1932 in Kraft. Bei Abrechnung sind die Gebühren für die Verteilung der Zeitung zu zahlen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen. Die Zeitung ist in den Postämtern zu bestellen.

## Deutschland erwache!

### Eine unerhörte Knebelung und Verleumdung der deutschen Freiheitsbewegung

#### Sportpalastversammlung der NSDAP verboten

Berlin, 11. Oktober. Die für heute abend angelegte Kundgebung der NSDAP im Berliner Sportpalast, in der neben Dr. Goebbels der Präsident des preussischen Landtages, Kerrl, sprechen sollte, ist vom Berliner Polizeipräsidenten verboten worden. Die Gründe des Verbots sind noch nicht bekanntgegeben worden.

Millionen werden beleidigt. — Eine unmögliche Begründung des Verbotes.

Berlin, 11. Okt. Das Verbot der für Mittwoch im Sportpalast vorgesehenen nationalsozialistischen Versammlung wird damit begründet, daß von nationalsozialistischer Seite in der letzten Zeit seit Beginn des Wahlkampfes zahlreiche Versammlungen politisch Andersdenkender mit dem Ziel der Sperrung geföhrt wurden. Die Häufigkeit der Fälle und die Gleichmäßigkeit bei der Art des Vorgehens der Täter, so heißt es in der Begründung, gestatte mit Sicherheit den Schluß, daß die Versammlungsvorbereitungen planmäßig vorbereitet und auf Weisung leitender Stellen

der NSDAP durchgeführt worden sind. Dieses geschehridrige und den friedlichen Verlauf des Wahlkampfes in ernstlichster Weise gefährdende Verhalten von Anhängern der NSDAP, hat in den ordnungsliebenden Kreisen der Bevölkerung eine tiefgehende Erregung ausgelöst.

Da nach den gemachten Erfahrungen ein Teil der Anhänger der Partei ein äußerst undiszipliniertes Verhalten an den Tag gelegt hat, muß damit gerechnet werden, daß von diesem Teil der Parteimitglieder schon beispielsweise einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden, durch die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf das ernstlichste gefährdet wird. Das vorbeugende Verbot der für den 12. Oktober im Sportpalast geplanten Versammlung rechtfertigt sich also auf Grund des Paragraphen 14 PStG. in Verbindung mit Artikel 123 RV. Da ferner aus den vorstehend dargelegten Umständen sich eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit ergibt, ist

das Verbot ferner gerechtfertigt durch die Vorschrift des Paragraphen 1 Absatz 2 der Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 28. Juli 1932.

Millionen der besten Deutschen samt ihren Führern hat man mit dieser Begründung zu gemeinen Rowdies gestempelt. Amtliche Stellen scheuten sich nicht die deutsche Freiheitsbewegung in dieser Form zu beleidigen und vor dem In- und Ausland zu diskreditieren. Solche Methoden waren wir Nationalsozialisten selbst von den ehemaligen roten preussischen Machthabern nicht gewohnt. Sie bleiben dem Preußenkommissar des Herrenklub-Kanzlers und seinen neuen Polizeigewaltigen vorbehalten. Ein Schrei der Entrüstung geht durch unser Volk. Die Drachensaat, die mit diesem Verbot und seiner Begründung ausgestreut wurde, wird sich gegen diejenigen hehren, die die Hand dazu geboten haben.

Deutschland erwache!

#### Wer steht hinter der Regierung Popen?

(Fortsetzung II)

In unserem vorgestrigen Artikel sind wir ganz allgemein der Frage zu Leibe gegangen, wer die Anregung zu der Einsetzung der Regierung Popen gegeben hat, und haben dabei festgestellt, daß die auf Veranlassung der alten preussisch-konservativen Partei geschehen ist, die unter der Leitung eines Grafen von Kleist in Pommern steht, oder mit anderen Worten: des preussischen Landadels.

Hierbei muß zur Vermeidung eines Mißverständnisses aber eine erhebliche Einschränkung gemacht werden, denn es wäre falsch, den ganzen lebenden Adel gleichmäßig über einen Kamm zu scheeren. Der Adel besteht nämlich aus sehr verschiedenartigen Elementen. Ein Teil — wohl der größere — ist schon stark verjudet und bleibt auf einem längst veralteten Standpunkt stehen. Auf ihn in nationalsozialistischen Sinn zu rechnen, wäre verkehrt. Diese Leute haben nie soziales Verständnis gehabt, und werden es nie bekommen. Ein erheblicher Teil dagegen, namentlich unter der jüngeren Generation, indem das germanische Blut und das germanische Empfinden überwiegt, steht als ein willkommener, wertvoller Mitkämpfer längst in unseren Reihen. Wir können diese Gesinnungsgenossen unbedingte für die Sünden der Vergangenheit und die Fehler des preussischen Landadels verantwortlich machen, der in der preussisch-konservativen Partei organisiert ist und sein Mittelpunkt im „Herrenklub“ hat.

Dieser Herrenklub-Adel nimmt für sich das Recht in Anspruch, Deutschland zu regieren, und betrachtet jeden anderen Deutschen als seinen Todfeind, der auch nur in vorläufigster Form wagt, an diesem Recht zu zweifeln.

Wie kamen diese Leute zu dieser Anschauung?

Der gewöhnliche Sterbliche nimmt meist ohne weiteres an, daß der „alte Adel seine Wurzel im Germanentum hat, gewissermaßen das reinste germanische Blut darstellt und deshalb rassenmäßig zur Führung berufen ist. Diese Ansicht ist aber vollkommen falsch, denn mit verschwindenden Ausnahmen kann kein deutsches Adelsgeschlecht seinen Ursprung auf germanische Abstammung zurückführen. Wohl hat es germanischen Stammesadel gegeben, aber dieser ist von den fränkischen Königen im Verein mit der römischen Kirche gründlich ausgerottet worden. Da man diese Geschlechter in ehrlichem Kampf, Mann gegen Mann, nicht besiegen konnte, nahm man seine Zuflucht zum gemeinsten Mittel des Vorkrieges. Die Edlen der Alamannen erschienen 746 gegen die Zusicherung freien selles durch den Merowinger Karlmann waffenlos aus dem Dingplatz bei Cannstatt und wurden erbarmslos zu Tausenden von den Franken abgeschlachtet. 50 Jahre später brachte Karl der Große die Führer der Sachsen auf ähnliche Weise in seine Gewalt und ließ 4500 edle Sachsen bei Verdun a. Aller hinrichten, außerdem etwa 10000 Familien durch halb Europa ausrotten. Von diesen Ereignissen stammt das Wort von „fränkischer Niedertracht“ und fränkischer Treulosigkeit.“

Jedenfalls sind die besten germanischen Adelsfamilien damals ausgerottet worden. Was diese Katastrophe überstand und in den Dienst der Kirche oder der fränkischen Könige übertrat, war minderwertig, galt als Verräter an der Sache des Volkes und fiel allgemeiner Verachtung anheim.

An die Stelle des alten germanischen Stammesadels traten fränkische Beamten, die

## Die Verfassungsklage gegen das Reich

### Eine neue Lüge zusammengebrochen

Leipzig, 11. Okt. (Eig. Bericht.) Die überfällige Verfassungsklage Preußen gegen das Reich nahm gestern ihren Fortgang. Die ehemaligen Inhaber der Macht in Preußen streiten sich mit ihren Nachfolgern darum, wer die Paragraphen auf seiner Seite habe. Das Volk steht abseits, denn es will von beiden nichts wissen, denn beide haben kein moralisches und geschlechliches Recht sich die Macht in Preußen wie im Reich anzumachen. Nach den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung geht die Staatsgewalt vom Volke aus. Darum haben beide von ihren Plätzen zu verschwinden und dem vom preussischen Landtag gewählten Ministerpräsidenten Platz zu machen. Die müßige Frage an die man gestern einen vollen Tag verplemberte, drehte sich darum, ob zwischen Reich und der NSDAP. Abmachungen getroffen wurden, die das Vorgehen gegen Preußen vorsahen. Besonders interessiert an dieser Frage war der Vertreter der SPD. und der Ministerialdirektor Dr. Weich, der Vertreter der Preussenregierung. Er erklärte:

„Wir behaupten, daß es zu einer Entfremdung der sozialdemokratischen Minister gekommen ist, weil es dem Verlangen der NSDAP. entsprach. Es ist ohne Beweisannahme klar, daß der Reichskanzler verachtet hat in Preußen eine neue Regierung unter Beteiligung der Nationalsozialisten einzuführen.“

Der Vertreter des Reiches erwiderte darauf:

„Ich habe schon erklärt, daß weder Abmachungen noch Vereinbarungen mit Parteien bestanden haben. Die Reichsregierung hat in voller Freiheit und in voller Verantwortung das getan, was am 20. Juli 1932 geschehen ist. Wenn aus irgendeiner Äußerung des Herrn von Weich hervorgeht, daß er diese Entwicklung vorhergesehen habe, so sah er auch nicht mehr

als beispielsweise das preussische Innenministerium selbst, das sich ja auch auf den Staatskommissar vorbereitet hat. Wir besanden uns tatsächlich in einem Bürgerkrieg und einer Konfliktlage, wie Professor Schmitt, das gestern auseinandergesetzt hat. An sich stand die Reichsregierung nach der Veröffentlichung des Artikels Severings zum Wiedererscheinen des „Vorwärts“ dicht vor der Einleitung des Reichskommisars. Sie hat noch einmal gewartet, weil Severing sich gegen die Kommu-

nisten ausgesprochen hatte. Als dann aber kam, nach der er die ganze Reichsregierung zum Teufel jagen wollte, mußte die Reichsregierung wohl einschreiten.“

Nach weiteren Äußerungen und Gegenäußerungen erklärte der Vorsitzende den ersten Teil der Verhandlungen für geschlossen. Der Staatsgerichtshof wendet sich nun dem zweiten Teil zu, nämlich der Frage: „Was ist entstanden durch die Verordnung vom 20. Juli 1932?“

(Fortsetzung siehe Seite 2 unten.)

#### Der Auswärtige Ausschuss stellt fest:

### „Die Reichsregierung hat die Verfassung gebrochen“

Berlin, 11. Okt. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages wurde am Schluß der kurzen Nachmittags-Sitzung folgender Antrag Dr. Fridt (Nat.-Soz.), Dr. Bell (Zentrum) und Graf Quadt (Vaperische Volkspartei, angenommen:

„Der Auswärtige Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 13. September 1932 einmütig folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Ausschuss hat auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfassung die Zulassung des Reichskanzlers, des Reichsanzenministers und des Reichswehrministers beschlossen um in den für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidenden Fragen der Außenpolitik, insbesondere über das Lausanner Abkommen und der Abrüstungsfrage, die erforderlichen Auskünfte zu erhalten. Die Weigerung der Reichsregierung diesem Ersuchen zu folgen, bedeutet einen Verfassungsbruch, gegen den sowohl aus Rechtsgründen, wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik, wie der Innenpolitik schärfste Verwahrung eingelegt wird.“

In der zu heute anberaumten neuen Sitzung mit der Tagesordnung „Bericht über die Lausanner Verhandlungen, Abrüstungsfrage. Bericht über die Völkerverständigung hat die Reichsregierung wiederum ihr Ersuchen abgelehnt. Das verfassungswidrige Verhalten

der Reichsregierung wird besonders dadurch gekennzeichnet, daß sie sich einerseits mit scharfer Betonung beruft auf die Reichsverfassung, um daraus die uneingeschränkte Ausübung aller verfassungsmäßigen Rechte einer vollberechtigten Regierung für sich herzuleiten, da sie andererseits aber ihren verfassungsmäßigen Pflichten gegenüber der Volksgewalt sich entzieht. Die Reichsregierung hat sich also durch ihre erneute grundlose Weigerung vor dem Auswärtigen Ausschuss zu erscheinen, des wiederholten Verfassungsbruches schuldig gemacht. Dem neuen Reichstag bleibt es vorbehalten, daraus die verfassungsmäßigen Folgerungen zu ziehen. Die Weigerung der Reichsregierung, dem Ausschuss Rede und Antwort zu stehen, bedeutet aber auch eine schwere Schädigung der außenpolitischen Stellung des Reiches, da die Reichsregierung damit vor aller Welt beweist, daß sie nicht den Mut findet, für ihre von schweren Mißerfolgen in Lausanne und Genf beklügelte Außenpolitik einzustehen und eine Unterstützung im Volk und in der Volksgewalt zu suchen. Ihre außenpolitischen Aktionen entbehren deshalb von vornherein des nötigen Gewichtes. Das Wohl der Nationen verlangt gebieterisch die alsbaldige Beendigung dieses verderblichen und verfassungswidrigen Zustandes.“

#### Aus dem Inhalt:

Neuer Deutschlandssitz Adolf Hilters, Badischer deutschnationaler Spitzenkandidat kündigt Staatsreich an. Popen macht Höflichkeitssuche. Das Dunkel um Daxmann, Kulturnot — Kulturfod?

# Des Führers große Deutschlandfahrt

nach ihrer Zuverlässigkeit gegenüber den Königen und der Kirche ausgeübt wurden und von sehr verschiedenartigem Herkommen waren. Sie führten den Amtstitel „Graf“ (Grav, Gräv), und erst langsam wurde das Amt erblich und aus der Amtsbezeichnung wurde allmählich eine adeliche Würde. Aber keine von all diesen neuen Familien kann sagen, woher sie stammt. Nur von dem westfälischen neuen Adel steht fest, daß er vorwiegend aus Südr frankreich stammt. Er hatte nur den Auftrag, das noch lange „unverlässliche“ Volk der Sachsen unter der fränkischen Krone zu halten. Gemeinsam mit der römischen Kirche gelang dies. Aber nur dadurch, daß man die freien germanischen Bauern zu Leibeigenen und Hörigen machte. Das edelste Blut der Erde wurde zu Sklaven gemacht, die man wie ein Stück Vieh verkaufte und verschenkte. Deshalb wird für alle Zeiten an diesem stammesfremden Adel der schwere Vorwurf haften bleiben, daß er seine Hand geboten hat, den Germanen auf die niederste Stufe des Helotes herabzudrücken und aus diesem Verhältnis heraus wird man verstehen, daß zu allen Zeiten zwischen dem Bauern und dem Adel ein unüberbrückbarer Gegensatz bestehen mußte. Es ist aber nicht leicht gewesen, den germanischen Bauer zu beugen. Aufstand über Aufstand der Bauern verzeichnet die Geschichte, aber fast immer endete der Versuch wieder frei zu werden, mit neuen Kosten für den geschundenen Bauer. Auf Einzelheiten können wir hier nicht eingehen, nur auf diese Tatsachen hinweisen. Noch Ansicht dieser Beamten war das Volk zu allen Zeiten nur dazu vorhanden, um für sie zu arbeiten, ihnen ein bequemes Dasein zu schaffen. Aus diesen Umständen leitet der heutige Herrenklub wieder sein Recht ab, über das Volk zu herrschen. Er hat es zu allen Zeiten immer nur für seine eigenen Zwecke mißbraucht und es liegt der zwingende Schluß nahe, daß er es in Zukunft genau wieder so machen wird, wenn ihm das deutsche Volk wieder die Möglichkeit dazu bieten wird.

Wenn man sich über diese geschichtlichen Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist, klar ist, so wird man verstehen, daß man in den eingeweihten Kreisen dem Vornehen der besonders rücksichtslosen norddeutschen Junker, in denen außerdem noch viel wendisches Blut fließt, mit dem allergrößten Mißtrauen gegenübersteht. Diese Leute haben noch niemals, solange man ihre Geschichte zurückverfolgen kann, das geringste soziale Gefühl besessen oder gezeigt. Bei ihnen wird es immerhin heißen: erst komme ich, dann kommt noch lange kein Anderer! Mit diesem eigennütigen Standpunkt sind sie bisher unter dem Schutze der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Monarchen und im engsten Bündnis mit den Kirchen auf gefahren und sie glauben, leht wieder solche Ziele verfolgen zu können.

Mit Nationalismus haben alle diese Ziele nicht das Geringste zu tun. Sie sind reiner Egoismus. Solange der Marxismus und der Bolschewismus drohten, blieb man still, nur um die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken. Leht, nachdem der Nationalsozialismus diese persönliche Gefahr beseitigt hat, erhebt man von neuem das Haupt und versucht, wieder die Macht zu bekommen. In Gestalt der Regierung von Papen (auf hochdeutsch: „von Pfaffen“) ist dieses einwillen geübt. Wenn die Deutschnationalen und der Stahlhelm heute auf der falschen Front und verraten die Belange des Volkes. Entweder kennen sie keine Geschichte oder sie verstehen nicht, daß sie als Bürgerliche von jener Seite nichts Gutes zu erwarten haben. Ihr Lohn kann nur Undank sein, denn der nicht volksbewusste Adel hat zu allen Zeiten nur an sich gedacht und er würde seine eigene Geschichte preisgeben, wenn er heute anders handeln wollte.

Aber daran denkt er ja gar nicht. Er denkt heute nur daran, sich die Macht zu verschaffen und sich zu erhalten, um seine eigenen Zwecke zu verfolgen. Für die Belange der Masse des Volkes hat dem Kastenadel von jeher das Verständnis gefehlt und es wird ihm in Zukunft ebenso fehlen. Deshalb ist die Uebernahme der Macht im Staat durch den Herrenklub eine Gefahr für alle freien Teile des Volkes und der volksfremde Adel muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Diese Notwendigkeit hat Adolf Hitler längst verstanden. Wir müssen sie zum Allgemeinwohl des Volkes machen! (Fortsetzung folgt.)

Zur selben Stunde, als Herr von Papen in München vor einem kleinen Kreis geladener Gäste für sein Rotverordnungsstückwerk zu werben versuchte, hat unser Führer seinen neuen Deutschlandflug von München aus begonnen. Jener konferiert mit den Goldschmidts; Adolf Hitler aber sucht das deutsche Volk in Nord und Süd, in Ost und West auf, um neue Millionen zu überzeugen, daß es einen Weg gibt, der herausführt aus dem Sumpf wirtschaftlicher Verelendung, aus Lüge Verleumdung und Verleumdung: Die lauter Wahrheit des nationalen Nationalsozialismus. In Millionen deutschen Arbeitern, Bauern und Bürgern wird die Flamme heiliger Erhebung emporlodern, eine Flamme, die alles Falsche und Verlogene verbrennt. Die gestrigen Kundgebungen in Gänzburg und Nordlingen waren ein herrlicher Aufbruch für dieses Ringen um die neue deutsche Volksgemeinschaft.

Mehr als 20 000 Arbeiter und Bauern, aus dem Donaumoos haben den Führer viele Stunden lang in Gänzburg erwartet. Viele Tausende standen außerhalb der riesigen Maschinenhallen, um dem Führer bei der Anfahrt zuzuhören. Ein einziger Schrei der Freude brandete aus der wartenden Masse auf, als Adolf Hitler erschien. Minutenlang mußte

der Führer warten, bis sich der Jubel gelegt hatte. Dann rechnete er ab mit allen Feinden unserer Idee. Herr von Papen wäre der Ueberzeugung gewesen, daß er und sein Rotverordnungsstückwerk bis zum 6. November gerechtfertigt dastehen würden.

„Ich habe vier Wochen dazu geschwiegen, und in dieser Zeit hat sich das Werk des Herrn von Papen als Stämper- und Flickwerk erläßt, der kennt nicht die wahre Not, die auf dem deutschen Volke lastet. Der 13. August hätte für uns keinerlei entscheidenden Einfluß bedeutet. Glaubt man denn, daß ich 13 Jahre lang gekämpft habe, um im 14. Jahre meine Hand zu einem politischen Irrsinn zu reichen? Wir haben nicht den Marxismus bekämpft, um dafür ein anderes Sklavensystem einzurichten oder zu dulden. Nicht daß ich einige Wochen früher zur Macht komme, ist wesentlich, sondern daß ich frei das erlaube, was ich dem deutschen Volk versprochen habe. Auf den Trümmern der Klassenkampfpartei von rechts und links werden wir eine neue Volksgemeinschaft aufbauen.“

Auch die Nordlinger Kundgebung nahm einen überwältigenden Verlauf. Allein dieser

einzige Tag bewies, daß es eitel Lug und Trug ist, was die Papen- und Judenblätter täglich von „Stimmungsabfall“ und ähnlichen geheimen Wünschen zusammenfalsen. Dieser einzige Tag schon war ein Barometer für die Stimmung im Volk. Die Zeichen stehen auf Sturm gegen alle Feinde unserer großen Volksgemeinschaft. Und selbst die „nationale Konzentration“ von Papen bis Goldschmidt wird es nicht hindern:

Das schaffende Volk wählt Hitler!

## Am Deutschlands Gleichberechtigung

Der amerikanische Senator Borah, als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Kongresses, eine der angesehensten und einflussreichsten amerikanischen Persönlichkeiten, erklärte soeben in einem durch die Nordamerikanische Zeitungs-Alliance verbreiteten Artikel:

„Ich zögere nicht zu erklären, daß Deutschlands Anspruch auf Gleichheit natürlich ist und nicht nur natürlich, sondern auch von Grund auf gerecht. Es gibt im übrigen nichts Unvernünftigeres und Unerlebens (more unfair), wie auch kein größeres Hindernis für eine Gerechtigkeit der Welt als die Idee, eine große Nation in den Fesseln halten zu wollen, die man ihr bei Kriegsende anlegte. Dabei hat Europa seit Vertragsschluss, fast wie es sollte, abzurufen, seine Rüstungen noch erhöht.“

Nach dem Engländers Lloyd George scharfem Eintreten für Deutschlands gleiches Recht, und nach seiner Verurteilung des Verhaltens der einseitigen Gegner Deutschlands in der Abrüstungsfrage als schamloser Wortbruch, nach wiederholten Erklärungen Mussolinis in ähnlichem Sinne kommt nun auch noch der Amerikaner Borah Deutschland zu Hilfe. Die Papenregierung weiß aber mit all dem nichts anzufangen. Sie hatte trotzdem Angst, bedingungslos nach London zu gehen. Das zeigt, wie fremd diese Regierung, die Regierung einer winzigen Minderheit, nicht nur der Psychologie des eigenen Volkes, sondern auch der des Auslands gegenübersteht.

## Badischer deutschnationaler Spitzenkandidat kündigt Staatsstreich an

Mit dem Artikel 48 gegen die Weimarer Verfassung Die Monarchie im Hintergrund?

Karlsruhe, 10. Oktober. Am Sonntag tagte in Karlsruhe der Landesvorstand und der Landesauschuss der Deutschnationalen Volkspartei in Baden, in welcher die Kandidatenliste dieser Partei aufgestellt wurde. Als Spitzenkandidat fungierte der Landesgerichtsdirektor Dr. Hanemann. Dieser Herr — ein Jurist — sprach in der Ausschlußsitzung über die politische Lage und ging dabei auf die Vorgänge bei der Präsidentenwahl und der Reichstagsauflösung ein. Nach einigen geschäftigen Ausführungen gegen Hitler erklärte der Herr Landesgerichtsdirektor Dr. Hanemann folgendes:

Der leht zu wählende Reichstag werde der lehte sein, der auf Grund der heutigen Verfassung gewählt werde. Durch den Wahlkampf mühten die Deutschnationalen so stark werden, daß das bisherige System durch Rotverordnungen gelindert werde und das Zweikammer-System, die Erhöhung des Wahlalters und Aenderung des Wahlrechts eingeführt werde.

Herr Dr. Hanemann ist selbst der Ueberzeugung, daß die Herren Deutschnationalen die Stärke niemals erreichen würden, die zur Durchführung einer Verfassungsänderung notwendig sein würde. Das ist an und für sich zunächst kein Zeichen besonderer politischen Begabung, wenn Herr Dr. Hanemann dies erkennt. Immerhin hat er es aber erkannt, denn er kündigt an, daß mit dem Artikel 48, durch Rotverordnungen also, die Reichsverfassung von den Deutschnationalen geändert werden würde. Wir stellen fest, daß eine Durchführung dieser Deutschnationalen Ziele nicht nur gegen die Reichsverfassung verstoßt, sondern auch gegen das von den Herren Deutschnationalen selbst eingebrachte und verlängerte Gesez zum Schutze der Republik. Damals, als diese Herrschaften das Republikenschutzes in Koalition mit dem Zentrum durchdrückten, dachten sie zunächst wohl nur an die Anebelung des Nationalsozialismus. Heute stolzern sie bereit über ihre eigenen Sondergehe.

Die Anwendung des Artikels 48 ist durch den Artikel selbst genau umgrenzt, so daß für jeden Fall bereits klar sein dürfte, daß eine Verfassungsänderung mittels des Artikels 48 nicht anders bedenten würde, als Vandalismus. Auch das von den Herren Deutschnationalen eingebrachte Republikenschutzes sieht den Schutz der republikanischen Staatsform vor. Die neuesten Pläne der Deutschnationalen treten also nicht nur den früheren Taten dieser Partei auf die Füße, sondern erstreben geradezu den Sturz der republikanischen Staatsform auf ungesetzlichem Wege. Daß diese Enthaltungen Dr. Hanemanns nicht anders

sind, als die ersten Ankündigungen einer kommenden Monarchie, ist aus seinen Ausführungen leicht zu beweisen, als zu widerlegen. Angeht es derartige offener Ankündigungen der gewaltsamen Verfassungsänderung wäre an den Herr Reichsminister für die Frage zu richten, ob sie die Staatsstreichscharakter der badischen Deutschnationalen billigen, oder ob sie bereits im Schlepptau der Bayerischen Volkspartei sich befinden.

## Fort mit überalteten Auffassungen und ihren Trägern!

Im Laufe einer Auseinandersetzung mit der Reichsregierung über die Schaffung von Notgeld hat das nationalsozialistische ostendurgische Finanzministerium an den Herrn Reichsminister für die Frage zu richten, ob sie die Staatsstreichscharakter der badischen Deutschnationalen billigen, oder ob sie bereits im Schlepptau der Bayerischen Volkspartei sich befinden.

„Es steht außer Zweifel — und ist auch von dem Herrn Reichsminister der Finanzen gelegentlich der letzten Finanzministerkonferenz angegeben worden — daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung zu einer endgültigen Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht führen wird. Einmalige — wahrscheinlich nur vorübergehende — Erfolge des Programms der Reichsregierung können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Millionen auch jetzt noch keine Aussicht haben, wieder in Arbeit und Verdienst zu kommen. Infolge der Ueberalterung besteht eben die Aussicht, daß Millionen deutscher Arbeitnehmer nicht mehr in der Privatwirtschaft faun und auf längere Zeit nicht existieren, wenn sie Millionen erwerbsloser deutscher Menschen ohne Gegenleistung mit unterhalten soll.“

Es ist daher erforderlich, diese Millionen mit Arbeiten zu beschäftigen, die der Gesamtheit nützen, vom Privatunternehmer aber mangelnd logenannter Rentabilität nicht ausgeführt werden können. Der Vandalismus und dem notleidenden Handwerk faun auch nur auf solche Weise wirklich geholfen werden.

Bei der heutigen Lage können die erforderlichen gemeinnützigen Arbeiten nur ausgeführt werden, wenn der Kreditzins für die Verfertigung gesenkt wird. Dies geht nur im Wege der produktiven Kreditpolitik. Unter diesem Gesichtspunkt begrüßt das Ministerium alle ernhalten Selbsthilfeversuche des deutschen Volkes. Es bedauert, daß die Reichsregierung bisher den gesunden Grundgedanken der Kreditpolitik sich nicht zu eigen gemacht hat. Wenn nicht endlich das Nötige geschieht, sind die Folgen unabweisbar. Es darf nicht sein, daß man ein Drittel des Volkes einfach verhungern läßt, weil man von seinen überalterten und durch die Entwertung klar widerlegten Auffassungen nicht los kann.

Wir bitten daher dringend, endlich zu handeln.

## Papen macht Besuche

München, 11. Okt. (Eig. Bericht.) Mit dem Berliner Reichsminister teilte der Herrenklub-Kanzler gestern früh um 8.20 Uhr

im Bahnhof der Vierstadt München ein. Da die Bayern wissen, was man so seinen Leuten schuldig ist, wurde der Wagen des Reichskanzlers vor den Königspalast am Bahnhof geleitet, wo sich die Prominenten der bayerischen Regierung zur Begrüßung eingefunden hatten. Nach der Begrüßung am Bahnhof fuhren die Herrschaften mit Autos nach dem Palais des Ministerpräsidenten. Bei der Abfahrt brauste ein Chor ein kräftiges „Heil Hitler!“ durch die Galeriestrassen. Die „Demonstranten“ wurden von der strammen bayerischen Polizei beiseite geknappelt. Admann frühstückte Herr von Papen bei Herrn Held.

Am 10. Uhr erfolgte im Staatsministerium des Neuherrn die Vorstellung des gesamten Staatsministeriums. Am 11. Uhr stattete der Reichskanzler dem Landtagspräsidenten Dr. Stang im Landtagsgebäude einen Besuch ab. Am 11. Uhr war Pressekonferenz bei dem Reichskanzler. Im Anschluß hieran hat der Kanzler einen Besuch im Rathaus bei Oberbürgermeister Dr. Schornagl unternommen. Bei dem hiesigen verteilten Kardinal gab der Reichskanzler gegen Mittag seine Karte ab. Der Zweck des Besuches.

Bei dem Empfang der Münchener Presse im Staatsministerium des Neuherrn hielt Reichskanzler von Papen eine Ansprache, in der er erklärte, daß sein Besuch in München mehr sei als ein Höflichkeitbesuch und einen symbolhaften Charakter habe. Er solle darzutun, daß die Reichsregierung sich bewußt sei, daß die Lösung der großen und schwierigen Aufgaben nur möglich sei bei der Zusammenfassung all der wertvollen Kräfte im deutschen Volke, die besonders auf der alten tausendjährigen Kultur seiner Länder krönten. Die gegenwärtige Reichsregierung habe vom ersten Tage an betont, daß sie bewußt auf föderalistischem Standpunkt stehe und daß das eigene Leben und die Geltung der Länder wieder zur vollen Wille gebracht werden sollen. Sie sei sich bewußt, daß die Lösung der großen Aufgabe, die ein neues Deutschland schaffen soll, nur möglich ist, wenn alle Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden. Nicht ein über Zentralismus oder Unitarismus, nicht ein Reich, das von Berlin regiert werde, sondern ein Reich, das regiert werde von den vieltausendfälligen Kräften, die gewachsen seien aus allen Teilen des deutschen Volkes und die sich zur Mitarbeit anbieten, das sei die Parole. Er hoffe von seinem Besuch in München neue Anregungen durch den föhlichen Kontrakt zu bekommen.

## Die Verfassungslage gegen das Reich

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Lage von den Verhandlungen die Rede Severing in der Lantishalle zwischen Adolf Hitler und der Reichsregierung ermiesen.

Im Auftrag der Reichsregierung gab der Ministerialdirektor Goethelmer mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichskanzlers vor dem

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten

Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich folgende Erklärung ab: Eine Vereinbarung des Reichskanzlers mit Hitler über ein Vorgehen gegen Preußen ist nicht getroffen. Verhandlungen darüber haben zwischen ihnen nicht stattgefunden. Nach der Aufhebung des Unrechtsverbots, die Wiedereinführung der SA, und die Wiedergewährung sonstiger politischer Freiheiten waren nicht Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Hitler, gehörten vielmehr von vornherein zum Programm der Reichsregierung, die von sich aus beschlossen war aus Gründen der Verantwortlichkeit Ausnahmemaßnahmen gegen die Nationalsozialisten zu befehlen.

# Fallen die letzten Rätsel um Daubmann?

Karlsruhe, 11. Okt. Im Laufe des Dienstes nachrichteten sich die Gerichte um die Verfallsfrist Daubmanns, die davon wußten wollten, daß der jahrelang vermißt gewesene und dann so plötzlich in die Heimat Zurückgekehrte gar nicht Daubmann sei.

Die vom Badischen Landespreßdienst bei den verschiedenen amtlichen Stellen zunächst in Karlsruhe eingeholten Erkundigungen ergaben keine amtliche Befestigung dieser Gerüchte. Jedoch wurde erklärt, daß bereits am Montag Daubmann in Endingen von einem höheren Beamten des Landespolizeiamts einer mehrstündigen Vernehmung unterzogen worden sei. Ueber die Ergebnisse dieser Vernehmung unterzogen worden sei. Ueber die Vernehmung erklärten die befragten amtlichen

Stellen noch keine Auskunft geben zu können, da ihnen darüber das Material noch nicht vorliege.

Fernmündlich in Endingen eingeholte Erkundigungen bestätigten die Vernehmung, die dort ganz überraschenderweise erfolgt sei. Vorläufig, so erklärte man uns an maßgebender Stelle, in Endingen zweifle man doch an der Wahrheit der Gerüchte. Welches Ergebnis die Vernehmung Daubmanns durch den Beauftragten des Landespolizeiamts Karlsruhe gehabt habe, war den Endinger Behörden nicht bekannt.

Es wurde uns weiter mitgeteilt, daß Daubmann am Montag abend von Endingen abgereist sei mit dem Ziel Schopfheim, wo er am Dienstag und Mittwoch zwei Vorträge halten sollte. In Schopfheim ist Daubmann im Laufe des Dienstag nicht angekommen, was daraus zu erklären war, daß er auf seine Reise nach Schopfheim auf polizeiliche Anordnung hin in Freiburg festgehalten worden ist. Dort ist Daubmann im Laufe des Dienstag weiteren mehrstündigen Verhören unterzogen worden. Erkundigungen an Freiburger zuständigen Stellen ergaben, daß die sehr eingehenden Vernehmungen ein endgültiges Ergebnis noch nicht gehabt haben, daß sich die Zweifel an der Persönlich-

keit dagegen sehr verdichtet haben.

Es bestehe der dringende Verdacht und es müsse mit aller Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß man in der Persönlichkeit Daubmanns getäuscht worden sei.

Die Vernehmungen dauerten in den späten Abendstunden des Dienstag immer noch an, jedoch ein endgültiges amtliches Ergebnis noch nicht vorliegt. Die letzte Aufklärung um die umlaufenden Gerüchte stehe daher noch an.

### Ein Geständnis Daubmanns?

Freiburg i. Br., 11. Okt. In den späten Abendstunden verlautet hier, daß die Vernehmung Daubmanns mit einem Geständnis des letzteren geteilt haben soll. Ueber den Inhalt dieses Geständnisses konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Von einem Mitglied des Untersuchungsausschusses hören wir weiter, daß die Untersuchung Schritt für Schritt die Unglaubwürdigkeit Daubmanns ergeben habe. Der wirkliche Daubmann sei tot. Am Mittwoch vormittag findet im Staatsministerium eine Pressebesprechung statt, in der nähere Einzelheiten mitgeteilt werden.

### Wegen Mißhandlung des Enkelkinds vor Gericht.

Wien, 11. Oktober. Unter ungeheurem Andrang fand am Montag die Gerichtsverhandlung gegen den Generalsekretär der alpinen Montanengesellschaft, Dr. Bussion, wegen Mißhandlung seines Enkelkinds statt. Sogar die Räumung des Gerichtsgebäudes mußte verfügt werden, da selbst der Gang vor dem Verhandlungsaal mit Menschen überfüllt war. Das Strafverfahren war durch eine Anzeige veranlaßt worden, die der Vater des Kindes — seine Ehe mit der Tochter Dr. Bussions ist geschieden — erstattet hatte, als er bei einem Besuch des Kindes bei ihm an seinem Körper Streifen bemerkte. Die Aussagen des Polizeiarztes und des Gutachten der Heilpädagogin, der das Kind übergeben worden war, waren für Dr. Bussion keineswegs günstig. Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen verneinte jedoch eine körperliche Beschädigung bezw. Gesundheitsstörung im Sinne des Gesetzes, worüber sich eine schärfste Auseinandersetzung mit dem Vertreter des Vaters entwickelte. Der Staatsanwalt erklärte, mit Rücksicht auf das Gutachten des medizinischen Sachverständigen von der Anklage zurückzutreten, worauf der Richter den Freispruch verkündete.

### Gronau gerettet.

Berlin, 11. Oktober. Der englische Dampfer „Cargala“ hat, wie ein in Manila aufgelegener Frankfurter Bericht, die Besatzung des Flugbootes Gronau an Bord genommen. Sämtliche Insassen sind wohlbehalten. Der Dampfer hat Kurs auf Hongkong genommen. Die Nachricht enthält dagegen keine Mitteilung, ob auch der beschädigte Dornier-Flugboot von dem Dampfer geborgen oder in Schleppe genommen worden ist.

### Von Gronau in Hongkong

Bandung, 11. Okt. Die „Cargala“ mit dem Dornierflugboot im Schlepptau ist am Dienstag früh im Hafen von Hongkong eingelaufen. Ueber die Funktion Gronaus teilt von Gronau in zwei Rundsprachen mit, daß der Dornierflugboot unbeschädigt sei und sich im Seegebiet angeordnet gehalten habe. Besatzung und Boot seien in bester Verfassung. Er hoffe, recht bald weiterfliegen zu können.

### Was ist eine Ohrzeige?

Eine originelle Definition des Begriffes Ohrzeige hat dieser Tage das Arbeitsgericht in Frankfurt am Main erlassen, die der besseren Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden soll. Es heißt darin wörtlich: „Die Ohrzeige ist seit Jahrhunderten eine volkstümliche Vergeltungsmahnde, die, gegeben zur rechten Zeit, am rechten Fleck, mit gerechtem Maß, zum rechten Zweck in ihrer erzieherischen Wirkung unerreichbar ist und weder durch milde wie durch drakonisch strenge Ehrenstrafen im Einzelfall erlebbar ist.“

### Chicagoer Bankier neßt Frau entführt zur Ehescheidung von Vögel

Kewauqua, 11. Okt. Nach einer Meldung aus Chicago wurde dort der Bankier Norman H. Collins mit seiner Frau von einer Räuberbande überfallen und entführt. Die beiden wurden auf den Boden des Autos der Räuber gelegt, mit Wolldecken zugedeckt und mit Revolvern bedroht. Die Räuber verlangten ein Lösegeld von zunächst 100 000 Dollar. Collins erklärte, daß die Summe für ihn unerschwinglich sei und handelte schließlich das Lösegeld während einer mehrere Stunden währenden Schreckensfahrt auf 4000 Dollar herunter. Daraufhin ließen die Räuber Frau Collins aus, damit sie das Lösegeld bereistellen könne, und verließen dann unter Minutengewehr ihres Gatten als Geisel.

### Selbstmord eines Forschungsreisenden.

Berlin, 11. Oktober. Der Forschungsreisende und Schriftsteller Friedrich Seiland hat sich am Montag in seiner Wohnung mit einem Jagdgewehr einen tödlichen Schuß in den Kopf beigebracht.

### Jüdischer Gauner gefaßt.

Wien, 11. Oktober. Der von den Polizeibehörden der ganzen Welt gesuchte Millionär Samuel Inzall aus Chicago der 400 Millionen Dollar unterzogen hat und aus Ameri-

# 100 Personen in die Tiefe gestürzt

Rom, 11. Oktober. Während einer Fußballpartie in Messina hatten sich Hunderte von Sportbegeisterten auf die Treppe der im Spielplatz umlaufenden Säuler begeben. Auf dem Blechdach eines ehemaligen Flakbatteries hatten sich allein 100 Personen jeden Alters angelagert. Da die Säulen, die das Blech trugen, morsch waren, brach das Dach während des Spieles zusammen. Etwa 100 Personen stürzten zum Glück aus nicht all zu großer Höhe in die Tiefe. Es wurden 41 Verletzte gezählt, von denen sechs in so äblesm Zustande waren, daß sie im Krankenhaus behalten werden mußten.

### Blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen von Ecuador und Peru

Newport, 11. Okt. In den Kämpfen zwischen Paraguan und Bolloven und den außerordentlich gespannten Beziehungen zwischen Kolumbien und Peru tritt als drittes bemerkenswertes Ereignis ein Gefecht, das nach Meldungen aus Guayaquil am Montag zwischen Truppen der ecuadorianischen Garnison von Oriente und peruanischen Streitkräften stattgefunden hat. Die ganze ecuadorianische Provinz El Oro befindet sich in größter Erregung. Die Gewerkschaften haben bereits ihre Dienste angeboten, falls ein Krieg ausbrechen sollte.

### Kaufmann in Abessinien

Randun, 11. Okt. Berichten aus Addis Abeba zufolge ist, wie die Times meldet, in Abessinien eine Revolution ausgebrochen. Der Sohn des früheren Königs von Osejam, Ras Dailu, der wegen Verrats zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden war, hat sich gegen die kaiserliche Regierung erhoben und Debra Marcos, die frühere Residenz seines Vaters, befehligt. Kaiserliche Truppen sind gegen die Aufständischen vorgerückt und belagern Debra Marcos.

### Veränderung in Dalmatien angekündigt

Belgrad, 11. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Behörden in Dalmatien und im kroatischen Küstenland eine weit verzweigte revolutionäre Organisation entdeckt haben. Die Aufdeckung erfolgte anlässlich der Untersuchung der Zusammenstöße zwischen Kuffindischen und der Gendarmerie, die dort stattgefunden hatten. Unter der Bevölkerung wurden zahlreiche Helfershelfer der Aufständischen festgestellt, die Dolchmaschinen, Waffen und Munition aus Bosnien und Rumänien nach Süd-Slawien eingeschmuggelt hatten. Unter den Bauern des Grenzgebietes wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

### Das Ständrecht in Ungarn aufgehoben.

Budapest, 11. Oktober. In der Sitzung des ungarischen Kabinetts am Montag wurde einstimmig beschlossen, das Ständrecht aufzuheben.

### Mord nach 13 Jahren aufgeklärt.

Merschweiler (Lothringen), 11. Okt. In Jahre 1919 hatte man in den Wäldern des aus dem Kreise bekannten Donon einen jungen Jagdbü-

### 2 Opfer des Wilden Kaiser

München, 11. Okt. Im Wilden Kaiser-Gebirge kürzten am Sonntag wieder zwei Touristen tödlich ab, nämlich der 22 Jahre alte Student der Technik Karl Wolken aus Salzburg und der 33 Jahre alte Lehrer Ludwig Hall aus Offenburg in Baden. Der Unfall geschah an der berühmten Fleischbänke-Oswand und ist auf einen Riß des Seiles zurückzuführen. Die Leichen wurden geborgen und nach Kuffstein gebracht.

### Bestialische Morde

Grünberg, 7. Oktober. In der Nacht zum Sonntag wurde von einem Motorradfahrer auf der Chaussee Grünberg-Berlin ein völlig zertrümmerter Personenkraftwagen vorgefunden. Im Innern des Wagens lag der Besitzer, der Chauffeur Paul Sarnowitsch-Grünberg, mit eingeschlagener Schädeldecke. Die auf telephonischen Anruf des Motorradfahrers herbeigeeilte Polizei nahm sofort die Untersuchung auf. Bei der Untersuchung des Toten fand man am Hinterkopf eine Schußwunde vor. Es handelt sich um Raubmord.

Brieg, 9. Oktober. Am Sonntag abend drangen drei junge Männer in die Kolonialwarenhandlung von Ludwig in Löwen (Kreis Brieg) ein. Ein vierter Mann blieb am Geschäftseingang als Aufpasser stehen. Im Geschäftslokal hielt einer der Eindringlinge mit zwei Pistolen das im Laden befindliche Personal in Schach, während die beiden anderen in das Büro liefen und dort das Ehepaar Ludwig und das Büropersonal unter Vorhaltung von Pistolen aufforderten, die Hände hoch zu heben. Als sich der Kaufmann Adolf Ludwig dem Eindringern entgegenstellte, schossen sie ihn nieder. Sie flüchteten dann, ohne etwas geraubt zu haben. Die Täter gaben im Geschäft und auf der Straße noch eine ganze Anzahl von Schüssen ab. Ein Täter wurde bei dem Überfall verletzt.

### Der Aal in der Wasserleitung

Mary (Amst Wolzhan), 11. Okt. Die aus dem Fabrikkanal einer hiesigen Firma führende Wasserleitung war aus unbekanntem Grund verstopft. Die Leitung mußte aufgeschweißt werden und ein 70 Zentimeter langer Aal ans Tageslicht befördert.

### Sauermilch und Gurkenjale

Lankerscheid, 11. Okt. Der 17 Jahre alte Erwin Fischer von hier trank auf Gurkenjale Sauermilch, was seinen Tod zur Folge hatte.

### Tödlicher Autounfall.

Breisach, 11. Okt. Zwischen Neubreisach und Weichselheim wurde die 17 Jahre alte Marie Heitler von dem Auto des Abjants Eugen Hildwein überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

# Schnellzug Paris—Basel entgleist

16 Verletzte

Paris, 11. Okt. Der Schnellzug Paris—Basel, der um 7 Uhr vom Pariser Ostbahnhof abgeht, ist aus bisher noch nicht festgestellten Gründen in Villeparisis bei Creil entgleist. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind fünf Personen verletzt worden. Die Züge mußten umgeleitet werden.

Paris, 11. Okt. Bei der Entgleisung des Schnellzuges Paris—Basel wurden 16 Personen verletzt. Der Zug fuhr mit 110 Stundenkilometern Geschwindigkeit, als die Lokomotive aus den Schienen sprang. Wie durch ein Wunder entgleisten nur der Postwagen, der Gepäckwagen und ein Wagen 1. und 2. Klasse.

### Gefängnis für rote Landfriedensbrecher

Kiel, 11. Okt. Im Prozeß vor dem Kieler Sondergericht, der hier wegen der blutigen Vorfälle in Rendsbürg am 10. Januar dieses Jahres, bei denen der Rationalsozialist Menzel getötet wurde, unter Ausschluß der Öffentlichkeit und Presse stattfand, wurde am Montag abend das Urteil verkündet. Von den 23 dem Reichsbanner, der SPD und der KPD angehörenden Angeklagten wurden wegen schweren Landfriedensbruchs vierzehn zu Gefängnisstrafen verurteilt. Zwei Angeklagte zu je einem Jahr zwei Mona-

ten Gefängnis, zwei Angeklagte zu je zehn Monaten Gefängnis, zwei Angeklagte zu je acht Monaten Gefängnis, vier Angeklagte zu je sieben Monaten Gefängnis, zwei Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis, ein weiterer Angeklagter erhielt wegen einfachen Landfriedensbruchs vier Monate Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen. Wegen die fünf Angeklagten, die über ein Jahr Gefängnis erhalten haben, wurde Haftbefehl erlassen.

### Anschlag auf eine Kirche. Der Kirchturm eingestürzt.

Mühlhausen, 10. Oktober. In der vergangenen Woche kürzte am Neubau der evangelischen Pauluskirche der Turm ein, der bereits bis zu einer Höhe von 20 Metern aufgebaut worden war. Dabei wurde auch das Kirchengeschloß stark beschädigt, doch kamen Personen nicht zu Schaden, da sich das Unglück noch feierabend ereignete. Am Montag vormittag wurde nun bei den Aufräumungsarbeiten eine Sprengpatrone und Teile einer Zündschnur gefunden, so daß die Vermutung eines Sabotageaktes einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhält. Anhaltspunkte, von welcher Seite ein solcher Anschlag verübt sein könnte, liegen noch nicht vor. Die Untersuchung ist im Gange.

### Vom Juge überfahren und getötet

Strohburg, 10. Okt. Bei Prüfung der Bahnanlagen im hiesigen Hauptbahnhof wurde Donnerstag früh der 47 Jahre alte Eisenbahnangestellte Karl Brosch von einer rangierenden Maschine, die er nicht bemerkt hatte, erfasst und buchstäblich entzwei geschnitten. Er war sofort tot.

# Sozialdemokraten, herhören!

Bereits 6 Wochen vor Ausbruch der Revolution ging das Pressebüro, das die gesamte Presse der Sozialdemokratie mit Nachrichten versorgte, in die Hände des Juden Heilmann über. Offiziell trat als Käufer des Unternehmens der Parlamentsjournalist Carl Baaker auf. Die wirklichen Beherrscher des Unternehmens aber waren Heilmann, und der dem Hause Ullstein als Redakteur oder Verichterstatter angehörige Jude Gullmann....

(Zb. Frisch, Handbuch der Judenfrage)

Der Jude steigt mit der Lüge! — Und stirbt mit der Wahrheit!

Darum, deutscher Arbeiter, mach Deine Augen auf!

Lies die 12 seitliche deutsche Hakenkreuzzeitung!

Volksgemeinschaft und Hakenkreuzbanner!

Koeln  
**Arbeitsstelle**

# Baden und Pfalz

## Die Ernte an der Bergstraße.

Weinheim, 10. Okt. An der Bergstraße und den angrenzenden Oberrheinischen Gebieten ist die Ernte sämtlicher Getreidearten quantitativ wie qualitativ außerordentlich gut ausgefallen. Die Obsterte stellte eine durchschnittliche Mittelernte dar, die Preisbemessung bescheiden. Die Kartoffelernte ist in leichten Böden eine sehr ausgiebige, in schweren Böden mittelmäßig. Die Heu- und Grummeternnte kann als eine gute bezeichnet werden, die beide unter guten Witterungsverhältnissen eingebracht werden konnten. Der Traubenreife ist infolge der vernichtenden Wirkungen der Reblkrankheiten kaum ein Drittel. Auch die Qualität steht der vorjährigen nach.

Wankstadt, 10. Okt. (Belobung für Lebensrettung.) Der Landesherr hat dem Schlosser Erwin Karl von hier, der am 12. August 1932 den Tagelöhner Bernhard Gund aus Wankstadt durch mutiges, entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens im Neckar bei Heidelberg-Wieblingen gerettet hat, eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

## Spende für die Schwarzwaldhilfe.

Wankstadt, 10. Okt. Für die durch Unwitterschäden in Not geratenen Schwarzwaldbauern haben die landwirtschaftlichen Organisationen Badens eine Sammlung veranstaltet. Viele Gemeinden Nordbadens haben sich an der Sammlung beteiligt, so Großsachsen und Heddesheim mit 50 Mark, Ebingen und Neresheim mit Naturalien von ungefähr gleichem Wert.

## Schwehingen, 10. Okt. (Beschlüsse des Gemeinderats.)

Der Gemeinderat hat Wildhauer Otto Schlicher-Schwehingen mit der Ausführung eines Grabmals für die Kriegstoten aus Schwehingen im Ehrenfriedhof beauftragt und die Verwendung der zu diesem Zweck gemachten Rücklagen genehmigt. — Für drei anlässlich der Jahrhundertfeier und des Heimattages 1933 in Aussicht genommenen Veranstaltungen, Tag der Jugend, Sportwoche, Wiedersehensfeier der in Schwehingen parsonisiert gewesenen Truppteile, wurden Arbeitsausschüsse gebildet.

## Silberne Hochzeit.

Reilingen. Die Eheleute Zigarettenarbeiter Lorenz Dagenbach feierten in guter Gesundheit ihre Silberne Hochzeit.

## Der Friedrichsfelder Heimattag

Am Sonntag, den 9. Oktober feierte Mannheim-Friedrichsfeld das 250 jährige Jubiläum seiner Gründung. Die Veranstaltung war mit einer Wiedersehensfeier der vor 25 und 50 Jahren Konfirmierten und Getrauten verbunden. Ein Festgottesdienst in der protestantischen Kirche vereinte fast die gesamte Gemeinde. Pfarrer Schönthal hielt eine Festpredigt, in welcher er auf die Gründung der Hugenotteniedlung unter Kurfürst Karl von der Pfalz und ihre Entwicklung einging. Die Feier wurde umrahmt von Vorträgen des Kirchenchors und eines Vokalquartetts. Die Grüße an die Gemeinde seitens der evangelischen Kirchenleitung überbrachte der badische Kirchenpräsident D. Wirth. Die weltliche Feier fand am Abend im „Badischen Hof“ statt. Sie brachte musikalische Vorträge und zum Schluss die begeistert aufgenommene Aufführung des Festspiels „Hugenotten“. Am das Jubiläumshomann der anwesenden Persönlichkeiten hatte sich Pfarrer Schönthal, Friedrichsfeld angenommen, dem allein der Dank für den harmonischen Verlauf der Veranstaltung gebührt.

## 40 jähriges Turnerjubiläum.

Friedrichsfeld. Der Vorstand des Turnervereins 1922, Herr Karl Wehe, kann in diesen Tagen auf sein 40 jähriges Turnerjubiläum zurückblicken. Der Jubilar ist seit 1924 erster Vorsitzender des genannten Vereins und hat hier sehr viel geleistet. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil.

## 70. Geburtstag.

Friedrichsfeld. Am 11. Oktober konnte die ebemalige Kronenwirtin Frau Barbara Lies geb. Frey ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin erfreut sich noch voller geistiger und körperlicher Frische.

## Weinheimer Rotgemeinschaft.

Die Vorbereitungen für die große Sammlung der Weinheimer Rotgemeinschaft vom 17. bis 22. Oktober 1932 sind in vollem Gange. Von da und dort kommen Anfragen, die es rätlich erscheinen lassen, nochmals auf den Zweck der Sammlung hinzuweisen.

## Aus dem Gerichtssaal

### Gutsbesitzer klagt auf Armenweg.

Heidelberg, 12. Okt. Ein Gutsbesitzer aus Meran veräußerte vor mehreren Jahren Grundbesitz an die katholische Kirchengemeinschaft. Dies dürfte wahrscheinlich während der Inflationszeit gewesen sein. Aus diesem Verkauf entstanden später mehrere Prozesse, die zu Ungunsten des Verkäufers, eines Freiherrn, endeten. Wie wir hören, sollen die Gerichtskosten in einem Fall 9000 Mark betragen haben. Verkäufer des Prozesses klagt jetzt auf dem Armenwege. Die katholische Kirchengemeinschaft soll die Zwangsvollstreckung angeordnet haben. In der Erregung darüber schrieb der Gutsbesitzer an die Kirchengemeinschaft einen Brief, mit dessen Inhalt er die Beamten der Kirchengemeinschaft beleidigt haben soll. Ihr Vorgehen nannte er brutal und nicht mit wahren Christentum vereinbar. Für diesen Brief erhielt er wegen Beleidigung einen Strafbefehl über 75 Mark. Sein Einspruch wurde wegen Nichterscheins vom Amtsgericht verworfen. Der Bestrafte hatte aber durch seinen Verteidiger rechtzeitig um Vertagung gebeten. Diesem Antrag war aber nicht stattgegeben worden. Die Berufung

des Verurteilten richtete sich daher gegen die Verwerfung des Einspruchs. Auf Veranlassung seines Verteidigers aus Füssen hatte Pa. Rechtsanwalt Ludwig die Vertretung des Gutsbesitzers übernommen. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Staatsanwaltschaft entgegen den bestehenden Gespöchenheiten in diesem Falle öffentliches Interesse als gegeben angesehen habe. Sein Mandant sei ausreichend entschuldigt der Verhandlung ferngeblieben. Der Berufung sei daher stattzugeben. Der Staatsanwalt forderte die Zurückweisung der Berufung. In seinem Plaidoyer erklärte er, daß die katholische Kirchengemeinschaft als eine bürgerliche Behörde gelte. Daraus erklärte sich das öffentliche Interesse. Die zweite kleine Strafhammer stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte ausreichend entschuldigt ausgeblieben sei. Der Fall der Beleidigung wird daher noch einmal das Gericht beschäftigen.

### Verzug, Siegel- und Verfristungbruch.

Büromaschinen, die er in Kommission erhalten hatte, ließ ein aus Frankfurt a. M. stammender Kaufmann, als sein Eigentum

## Aus dem Dossenheim Gemeinderat

Dossenheim, 11. Okt. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft auf Invalidenrente wird für erwerbslose Personen, die mittellos sind, der Aufwand für die Invalidenmarken getragen. Der Termin für die Streunung ist bis 15. Oktober ds. Js. verlängert worden. Für die Fürsorgeunterstützungen werden neue Richtsätze aufgestellt, in welchen Mietzuschüsse vorgegeben sind. Die Auszahlung der Löhne der Fürsorgearbeiter soll zu einem Drittel in Lebensmittelanscheinen erfolgen. Die Verpackung der Gemeindegeld wird ausgeschrieben. Das Angebot der Fuhrwerksvereinsigung für das Führen von Abraum in die Feldwege zu Schwabenheim mit 2 Mark pro Tonne wird angenommen. Man nimmt zur Kenntnis, daß der jährliche Viehstah von 1700 auf 1900 fm. erhöht worden ist. Mit der Gemeinde Ziegelhausen wird wegen Abrensung der Jagdgränze ein Vertrag abgeschlossen. Die Sammlung von Lebensmitteln und Kleidern für die Rotgemeinschaft soll am Dienst-

tag und Mittwoch stattfinden. Die Weinlese findet am Donnerstag, Freitag und Samstag (13., 14. und 15. Oktober) in hiesiger Gemarkung statt.

### Von der Kartoffelernte.

Altenbach. Die Kartoffelernte ist beinahe beendet, der Ertrag ist zufriedenstellend. Der Zentner wurde zu 2.20 Mark verkauft, die schöne Auslese betrug 2.50 Mark frei Haus.

### Noch gut abgelaufen.

Kaßloch, 10. Okt. Beim Schießen von Rehbühnern, die aus einem Acker auflogen, erhielt ein Kind mehrere Schrotkugeln in den Kopf, sodaß das Mädchen zum Arzt gebracht werden mußte. Der Fall, der leicht dem Kinde hätte das Leben kosten können, beweist wieder, wie gefährlich es ist, bei unübersichtlichen Gelände zu schießen.

Kaßloch, 10. Okt. (Aus der Gemeindevverwaltung.) Der Gemeinderat hat einen Antrag der kommunistischen Partei abgelehnt, wonach diese an einem gemeindeeigenen Hof für ein Anschlagbrett zur Anbringung der kommunistischen Arbeiterzeitung haben wollte. — Der allgemeine Traubenherbst dauert bis Freitag dieser Woche. Am Gelegenheit zum Hängenlassen von Spättrauben zu geben, bleiben die Weinbergswegen nach weiterhin geschlossen. — Dem Oberhalter wurde zur Aufgabe gemacht, innerhalb einer Woche einen forschungsfähigen Eber anzuschaffen. — Die Versteigerung der Gemeindegeld wurde auf Donnerstag angelegt. — Das Abwasser der Hauptstraße soll zunächst in ein Abfließen geleitet werden.

### Unfall mit Todesfolge.

Massenheim, 10. Okt. In den Folgen eines bei einem Unfall erlittenen Schädelbruchs ist in der Medizinischen Klinik in Heidelberg der 50 Jahre alte Joseph Deßinger von hier verstorben.

### 86. Geburtstag.

Kol. Frau Florentina Sternberger feierte am 11. Oktober ihren 86. Geburtstag in verhältnismäßiger Rüstigkeit.

### Unglücksfall.

Kol. Der verheiratete Josef Schmitt kam beim Pferdeausspannen derart unglücklich zu Fall, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt und in die Heidelberger Klinik überführt werden mußte.

### Vorsicht beim Obstpflücken.

Mühlhausen. Das Töchterchen des Werkmeisters Becker stürzte beim Obstpflücken so unglücklich vom Fuhrwerk, daß es ein Bein brach.

### Das 25. Kind geboren.

Lampertheim. Dem Totengräber Moser wurde das 25. Kind geboren. Seine erste Frau schenkte ihm 13 Kinder. Bei den 12 Kindern seiner zweiten Frau waren dreimal Zwillinge.

### 80. Geburtstag.

Hirschlanden. Schneidermeister Philipp Arnold sen. feiert am kommenden Sonntag seinen 80. Geburtstag. Er ist seit 1891 Mitglied im Gemeinderat.

### Patroziniumsfest.

Odenheim. Das Fest des Heiligen Michael wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung gefeiert. Prof. Wolf hielt die Festpredigt.

pfänden. Er verursachte damit einen Schaden von über 400 Mark. Beim Erwerb eines Postens Geschäftsbücher leistete er Sicherheit, mit Gegenständen, die bereits übereignet waren. In mehreren Fällen hatte er den „Kuhkud“ entfernt. Für einen Autoreifen hatte er einen wertlosen Postfach gegeben. Das Amtsgericht diktierte ihm für diese unmoralischen und ungehörlichen Dinge 20 Tage Gefängnis. Der Kaufmann legte Berufung ein. Er stellte jede Betrugsabsicht in Abrede und bat um eine Geldstrafe. Der Staatsanwalt sah eine Geldstrafe von 150 Mark als ausreichende Sühne an. Die Berufungsinstanz verurteilte wegen Betrugsversuchs, Verfristung- und Siegelbruchs zu insgesamt 120 Mark Geldstrafe. In zwei Betrugsfällen erkannte es auf Freisprechung.

### Selbstanzeige des Diebes.

Bei einem Landwirt in Walsdorf erschien ein verheirateter Müller, der ihm beim Dreschen als Tagelöhner geholfen hatte. Der Müller erzählte ihm, daß er ihm eine größere Menge Weizen (mit Hilfe zweier anderer Männer) gestohlen habe. Er habe davon einen Sack erhalten. Um wieder Ruhe zu bekommen, achte er dies ein. Als Entschädigung bezahlte er elf Mark. Die Müller brachte der Müller ebenfalls zum Gelingen. Der Bestohlene, der den Diebstahl selbst nicht bemerkt hatte, zeigte alle drei an. Dem Müller trug dies 6 Wochen Gefängnis ein. Um eine Herabsetzung dieser Strafe zu erreichen, meldete er Berufung an. Mit Erfolg, denn die Strafe wurde auf die Hälfte zurückgeführt. Die zweite kleine Strafhammer, deren Vorsitz Landgerichtsrat Frisch hatte, bewertete dabei die Reue des Verurteilten, sein Selbstgestehen und seine Kollage als Milderungsgründe.

Dirmosens, 10. Okt. (Zwei Kühe aus dem Stall gestohlen.) Unbekannte Täter drangen nachts in einen Stall an der Landauerstraße ein und entführten zwei wertvolle, dem Landwirt Siring gehörige Milchkühe. Es ist dies nunmehr der zweite Fall, daß nachts Kühe aus Ställen gestohlen worden sind.

Dirmosens, 10. Okt. (Aus dem Fenster gestürzt.) Der Musiker Walter Käfer ist aus seiner Wohnung im 3. Stockwerk eines Hauses aus unbekanntem Grund zum Fenster hinausgestürzt. Mit erheblichen Verletzungen mußte er ins Krankenhaus verbracht werden.

Wiesloch. (Vom Frühherbst im Anzeheft.) Nachdem jetzt die faulen Früchte gelesen sind, mußte festgestellt werden, daß der Frühherbst noch hinter allen Erwartungen zurückgeblieben ist. Da die Beeren immer mehr in Reife übergehen, wird ununterbrochen weiter geerntet. Der Hantherbst findet in allen Gemeinden heute, am 11. Oktober statt.

## Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 12. Oktober.

- Heilsberg: 15.20 Hausfrauenmusik, 15.30 Kinderfunk, 16. Elternstunde, 16.30 Konzert, 18.20 Musikalische Zeitbilder, 19. Gesundheitspflege, 19.30 Tanzabend, 20.30 Studentenlieder, 21.40 Rezitation, 22.30 Konzert.
- Königsackerhausen: 14. Konzert, 15. Jugendstunde, 15.45 Frauenstunde, 16. Schule und Zeitung, 16.30 Konzert, 17.30 Nordisches Christentum, 18. Gesellschaftskultur, 18.30 Weltkriegs-Bausat 1914 bis April 1915, 18.55 Englisch, 19.30 Ländle, 22.50 Tanz.
- Mühlacker: 13.30 Konzert, 14. Werbungskonzert, 15.30 Kinderstunde, 16.30 Tiere des Urwaldes, 17. Konzert, 18.25 Weinbau, 18.50 Lebensversicherung, 19.30 Klaviermusik, 20. Opernkonzert, 21. Mit Sara Sampson, 22.45 Nachtmusik.
- München: 15.10 Jugendstunde, 15.30 Deutsche Ortswappen, 16. Kinderstunde, 17.35 Schallplatten, 18.15 Französisch, 18.35 Für die Frau, 19.40 Deutsches Schicksal im Urwald, 20. Lustige Kleinigkeiten, 20.30 Mandolinentag München, 21.45 Kleine Sachen, 22.45 Nachtmusik.

## Die Wettervorhersage

Mittwoch: Trüb und wolkig, meist Niederschläge.  
Donnerstag: Vorübergehend aufgeheitert.

## Wasserstandsrichten

Rhein: Rheinweiler 163, Rehl 237, Mannheim 381, Mannheim 242, Caub 156, Köln 114 cm.  
Rohr: Heidelberg 260, Diedesheim 59 cm.



# Mannheim

Mannheim, den 12. Oktober 1932

**Erfolge eines Mannheimers beim Modellfliegen des D.V.V.** Der Deutsche Luftfahrt-Verband veranstaltete am Sonntag auf dem Flugplatz Halls-Leipzig seinen großen Modellwettbewerb für Modellflieger, an dem u. a. auch Mannheimer Teilnehmer waren. Sieger mit der besten Gesamtleistung und Gewinner des D.V.V.-Wanderpreises wurde Mittelstadt, Halberstadt. Weinhart, Mannheim, holte sich Stredenpreise in der Klasse „Stadmodelle“.

## Nationalsozialisten unerwünscht

Wir lesen in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ folgende Notiz:  
**„Parteiuniformen auf einem Sportplatz.“**  
 Uns wird geschrieben: Zum großen Mannheimer Fußballtreffen VFA gegen Waldhof waren auf dem Brauerer-Sportplatz auch einige Nationalsozialisten in großer Uniform erschienen. Die sportbegeisterten Zuschauer erhoben aber gegen das Erscheinen von Parteiuniformen auf einem Sportplatz förmlichen Protest und verlangten die Ausweisung der Parteimitglieder. Darauf sorgten Ordnungsleute des Vereins unter Mithilfe der Polizei für ihre Entfernung.  
 Auch wir nehmen hiervon Kenntnis. Wir ersehen daraus, daß der von Juden durchgeführte „Verein für Rasenspiele“ keinen Wert auf den Besuch seiner Veranstaltungen durch Nationalsozialisten legt.

Auch das ist aufgeschrieben.

## Polizei-Bericht

**Wohnungsbrand.** Am Dienstag morgen um 11.37 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch Notruf nach der Kronprinzenstraße 38 gerufen. In einer im Dachgeschoss des Hinterhauses gelegenen Wohnung war dadurch ein Brand entstanden, daß ein Sach mit Behälter zu nahe am Kaminherd gelegen war. Das Feuer konnte mit kleinem Löschgerät gelöscht werden.

**Kältehafter Tod.** Wie der Polizeibericht meldet, wurde in den Frühmorgenstunden des Samstag (8. 10.) der ledige 30 Jahre alte Tagelöhner Karl Jögler, zuletzt in der Ortnerstraße wohnhaft, bemühtlos und schwerverletzt unter der Friedrichsbrücke auf dem Neckarvorland liegend aufgefunden. Jögler der sofort in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, starb am Tage darauf. Den Umständen nach dürfte der Mann zwischen 3 und 4 Uhr früh nach reichlichem Alkoholgenuss vom westlichen Gehweg der Friedrichsbrücke abgestürzt sein. Die Kriminalpolizei erfuhr die Personen, welche Wahrnehmungen über den Vorfall gemacht haben, ihre Anschrift mitzuteilen.  
**Keine Obduktion mehr.** Ein Wohnarbeiter aus den K-Quadranten glitt vor einem Hause der J-Quadrat am Montag früh auf einem Pfirsichbaum aus und brach den rechten Fußknöchel. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.  
**Folgen des Leichtsinns.** Ein 17jähriger Junge aus der Langstraße kletterte am Montag nachmittags in die Eisenkonstruktion unter der Friedrichs-

brücke. Aus bis jetzt noch ungeklärten Gründen stürzte er aus einer Höhe von 8 Metern ab und erlitt eine Gehirnerschütterung sowie sonstige Kopfverletzungen, die seine Verbringung ins Städt. Krankenhaus notwendig machten.

**Zwei Selbstmordversuche.** Im Laufe des Montags versuchten eine Hausangestellte aus der Lotterhofstraße und ein früherer Wachtmeister aus den F-Quadranten durch die Einnahme von Tabletten ihren Leben ein Ende zu machen. Beide wurden ins Krankenhaus überführt. Beweggründe sind nicht bekannt.

**Platzmiete war fällig.** Die dritte Rate der Platzmiete des Nationaltheaters für 1932/33 war am 1. Oktober fällig. Mieter die bis zum 14. ds. Mts. nicht zahlen sind im Verzuge.

**Der tägliche Selbstmordversuch.** Mittels Leuchtgas versuchte ein Kaufmann aus der Rheinländerstraße seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde dem Krankenhaus infolge Zufall entzogen. Grund zur Tat: Häusliche Zwistigkeiten.

**Der tägliche Selbstmord.** Einen mit schwerem Kerpenseiden mehrerter Selbstmord verübte eine 43 Jahre alte Ehefrau eines Kaufmannes in der Nähe ihrer Wohnung in der Oststadt.

**Ein in Brand geratener, mit Speise gefüllter Kochtopf** war die Ursache, daß am Sonntag abend nach 8 Uhr die Berufsfeuerwehr der Wache 2 nach der Rennerhofstraße 19 gerufen wurde. — Beim Eintreffen der Feuerwehr war die Gekochte bereits beseitigt.

**Ruhestörung und grober Unfug** stießen in den Nächten auf Sonntag und von Sonntag auf Montag in hoher Wähe. In diesen beiden vergangenen Nächten wurden wegen dieser Delikte nicht

weniger als 41 Personen zur Anzeige gebracht. Ob's hilft?

So sehen Sie aus! Am Samstag nachmittags wollten ungefähr 250-300 Kommunisten an der Beerdigung eines Genossen teilnehmen und sammelten sich deshalb vor der Leichenhalle. Dort benahmen sie sich so ungebührlich und laut, daß sie vom Platz gewiesen wurden. Ein während des Rhythmusweges gebildeter Aufzug von ca. 30 Personen wurde aufgelöst und der Führer festgenommen.

## Diesjährige Valkonprämierungsfest

Am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags, fand im Saal des Rennschiffrestaurants die diesjährige Valkonprämierungsfest statt.

Gartenarchitekt Fritz Seidler begrüßte die zahlreich erschienenen, darunter Vertreter der Stadt und des Stadtparlaments. In seiner Ansprache bemerkte er, daß trotz der Wirtschaftskrise auch in diesem Jahre wieder 662 Pflanzenpreise zur Verteilung gelangen könnten, von denen 600 Stück von der Stadtgärtnerei und der Rest von einigen Mitgliedern der Valkongruppe Mannheim im Landesverband badischer Gartenbaubetriebe zur Verfügung gestellt wurden.

Nach ihm ergriff Stadtgarteninspektor Kirchberg das Wort zu einem lehrreichen Referat über Kakteen, ihre Herkunft und Behandlung. Dabei ging er besonders auf die beiden Kakteenarten näher ein, die in größerer Anzahl als Preise bereitgestellt worden waren: den Blattkaktus (Phyllocactus) und den Weihnachtskaktus (Epiphillum). Beide sind Epiphyten, d. h. sie wachsen auf Bäumen ohne diese zu beschädigen. Zum Schluß besprach der Redner noch eine Pflanze, die auch zum ersten Male in das Preisortament aufgenommen worden war: Phloxodon.

Nachdem die Anwesenden Herrn Kirchberg für seine überaus lehrreichen Ausführungen gedankt hatten, begaben sich die glücklichen Preissträger hinüber zur Stadtgärtnerei, um dort den wohlverdienten Lohn in Empfang zu nehmen. pp.

## Der Ausklang der Mannheimer Messe

Der Ausklang der Mannheimer Herbstmesse... vollzog sich dieses Jahr unter demselben prächtigen Herbstwetter wie der Beginn. Dazwischen aber lag eine der Wüste von Rasse, Kälte und Regen. Schwerm, was so manchen Messebesucher davon abhielt, einen Abstecher über den Neckar zu machen. Der Erfolg dieses Edelmeisters verbunden mit dem leeren Geldbeutel der wenigen Besucher wirkte sich denn auch in einem katastrophalen Geschäftsgang der mit unendlich viel Stimmen- und Kraftaufwand am ihr Brot ringenden Messeleute aus. Es wurde dieses Jahr sogar ein Rekord auf der Messe geschaffen: Nach in keinem Jahre wurden so wenige Besucher gezählt und noch niemals war die Bilanz so schlecht, daß die Geschäftsteile teilweise noch zulegen müssen, um die hohen Unkosten decken zu können. Trotz allem Optimismus und Vopenscher Ankurbelung! Wir waren daher auch gar nicht erstaunt, auf die Frage nach dem Geschäftsgang eine wahre Schimpfkanonade auf Regierung, Sozialdemokratie und Warenhäuser über uns ergehen zu lassen. Aber auch die Stadtkasse haben bei diesem Geschäftsjahr nicht ganz glimpflich davon. So meinten eine ganze Anzahl von Schauspielern, daß es möglich sein müsse, den Geschäftsmarkt genau wie in vielen anderen deutschen Städten im

Zentrum unterbringen zu können. Es wurden da genannt: Freiburg, Kassel, Weimar, Erfurt und Würzburg. Auf die Frage nach brauchbaren Vorschlägen zu diesem immerhin diskutablen Problem wurde wiederum wie schon in früheren Zeiten der Marktplatz genannt. Die Leute meinen, daß man den Hauptmarkt für diese acht Tage an eine andere Stelle verlegen oder auch ganz weglassen lassen soll. Ein anderes Problem wurde ebenfalls von einigen Geschäftsbeteiligten gewälzt. Vornach besteht der lebhafte Wunsch, so um die Weihnachtszeit herum auf dem Marktplatz einen Weihnachtsmarkt zu veranstalten. Auf den Hinweis, daß es in Mannheim auch jährliche Haushaltungsgesellschaften gibt, die sich auf den regeren Geschäftsgang an Weihnachten freuen, meinte man, daß diese ja das ganze Jahr über Zeit hätten, ihre Ware an den Mann zu bringen. Es sind jedenfalls Probleme und wir wollen sie hiermit zur Diskussion stellen.

Auf die hohen Strompreise wurde auch ganz kräftig und zwar mit Recht geschimpft. Die städtischen Werke haben den Kraftstrom wohl auf 25 Pfennig je Kilowattstunde ermäßigt, dagegen den Lichtstrom auf 50 Pf. erhöht. Fast sämtliche anderen deutschen Städte zeigen bei derartigen Veranstaltungen mehr Entgegenkommen und machen

nicht jede Messeschau zu einer „mehrenden Kuh“. Die hohen Platzgebühren sind natürlich nach wie vor der Gegenstand zahlreicher Kritiken. Ein Geschäftshändler meinte: „Wenn ich jetzt noch meine Stromrechnung bezahle und rechne die hohen Gebühren für den Platz, dann bleibt mir nichts mehr übrig.“ Wer sich hatte er einen wunderschön angeordneten Porzellankeller liegen, der folgende Inschrift trug:

Bete und arbeite,  
 sei nicht faul,  
 achte fleißig Steuern  
 und halt's Maul. Schnpp.

## Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim  
 Öffentliche Versammlungen im Kreis Mannheim mit dem Arbeiterredner P. Schoner, Kreisreferenten:

P. Schoner spricht in den Parteikassen der Ortsgruppen jeweils um 20.30 Uhr an folgenden Tagen:

- Donnerstag, 13. Oktober: Ortsgruppe Strohmatt und Deutsches Eck in sämtlichen Räumen des „Lebentausen“.
- Freitag, 14. Okt. Ortsgruppe Neckarstadt-Ost.
- Sonntag, 15. Oktober: Ortsgruppe Hockenheim.
- Sonntag, 16. Oktober: 15 Uhr Städt. Mittelhof, 20.30 Städt. Reilingen.
- Montag, 17. Oktober: Ortsgruppe Neulohr.

Ortsgruppe Humboldt, Donnerstag, den 13. Oktober, im Florasaal Lohringstraße 17. Versammlung mit P. Schoner, Schwefingen.

Ortsgruppe Feudenheim, Freitag, den 14. Oktober, 20.30 Uhr, im „Schönenhaus“ Mitgliederversammlung mit anschließender Verpflichtung der Amtswalter durch P. Kreisleiter Wegel, Frauenhof und NSDAP muß ebenfalls teilnehmen.

Ortsgruppe Käfertal, Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, im „Schwarzen Adler“ Mitgliederversammlung mit anschließender Verpflichtung der Amtswalter durch P. Kreisleiter Wegel. Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Schulungsabend im Ortsgruppenheim. Frauenhof und NSDAP müssen an diesen Schulungen teilnehmen.

Ortsgruppe Oststadt, Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung in den „Gloria-Ecken“, Seckendorferstraße 11a. Redner: P. Wölcher, Kapitänleutnant a. D.

Ortsgruppe Friedrichspark, Mittwoch abend 7.11. und 14.11. der Ortsgruppe Friedrichspark Sprechabend. Thema: Die Entwicklung der Partei und die Persönlichkeiten Adolf Hillers. Gäste willkommen. Im Parteilokal „Fliegende Holländer“, C 3, Wahlerversammlung der Ortsgruppe Friedrichspark. Montag, 17. Oktober, im „Deutschen Haus“ (Kaufmannsheim, C 1, 10/11) Wahlerversammlung für die Ortsgruppe Friedrichspark. In dieser öffentlichen Versammlung wird P. D. Orth über „Mit Hitler für Deutschland“ sprechen. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

## Achtung! Handwerk, Gewerbe und Handel!

P. Schoner, aus dem Handwerk, Gewerbe und Handel, die sich zur Mitarbeit in den Fachgruppen bereit erklären, geben ihre Anschrift mit Mitgliedsnummer an die Kreisleitung D 54.  
 P. Schoner, Kreisfachberater für Handwerk.

## KINO

Das Scala-Lichtspielhaus auf dem Lindenhof veranstaltet vom 11.-17. Oktober eine Großsitzungswoche. Wir machen unsere Leser besonders auf die am Mittwoch, den 12. und Donnerstag, den 13. stattfindende Aufführung des Dr. Jandl-Tonfilms „Stürme über dem Montblanc“ aufmerksam.

**Unioerum: „Der blonde Traum“.** Damit ist natürlich Lilian Harcourt gemeint. Wo sie ist, kann Willy Frisch nicht weit sein. Diesmal gibt es gleich zwei Willys: Frisch und Forst. Können wir gleich noch eine wichtige Person, Paul Hörbiger, dann haben wir die „Kosinen“ aus dem Film geholt.

Wie meist: Handlung Nebenache! Die Geschichte des unerschrockenen Mädchens, deren Herz zwischen zwei Willys pendelt, ist uralt. Die beiden Willys sind brave Jungens, Fensterputzer. Jeder möchte gern den „blonden Traum“ sein eigen nennen dürfen. Nur einer kann sie haben. Also bekommt sie der eine Willy (Frisch), während der andere (Forst) ein Engagement nach Hollywood erbittet.

Trotzdem dieser Film noch nicht echtes Volkstümlich ist, so ist er doch ein Silberstreifen am Horizont. Man gebe den Handelnden noch etwas mehr das Gesicht des Lebens, also menschlich wahre Rollen und wir werden bald einen deutschen Volkstümlich haben.

## Der Film zeigt ...

- Alhambra: „Tannenberg“
- Capitol: „Frauen diplomatisch“
- Gloria: „Der brave Sünder“
- Palast: „Das schöne Abenteuer“
- Kory: „Einmal möcht' ich keine Sorgen haben“
- Choral: „Stürme über dem Montblanc“
- Unioerum: „Ein blonder Traum“

## Ein Konzert im Südfunk mit Kapellmeister Hermann Wehau.

Ein interessantes Konzert im Südfunk brachte in dieser Woche das Badische Orchester Mannheim ein. Schon die Zusammenstellung bewies den guten Geschmack seines Leiters, Kapellmeister Hermann Wehau. Besonders wirkungsvoll war die Eröffnung durch die 2. Rhapsodie von Friedmann und die Fantasie über Ton der Reimer von Hermann Wehau. Es wäre zu wünschen, daß dies Mannheimer Orchester, dessen künstlerische Leistungen auf beachtenswerter Höhe stehen, regelmäßiger im Südfunk spielen würde, umsonst als Blaskonzerte bei vielen Sendern in Leistung, wie sonstiger Programmabwahl viel zu wünschen übrig lassen. Wir möchten weiter anfragen, das Orchester einmal in Streichbesetzung spielen zu lassen; denn wir sind überzeugt, daß dadurch das übliche Schema der Rundfunkkonzerte eine notwendige Bereicherung erfahren würde.

## Tagestaler:

- Nationaltheater: „Freischütz“, Romantische Oper von Weber — 19.30 Uhr.
- Planetarium im Luffenpark: 20 Uhr Vorführung. Kabarett Libelle: 16 Uhr Langsee, 20 Uhr Abendvorstellung und Lang.
- Palast-Kaffee „Rheingold“: Sontabend.
- Autobusausflug zur Pfälzer Weinlese mit Kellerer- und Kellererlebensführung. 14 Uhr ab Pörsch.
- Lang: Café.
- Frühjahr Hof, P 5, 2/3: Oktobersfest.
- Freunde der Astrologie: Vortrag von Dr. Feser und Oberingenieur Goerner über: „Die Argumente der Gegner im Kampf gegen die Astrologie“, 20.15 Uhr, im Restaurant Pergola, Friedrichsplatz.
- Fernsephone des Telefunkenvertriebs Herbert Reis, 20 Uhr, am 12. Oktober, Abbelungsaal.

## Aus den Vereinen:

### Vortragabend des Bundes deutscher Hironverlehter Krieger.

Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes deutscher Hironverlehter Krieger E. V. läßt es sich angelegen sein, durch periodisch wiederkehrende sachzügliche Vorträge ihre Mitglieder auch in dieser Richtung aufzuklären und zu belehren.

Am 12. Oktober, den 2. Oktober, stattgefundenen Mitgliederversammlung sprach Herr Spezialarzt Dr. med. Philipp Desfort, Ludwigshafen, im Rahmen einer Vortragsfolge über die leishischen Schäden der Hironverlehten und im Besonderen über die Epilepsie. Der Redner unterschied zunächst zwischen der angeborenen, der sogenannten genuinen Epilepsie und der erworbenen, durch Gehirnerschütterung bedingten traumatischen Epilepsie. Während erstere meist zu Charakterveränderungen und fortschreitender Rückbildung führt, sind die Veränderungen der Gesamtperönlichkeit bei der traumatischen Epilepsie nicht so groß.

Die Ursache dieser Krampffälle liegt in der Druckwirkung von Fremdkörpern, Knochensplittern, Narben, Geschwulst, oder Abwehrbildungen auf die sie umgebende Hirnsubstanz. Da sich aber das urfällige Moment selten beseitigen läßt, sind der Wissenschaft keine Mittel und Wege gegeben, um das Uebel in wirksamer Weise zu beseitigen bzw. bekämpfen zu können. Sie muß sich deshalb auf Verabreichung von krampflindernden Mitteln beschränken. Der Patient selbst sollte sich beseitigen einen mäßigen religiösen Lebensunterhalt zu führen, damit die Auslösung der Anfälle auf ein Minimum herabgedrückt werden kann.

Am Schluß seiner Ausführungen dankte dem Redner lebhafter Beifall und zeugte von dem großen Interesse der Zuhörer.

In der am 8. November im Bürgerstammaten Mannheim, K 1, stattfindenden Versammlung findet wieder ein interessanter sachzüglicher Vortrag statt. Interessenten sind herzlich eingeladen.

## 30 Jahre Kriegerverein Mannheim.

Am Samstag, den 1. Oktober, hatte der Kriegerverein Mannheim zur Feier seines 30jährigen Bestehens in den Friedrichspark eingeladen und zahlreich waren die Freunde des Vereins gekommen. Viele Ehrengäste konnte der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Mayer, begrüßen.

Einleitend schilderte Herr Mayer den Werdegang des Vereins. Gründer waren die Kameraden J. Jägerle, J. Henn, Blöcher und Brann. Im Laufe der Jahre führten folgende Kameraden den Vorsitz: Fuß, Vetter, J. Peters, Max, Dr. Seiler, J. Hige, Klein, Direktor Hieronim un Mayer. Von den ganz alten Kameraden ist nach Altkamerad Melchior Gsch geblieben und e nahm frisch und rüstig am Feste teil.

In der Festrede dankte Herr Dr. Mayer, Kapitänleutnant, dem Verein für seine vorbildliche Tätigkeit im Dienste des Verbandes und Vaterlandes und hob den erzieherischen und sittlichen Wert der Wehrdienstes hervor. Er schloß mit einem Hoch auf den Jubelverein. Nach dem gemeinsamen gesungenen Deutschlandlied schritt Herr Dr. Hiehe zur Erhebung der Fahne und verabschiedete Kameraden.

Für 25jährige treue Mitgliedschaft wurden folgende Kameraden ausgezeichnet: Benedikt Graf, Valentin Falb, August Ballweg, Friedrich Hoog, Ewald Jakob, Wilhelm Renninge, Karl Pfalter, Wilhelm Pfeifer, Ludwig Soeyer, Hermann Schick, Heinrich Weidner und Josef Weber. Die Diakonie für 40jährige Mitgliedschaft erhielt Josef Amel, Karl Heinz, Friedrich Adler, Heinrich Krauß, Franz Schenkel, Heinrich Scherich, Walther Müller. Für 30jährige treue Mitarbeit erhielten das Ehrenkreuz II des badischen Kriegerbundes Kamerad Peter Lausche und Friedrich Adler. Altkamerad Kamerad Gsch wurde mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrenkreuz Ia ausgezeichnet. Er folgte den Dank der ausgezeichneten Kameraden ab. Vom Marinerevier 1895 und dem Artillerierevier Schwefingen wurde der Fahne des Jubelvereins ein Fahnenzug gefertigt. Ein reichhaltiges Programm beschloß die Jubelfeier.

Wacht für unsere Zeitung!

# Der Glückliche

Roman einer Diktatur

2. Fortsetzung

II

Wenn Quintus Roscius nach einem ausgezeichneten Nachtstuhl — und sein Jahreslohn kommen von mehr als einer halben Million Scherzen erlaubt ihm, gut zu spielen! — wenn dieser Abgott der thätersüchtigen Römer im Kreise vertrauter Freunde auf dem Sofa liegt und dem Wein mit Worten zuspricht, dann stellt er zuweilen Betrachtungen an, die im Jahre 607 gefährlich werden können, falls sie in ein falsches Ohr eindringen. Der berühmte Schauspieler ist zwar schon hoch in den Jahren und hat bereits mehr als ein Menschenalter hindurch sein Publikum tragisch und komisch beeindruckt wie keiner je vor ihm; aber er ist nicht nur der Abgott des Volkes, sondern auch als Freund und Gönner anderer vornehmer Kunstliebhaber bekannt. Hat nicht Quintus Catulus, einst Befehlshaber der Rindere, jetzt Fraß der Kunde Rom, ein Epigramm auf den göttlichen Roscius gedichtet, als er noch glaubte, sein Ruhm erkaufe ihm ein Stelldichein mit der zärtlichen Muse? — Ah, es ist ein Odium geworden, in dieser Schreckenszeit als Freund des Weils zu gelten, und dieses Odium nötigst selbst berühmte Männer zu vorsichtiger Ausdruckweise, wenn das Gespräch auf Politik kommt.

„Niemand wird ungekrant in Arpinum geboren“, sagt Roscius.  
 „Wen meinst du damit?“ fragt ein Freund und stellt sich harmlos.  
 „Wen anders als den jungen Marcus Tullius Cicero? Er plant, Sprechunterricht bei mir zu nehmen; er will Rom mit seiner Jungenspiße erobern!“

„Immerhin ist dein Vater kein Tagelöhner, sondern ein Ritter.“

Der Schauspieler lächelt verschwiegen; dann sagt er: „Das Leben wäre so einfach, wenn es nicht immer wieder Leute hervordrängte, die aus einem Stand in den andern hineinwachsen wollen. Ich weiß ein Lied davon zu singen, Kinder; denn ich bin selbst ein Freigelassener, obendrein gebürtiger Gallier, und man sagt uns Bühnenhelden nach, daß wir traunische oder schurkische Reigungen hätten, weil wir so gern Tyrannen oder Skurken spielen. Nun, ich für mein Teil spiele den Narren ebenso gerne.“

„Du bist ja auch kein Staatsmann, Roscius!“

„Willst du damit sagen, Arpinum habe einen Staatsmann hervorgebracht?“ Der Rime verzehrt das schnell bewegliche Gesicht: „Es gibt Emporkömmlinge, nicht wahr? Sie hängen zum Beispiel aus einem gesunden Bauernbrot, sie wachsen großköpfig heran, verbünden Laster mit Pfiffigkeit, Biederkeit Brutalität, Draufgängertum mit Rührerhaftigkeit, — kurz: tüchtige Burken sind sie! Sie arbeiten sich auf der Leiter der gesellschaftlichen Welt nach oben, und weil man ihnen von oben immer wieder Steine auf den dicken Schädel wirft, so müssen sie sich ständig decken und kommen nie dazu, die geistige Ueberlegenheit zu entwickeln, die einen solchen Aufstieg schließlich rechtfertigen könnte. Dast ihr schon einmal einen dieser Sorte gesehen, der gelassen sich selber verpötte hätte, wenn ihm Schmeichler und Glücksumhänge verächtlich erschienen? Einen Aelterer, der den änderen Lebenswerten innerlich misstraut?“

„Mir scheint, dein eigener Lebensweg hätte keine Behauptung widerlegt, Roscius!“

„Nicht mir die Künstler aus dem Spiel, Kinder; diese Abart ist nicht normal! Ich spreche vom Staatsmann, vom Krieger, vom — na ja! Wenn solche Männer aus einem Stand in den andern klettern, dann optern sie immer sich selber auf dem Altar des inneren Wertewissens: sie fählen, daß ein Leben nicht ausreicht, aus dem Bauen einen Weltkader, aus dem Erfolgrüchtigen einen Weisen, aus dem Kämpfer einen Kulturmenschen zu machen, und so legen sie alle Hoffnungen auf ihre Kinder, die sie auf den Schultern tragen und in den höheren Stand hinaufstemmen. Sehr robuste Väter freilich finden auch in dieser Hoffnung keinen Trost: ihr selbstliches Ich vermag noch nicht in Generationen zu denken, und sie kommen nie hinweg über die halbe Würde ihrer Zwischengröße, in die ein rätselvolles Kulturbrot sie hineingedrängt hat.“

„Und dann müssen sie Optimatendbrot kaufen, meinst du?“

Der große Rime schweigt, lächelt und greift zum Becher. „Meine neue Rolle wird urkomisch —“ sagt er.  
 „So wie hier sprach oder dachte man von Catius Marcus in allen gebildeten Kreisen Rom. Man wachte dieser Mann kam nie darüber hinweg, daß er nur ein Tagelöhnerlohn war. Je mehr er gegen Patrizier und Nobilität weiterte, um so arger verriet sich sein Reich; denn das meiste Reasonement ist immer noch Resentiment, und nichts rettet den

erfolgreichen Aufkümmling aus der Tiefe härter zu Gut und Dah, als wenn der grüne, unerprobte Sprößling eines alterproben Geschlechts aus gesicherter Tradition hochmütig auf ihn herunterlächelt.

Als das Vaterland in höchster Not gewesen war, hatte das Volk den Marcus fünfmal hintereinander Jahr für Jahr zum Konsul erwählt und ihm als obersten Vorkämpfer zugejubelt nach seinen Siegen, bei seinen Triumphzügen. Als jedoch später, während seines sechsten Konsulats, der Soldat sich als Staatsmann bewiesen sollte, hatte er verlagert: Saturnus und Glaucia hatten den großen Unbegen in ihr demagogisches Abenteuer hineingerissen, und wenig schloß, so hätte ihr blutiger Untergang auch ihm den Kopf gelohet. Nur seinem einseitigen Ruhm und einer raschen

(Fortsetzung folgt.)

## Hände aus dem Jenseits

Als ich die Straße hinuntersritt, stieß ich auf Will Kramer. Seine Augen lagen in tiefen Höhlen und blickten auf mich, als hätten sie soden Itali auf die bunten Fenster des Warenhauses auf irgendein eisernes, aus dem Rebel wunderbar vor ihm aufgetauchtes Märchenbild gesehen.

Dachte ich an die Tage guter Kameradschaft bei der Jagdstaffel oder tat er mir leid? Wohl beides zugleich. Meine Hand griff durch die Luft: „n Tag, Will!“

„Kamerad!“ sagte er still und legte seine Hand in meine.

Ich nahm Will beim Arm und schritt mit ihm die Stufen zu einer kleinen Wirtschaft hinab, bestellte Wein und setzte mich dem alten Kameraden gegenüber.

Der sah in sich veronnen und stieß den Rauch der Zigarette durch die Nase. Endlich blinnte er auf, und seine Augen ruhten auf meinen Händen, die, vom Handstuh entblößt, mit einem Bierunterseher spielten. Ein laßes Erschrecken ging sekundenlang über seine Züge. Dann ergriß er impulsiv meine beiden Hände und zog sie vom Tisch.

Ich war erschaut und sah mit großen Augen auf ihn. Das Scherzwort aber, das ich auf den Lippen hatte, vergah ich, denn jetzt erst — allmächtiger Himmel! — sah ich, wie böse der arme Junge ausah.

Da legte er seine Hand auf meinen Arm. Mit leiser Stimme begann Will die Geschichte seines Lebens.

„Kamerad! Ich bin ein Rheinländer. Es gab nichts, was mir hätte den Mut nehmen können. Zwei Jahre war ich draußen und hatte bei der Jagdstaffel, zu der auch Sie später versetzt wurden, keinen leichten Dienst. Da hat ich um Urlaub und erhielt ihn sofort.“

Als ich wiederkam, Kamerad, war es Weihnachten, und Sie werden sich entsinnen können, daß ich Ihnen eine kleine Photographie zeigte. Ich hatte mich kriegstrauen lassen.

Mit mir war vom Urlaub ein zweiter Rheinländer zurückgekehrt, Oberleutnant Frank, auf den Sie sich besinnen werden! — Er hielt inne und sah auf.

„Ist das nicht der Grohe, der damals in der Nordsee ertrank?“ fragte ich ihn.

Der andere hiepte vor sich hin. Dann sagte er tonlos: „Den meine ich. Wir waren unweit von Apen aufsteigen und flogen bereits zwei Stunden in nordnordwestlicher Richtung, um den Geländebchnitt zu erkunden. Da brach der an der Nordsee küste so häufig vorkommende Nebel aus. Ich versuchte an Hand des mitgenommenen Kartenmaterials den Weg zu ermitteln und errechnete schließlich einen Abfallwinkel von reichlich 90 Grad. Ob ich mich damals verrechnet, ob ich den falschen Winkel eingestellt hatte, das weiß ich heute so wenig wie damals.“

Genau! Als ich nach drei Stunden niederging, sah ich dicht unter mir die sich kräuselnden Wellen der Nordsee. Um mich herum war nichts als Wasser, auf das der jetzt aus den Wolken tretende Vollmond glühende Lichter warf. Frank sah hinter mir als Beobachter. Er stützte mir auf die Schulter und wies mit der Hand auf den Brennstofftankweiser. Die Nadel zeigte nur noch einige Kubikzentimeter an.

Dann trat wieder Rebel ein, und wir flogen in dichtester Finsternis weiter. Schon lehte der Motor zeitweise aus, als wir plötzlich in einem Ansturm aus unseren Sichen geschleudert wurden. Das dast über dem Wasser liegende Flugboot war gegen eine Wale gefahren. Dabei brach ein Schwimmer ab, und der Motor explodierte. In Sekunden war die rechte Tragfläche in Flammen aufgegangen. Wir aber flackten im Rebel.

„Frank!“ schrie ich, „Frank! Wir müssen heraus!“

Rechtschwendung verdankte er, daß er frei ausging. Neben ihm aber gingen fortan das Wespen der Bedauerndwürdigkeit, der Schelten der Verächtlichkeit, der Fluch der Väterlichkeit.

Inzwischen jedoch hatte er große Besitztümer in Stadt und Land an sich gebracht; er hatte eine Frau und dem Adelsstand geheiratet, und sein Bankguthaben erlaubte ihm gewaltige Spekulationen. Seine Mittel und seine vollstättige Natur erlaubten ihm auch, sich allerlei modischen Ausschweifungen, Lässern und Perversionen hinzugeben — früher war er ein polternder Verlehter altromischer Sittenstrenge gewesen! — und so demütigte er sich nun eifrig, bei der guten Gesellschaft durch sein Geld und bei der Lebewelt durch seinen Wandel die ersehnten Eindrücke zu machen; aber jene nahm ihn nicht für voll, und diese bedachte ihn mit Gelächter; denn dem Bauern schloß die leichte Grazie nicht weniger als die seine Anstößigkeit: er blieb der „Bulle“.

Vor Jahren hatte er sich ein Prachtbaus ganz in der Nähe des Forum Romanum gebaut, in der Hoffnung, daß die vornehme Welt jetzt bei ihm ein und aus gehen werde. Doch man schmit ihn zehn Jahre lang, und seine guten Ränge hatten nur schlechte Gäste in ihrem neuzeitlichen Glanz geliegt —

(Fortsetzung folgt.)

Wir sprangen beide gleichzeitig ab. Dann ergriff ich den einen Schwimmer und hielt mich daran fest. Das Wasser drang mir langsam in die Kleidung.

„Frank!“ schrie ich in die Dunkelheit hinaus, „Frank!“

Da sah ich, wie der beschädigte Schwimmer sich langsam neigte. Ein wahnwitziger Gedanke stieg in mir auf. Der Schwimmer trug nur einen Menschen.

Bei dieser Erkenntnis flog das Bild Margots vor mir auf. — Denkst du jetzt an mich? ... Margot!

Langsam zog ich das eine im Wasser hängende Bein nach und setzte mich ritlings auf den Schwimmer.

Da trat der Mond von neuem aus den Wolken, und ich erkannte dicht vor mir die beiden Hände meines Kameraden, die tastend aus der Wasseroberfläche hervorragten.

Der Stein an dem Siegelring blinnte.

Ich streckte die Hand aus und — zog sie wieder zurück.

Jetzt ergriff die eine Hand des Ertrinkenden den Rand des Schwimmers. Der Schwimmer neigte sich, daß ich dachte, er kloppe über, und die Hand ließ wieder los.

Nach einmal sah ich beide Hände in die Luft greifen, dann versanken sie in einem weiten Kreise ziehenden gurgelnden schwarzen Loch.

Wieder war es Dunkelheit um mich. Da begann ich zu rudern und zu schreien, ich griff mit beiden Händen in die Fluten, um den Kameraden zu retten, aber nur das Wasser teilte sich unter meinen Griffen.

Und während ich langsam abtrieb, tanste der Rebel in gespensischen Schwaden einen Totentanz auf dem Wasser.

Einen halben Tag später retteten mich holländische Schiffer.“

Er hatte schon lange geendet und sah trübe in sein Glas, als ich den Kopf hob. „Und Ihre Frau, Kamerad?“

„Ich bin geschieden!“

Ein hartes Leuchten trat in seinen Blick.

## Drei Halme

Seit vierzehn Tagen nun schon lag der Großbauer Piet Gottmann aus Barendorf in dem Krankenhaus der Kreisstadt, hielt höflich an dem Willen fest, seinem Leben ein Ende zu machen. Einmal in den ersten Tagen nach dem verfluchten Selbstmord, hatte er sich sogar die Verbände wieder abgerissen. Im letzten Augenblick aber bemerkte Schwester Martha die Heilmilde und verband die Wunde des Einschlusses neu.

„Selen Sie doch vernünftig!“ schalt die Pflegerin aus ihrer gütigen Sorge. „Das erste mal wird unter Derrgott Ihnen verzeihen. Das hier aber ist Sünde.“

„Ich albe an kein Herrgott mehr“, grollte Gottmann duffig. „Er mdt inseh, dat wi Buern die Stüern nich mehr betohlen könn.“

„Sie sind feige, Herr Gottmann“, blinnten die Augen der Schwester in hellem Jörn. „Weißt Ihnen mit den Steuern halt einmal ein bißel hart ankommt, gleich wird die Sense in die Gabe gestellt. Wenn jeder von uns so leicht seinen Mut verlieren würde, dann ständ's bö. Sie haben einen schönen Hof, zwei Pferde, sicher auch Rabe und —“

„Drei Rabe“, schluckte er schwer.  
 „Drei Rabe, achberriech! Und halt zu essen. Rechtschaffen Arbeit ist auch genug auf dem Hof. Das war ein laubhafter Gedanke, sich das Leben nehmen zu wollen. Millionen Arbeitlose haben keinen Hof, keine Rabe, keine Arbeit und kein Sotterfen. Aber die halten durch. Schönen müssen Sie sich!“

„Bravo, Schwester!“ klangen ein paar Stimmen aus den anderen Betten.  
 Bauer Gottmann hatte die Lippen eisenhart verkniffen. Er antwortete nicht auf das Schelten der Schwester. Als er das „Bravo, Schwester!“ der anderen hörte, hob sich eine gäbe Falte aus Gah und Groß um seinen Mundwinkel. Er sah und trank geborsam, was Schwester Martha ihm ans Bett brachte. Aber in seinen Augen war dabei Widerstand. Ganz in den Hintergründen seiner harten Blide sah der Trost. Sein Körper blieb schwach und hinfällig wie am Tage seiner Einslieferung.  
 „Das sind Zifematenten“, mahnte der Arzt eindringlich. „Sie wollen nicht gesund werden!“  
 „Woll ich ook nich“, antwortete Piet Gottmann grob.  
 „Schwester“, nahm der Arzt die Pflegerin beiseite. „Bei dem hilft nur eins; man sollte ihn irgendwie seelisch pöden. Er muß wieder lernen, gesund werden zu wollen.“  
 Schwester Martha nickte, nahm schweigend die Zeitung und setzte sich damit auf den Stuhl neben Piet Gottmanns Bett. Der sah ihr mit traurig entgegen. „Wolln Sie mi nu mit de Bibel kommen?“ höhnte er.  
 Nun hatte Schwester Martha die Brille aufgesetzt. Das aus den „Nachrichten aus dem Kreise“ vor. „In Klein-Barendorf ist mit der Ernte begonnen worden. Der Stand des Roggens ist über alle Erwartungen gut. Unsere Gemeinde hofft, noch im Laufe des Monats alles Korn vom Helm zu haben. — Der Eigentümer B. in Heidedorf hat einen schweren Schaden erlitten. Als er seine Pferde, die er erst kürzlich ...“  
 „Stieht wai in, dat wi nich mehr Stüern zu tohlen drufen?“  
 „Sie sind unvernünftig. Wenn keiner Steuern zahlen wollte, wohin sollte das führen? Sehen Sie denn das nicht ein?“ eiferte Schwester Martha.  
 „Wenn da nig inseh von einem Steuererlaß, dann ...“ Piet Gottmann gebrauchte einen sehr häßlichen Ausdruck. Die Schwester faltete särmend die Zeitung zusammen.  
 Am nächsten Tag, nach dem allgemeinen Rundgang, schüttelte der Arzt bedenklid den Kopf. „Schwester, bei dem Gottmann ist meine Kunst zu Ende. Er will nicht. Er läßt sich einfach sterben.“  
 An diesem Vormittag war der starke Frohm aus Schwester Marthas Weisen gesunden Gräbelnd ging sie durch den Saal von Bett zu Bett. Wohl hatte sie für jeden ihrer Kranken ein ermunterndes Wort. Aber es war nicht das Gächte, Herzgrische wie sonst. Einmal bliel sie am Fußende von Piet Gottmanns Bett stehen und sah dem Bauer ernst und traurig ins Gesicht. Der drehte sich grob auf den Rücken und zog die Decke über den Kopf.  
 Den Tag darauf, hatte Schwester Martha dienstfrei. Erst in der Mittagstunde des Montag sand sie für Piet Gottmann Zeit. Ihre Hand verbara irgend etwas hinter dem Rücken, als sie sich an sein Bett setzte. „Herr Gottmann, ich hatte gethert frei. Und da habe ich einen kleinen Knusling auf Land gemacht. Ob Sie wohl ahnen, wo ich gewesen bin?“  
 Piet Gottmann lag still und keif in seinem Bett ausgestreckt und sah gegen die Saaldecke. Er tat, als ob er gar nicht bemerkt hätte, daß Schwester Martha zu ihm gekommen war.  
 „Ich war in Klein-Barendorf. Auch an Ihrem Hof. Ihre Wirtschaftlerin hält alles brav in Ordnung. Der Knecht und die Mägdi lassen Sie grüßen. Und ob Sie nicht bald zurückkommen möchten? Der Weizen ist zum Umfallen reif.“  
 Piet Gottmanns Hände schoben sich unruhig auf der Bettdecke hin und her.  
 „Ich hab' selbst mal nach dem Weizen gesehen. Es wird hohe Zeit, daß er in die Mähl genommen wird. Der Knecht meint, wenn Sie nicht bald kämen, mühte er eine Hilfe annehmen. Allein fällt's ein bißchen schwer.“  
 Nun hatte Piet Gottmann die Augen geschlossen. Sein Atem ging um eine Bißigkeit schneller. Und von der grimmigen Falte um den Mundwinkel war fast nichts mehr zu sehen.  
 „Als ich da so bei Ihrem Weizen stand, Herr Gottmann, da habe ich mir gedacht, sie möchten gern selber sehen, wie es mit ihm ist. Hier hab ich drei Halme davon abgerückt ...“  
 Mechanisch sahien die Finger zu, als Schwester Martha ihm die drei Weizenähren in die Hand schob. Eine Sekunde lagen sie in der harten Bauernfaust. Es sah aus, als ob Piet Gottmann jedes ihrer Körner einzeln streicheln wolle. Dann zerrieb er, um die Reife zu prüfen eine Wehre nach Landwirtbart zwischen den Fingern und brach ein der Körner über den Nagel.  
 Schwester Martha sah das alles mit ihren heimlichen Blicken. Ihre Augen leuchteten froh auf. Als der Mann in einem schweren Schluchzen die Hände vor das Gesicht schlug, wollte sie auf leisen Sohlen fort. Hier war sie nicht mehr nötig. Aber mit schnellem Griff hatte Piet Gottmanns harte Bauernfaust nach ihrer Hand gegriffen. „Schwester, gewo Sie mir die Hand, dat Se mi nicht bö. And.“  
 „Aber Herr Gottmann!“ wehrte sie aus ihrer posenden Freude.  
 „Schwester, düssen Gedanken mit den drei Wehren, den hat Ihnen der selwe Gott ingewogen. Nun will ich mich gesund werden, jetzt muß es kubl!“

# Handel und Wirtschaft

## Bavens „Wirtschaftsankurbelung“

Das Aktienkapital der Ostara Mosaik und Wandplattenfabrik L. G. in Offenbach in Höhe von 500 000 RM. ist infolge des Konkurses völlig verloren.

Die Konkursverwaltung der Pappen- und Papierfabrik S. Lehnen in Gächel bietet den Gläubigern 10 Prozent an, 90 Prozent der Forderungen gehen leer aus.

Der Zellstoff Waldhof-Konzern beabsichtigt seine neueste deutsche Fabrikanlage in Kelheim, in der zurzeit 322 Arbeiter und 40 Angestellte beschäftigt sind, ab 1. November völlig auf mindestens drei Monate zu schließen. Der Grund ist darin zu suchen, daß angeblich noch 20 000 t im Konzernlager vorhanden sind und daß wegen des Absatzmangels infolge internationaler Vereinbarungen eine 30prozentige Produktionsbeschränkung beschlossen wurde.

100 Mill. RM. Einlageverluste bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften ergab sich nach dem Stande vom 30. Juni 1932 gegenüber dem 31. Dezember 1931 ein Rückgang des Einlagestandes um rund 100 Mill. RM., gegenüber dem 30. Juni 1931 sogar von 308 Mill. RM.

In Oberkaufungen bei Kassel sind größere Uruben ausgebrochen. Die Zahlungen an die Erwerbslosen sind dort seit 14 Tagen im Rückstand. Die Erwerbslosen beklagen das Bürgermeistertum, um die Zahlung ihrer Hungergrößen zu erreichen. — Da die Stadt infolge der bisherigen Wirtschaftspolitik über keine Geldmittel mehr verfügte, folglich nicht zahlen konnte, wurde die Polizei eingeschickt, die die Erwerbslosen mit Gummihäppeln auseinandertreibt. Das nennt man im Reglerungs-Deutsch: „Anpassung an die Armut der Nation“.

## Kurze Wirtschaftsnachrichten

Die Neckarschiffahrt im September.

Infolge des Ausbleibens starker Niederschläge war der Neckarwasserstand den ganzen Monat über sehr schlecht. Die Schiffahrt konnte jedoch ohne irgendwelche Störungen durchgeführt werden. Von Mannheim: Subren 26 Schleppzüge und 3 Lokalzüge mit zusammen 136 Rähnen zu Berg, von welchen 41 mit Gütern und 74 mit Kohlen und Koks für Heilbronn beladen waren, ferner 1 Kahn mit Spunddehlen nach Hirschhorn und 9 Rähne mit Kies und Sand zum Kanalbau am unteren Neckar bei Heidelberg, Hirschhorn und Rodenau. Die restlichen 11 Rähne schleppen leer zu Berg nach Zwischenstationen zum Salz-, Glas- und Steinladen, sowie an die Werft. Zu Tal sind 117 Rähne abgefertigt

worden und zwar 98 mit Salz, sowie 19 mit Glasten, Soda, Schrot und Gips.

Die fahrplanmäßigen Personalfahrten der Neckarschiffahrt G. m. b. H. Heilbronn zwischen Heilbronn und Heidelberg sind wegen der vorgerückten Jahreszeit ab 26. September eingestellt worden. Im Winterhalbjahr werden im Personenverkehr nur Sonderfahrten ausgeführt.

## Deffentlich-rechtlicher Hagelversicherungsverband 1932.

Das Jahr 1932 brachte für die in dem Deffentlich-rechtlichen Hagelversicherungsverband zusammengeschlossenen Anhaltende eine Erleichterung insofern, als die Anhaltgebiete von so schweren Hagelwetter, wie sie 1931 auftraten, verschont blieben und die hagelführenden Gewitter geringe Schäden hervorriefen. Frühlingshagel, die in der Hauptsache zunächst im Osten und Westen auftraten, teilten gut aus. Der schleppende Eingang der Beiträge hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht gebessert. Wenn auch die Zunahme an Versicherungen eine gute Weiterentwicklung genommen hat, so spiegelt sich doch die Gesamtlage der Landwirtschaft in der im Vergleich zu früheren Jahren geringeren Versicherungssumme wieder. Hielfach sind unzureichende Versicherungen genommen worden in der unverkennbaren Absicht, Beiträge zu sparen. Für 4 600 angemeldete Schäden waren für Schadenvergütungen einschl. der Regulierungskosten 1 945 400 RM. zu leisten. Ein Nachschuß ist für 1932 nicht zu erhellen.

## Erhöhter Stickstoffabsatz im Sept. 1932.

Das Stickstoffmonoxid G. m. b. H. Berlin teilt mit: Der Absatz im Absatz hat auch im September 1932 angehalten. Der Absatzumfang überstieg sowohl im Monat September wie in der Dreimonatsspanne vom 1. Juli bis 30. September 1932 beträchtlich denjenigen der gleichen Vorjahreszeit. Die im letzten Monatsbericht im Hinblick auf die überkommene Ausfallgarantie ausgesprochene Erwartung hat sich somit erfüllt. Der bei der Herstellung von schwefelurem Ammoniak als Nebenprodukt gewonnene Ureanalkal — vorübergehend ausverkauft — ist zurzeit wieder prompt lieferbar.

## Vom Badischen Weinherbst.

In Valtrechten wurde bei der Vorlese von roten Trauben Mostgewichte von 90 Grad n. Dechle festgestellt. Der eigentliche Herbstbeginn ist noch nicht festgesetzt. Qualitativ rechnet man mit einem guten Tropfen. — Im Weichstal bei Kenzingen hat der Herbst begonnen und einige Verkäufe auf Basis von 60 RM. die Ohm wurden bereits getätigt. — In Breggingen ist der Herbst schon zu Ende. Der Ertrag ist sehr gering und ging in besten Rebstücken nicht über einen Drittel bis schwachen halben Herbst hinaus. Die Mostgewichte

## „Epl Säulflub Obfl“

betrugen 58—64 Grad. Verkauft wurden etwa 320 Ohm zu 60 RM. die Ohm. — In Nennkirch mußte wegen des Hagelchadens schon früh mit der Lese begonnen werden. Der Ertrag ist sehr unterschiedlich. In mittleren Lagern wurden Mostgewichte von etwa 68, in besseren bis 81 Grad ermittelt. Käufe wurden auf Basis von 40—50 RM. je hl und je Qualität getätigt. — Bei der Vor-

# Mannheim

## National-Theater Mannheim

Mittwoch 12. Oktober	Anfang 19.30	Miete Nr. M 5 Der Freischütz Rosenstock — Heilm
Donnerstag 13. Oktober	Anfang 14 Uhr	Schüler-Vorstellung Nr. 3 Wallenstein Matsch
	Anfang 20 Uhr	H 4 Sondermiete H 2 Angelina Cremer — Heilm
Freitag 14. Oktober	Anfang 19.30	F 5 Gasparone Klaus — Landory

## Kleineigenhäuser in Feudenheim

Kirchfeld, am Bäckerweg in Käferal-Süd, Gartenstadt, Neckarau und allen sonstigen Stadtteilen. Bekannt solideste Ausführung. Eigene Finanzierung. Restgelder zu 3%, Zinsen Wir können weit über 50 fertige Häuser besichtigen lassen.

## Dauer-Ausstellung in D 1, 4

Rückgebäude, am Paradeplatz  
Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim D 1, 4  
Telephon 30349  
Waldhof, Waldrieden 14. Telephon 50307.

## Fahrräder

werden zu Spottpreisen hier an Priv. abgegeben. Doppel, K 3, 2, 1, 1/2, Fahrradgroßhandlung.

Die Ortsgruppe Sandhofen benötigt d. diverse

Einrichtungsgegenstände für Ortsgruppenheim

Offerten an

Granz Michel Sandhofen

Weinheimerweg 5.

## Möbel

nur von

Dietrich

E 3, 11

VII. Schwetzingen

Mannheimerstr. 23

Handverlesene, gelbfleischige

Spisekartoffel

liefert jedes Quantum frei Keller, zum Preise von RM. 2.50 pro Zentner.

Pg. Valentin Treiber, Plankstadt

Hauptstraße 15.

## Geld

für alle Zwecke, auch Hypotheken, günstig durch

J. Dehml, Bankkommission

Mannheim, O. S. 9—11.

Tel. 334 19 (Rückporto).

## Brauchen Sie MÖBEL

Küchen von 135.— bis 450.—

Schlafzimmer von 250.— bis 950.—

Speisezimmer von 275.— bis 800.—

CHR. BERG

Schwetzingenstraße, 120

Telephon Nr. 453 94

## Einfamilienhaus

in Schwetzingen

6 Zimmer in Warmwasser und Warmwasserheizung mit oder ohne Garage, sofort oder später günstig zu vermieten.

Vader, Hindenburgstr. 12.

## VORANZEIGE

Einladung zur Subskription auf

Theodor Fritsch's

Handbuch der Judenfrage

Volksausgabe

31. Auflage, 82.—102. Tausend, über 550 Seiten Kl. 8°.

Inhaltsverzeichnis:

1. Massenkunde des jüdischen Volkes
2. Geschichte des Judentums
3. Die jüdische Lehre: Talmud, Schulchan aruch usw.
4. Jüdische Organisationen und Parteien
5. Das Judentum in der deutschen Kulturwelt  
Politik — Kirchen — Presse — Wirtschaft — Medizin — Kunst — Schrifttum — Statistik
6. Das Judentum im fremden und eigenen Urteil
7. Geschichte des Antisemitismus
8. Ergebnisse und Schlussfolgerungen
9. Namens- und Schlagwortverzeichnis

Um dem „Handbuch der Judenfrage“ weitestgehende Verbreitung in allen Kreisen zu sichern, wird die Volksausgabe 1932, die nach neuesten Forschungen überarbeitet ist, bis zum Tage des Erscheinens bei Vorausbestellung zu einem ermäßigten Subskriptionspreis von RM 3.75 berechnet. — Auslieferungspreis nach Erscheinen RM 4.50.

Hammer-Verlag · Leipzig C 1  
Salzschaf 276  
hier abonnieren!

Bestellchein

Unterszeichneter bestellt hierdurch, lieferbar sofort nach Erscheinen, bei der

Vollständigen Buchhandlung, P 5, 13 a, oder unmittelbar vom Hammer-Verlag, Leipzig

Exemplare von

Theodor Fritsch, „Handbuch der Judenfrage“, Volksausgabe

31. Auflage 1932 in Leinen, Mindestumfang 550 Seiten Kl. 8°

zum Vorzugspreis von RM 3.75

Dieser Vorzugspreis gilt nur bis zum Tage des Erscheinens, andernfalls tritt der Ladenpreis von RM 4.50 in Kraft.

Der Betrag wird vorher auf Postkontokonto Leipzig 5125 eingezahlt — ist durch Nachnahme zu erheben.

Name und Stand:

Genaue Anschrift und Datum:

## Schmidkonz - Weinlein 1 Zimmer und Küche

D 5, 2 Die führende Tanzschule Mannheims D 5 2 zu vermieten. Telephon 457 31.

Feuer-Verzinkung, -Verzinnung und -Verbleitung Durch das neue System: 1 Zeltersparnis!

Dauerwellen m. 6.50 Fachmännische Ausführung Garantie

Salon Fischer

Halderbach & Grüsser

Fachmännische Ausführung Garantie

Salon Fischer

PALAST-CAFÉ  
„Rheingold“  
ALBERT HOFER  
Das Oulul  
vins Ommulor  
kommt heute Mittwoch!  
Dazu das 3. Preisdirigieren

Das altbekannte echte  
Schwarzwälder Bauernbrot  
aus dem Hanauer Land ist wieder in Mannheim  
VERKAUFSTELLE Q 5, 8  
Lieferung frei Haus

Hier geben die Städte ihre  
Beschlüsse bekannt!  
Mannheim,  
Hundeshaus.

Wir ersuchen um Zahlung des 3. Viertels der Hundsteuer für das Steuerjahr 1932/33 bis 15. Oktober 1932. Wer bis zu diesem Tage nicht zahlt, hat von der Fälligkeit an 12 v. H. Verzugszinsen jährlich zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu erwarten. Ratenzahlungen: bei der Stadtkasse Samstag von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8 bis 12.00 Uhr und von 14.00—18 Uhr, bei den Gemeindefunktionären der Vororte nach den in den Katastern ausgehängten Anschlägen. Stadtkasse.

Im Grundbuche der Stadt, Straßenbahn Mannheim — Eöllmstraße 1 — liegt von heute an ein Verzeichnis der in der Zeit vom 1. April 1932 bis 30. September 1932 in den Wegen der Stadt, Straßenbahn Mannheim-Ludwigsbühl und der Rhein-Straßenbahn geländeten, jedoch nicht zurückgeforderten Gegenstände, Gelbbeträge sowie der Erlöse aus ... Anschließende während der Geschäftsstunden ... Die Empfangsberechtigten werden zur Bestätigung ihrer Rechte innerhalb 6 Wochen unter Hinweis auf §§ 980 und 981 BGB mit dem Vermerken aufgefordert, daß die nicht zurückgeforderten Gegenstände im Januar 1933 öffentlich versteigert werden. Straßenbahnamt.

Weinheim.  
Bürgersteuer 1932.  
Steuerhöhe. Nach der Reichshofverordnung vom 4. September 1932 und der Verordnung des badischen Staatsministeriums vom 16. September 1932 hat die Stadt Weinheim im letzten Viertel des Kalenderjahres 1932 die „Bürgersteuer 1932“ auf der Grundlage der bisherigen Verordnungen in der Höhe der Hälfte des Steuerjahres zu erheben. mit dem ... Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 im ersten Kalenderhalbjahr 1932 erhoben worden ist. Dabei bleibt der Zuschlag von 50% für die Ehefrau außer Ansatz, und der hierdurch sich ergebende Steuerbetrag wird um 25% gekürzt.

Fortbildungsschulunterricht.  
Auf die an der Ratshausleite angehängte Verordnung der Erziehung über den Fortbildungsschulunterricht weise ich hin.

lese in Mülheim sind die Mostgewichte durchschmittlich ebenfalls höher als i. V. Der Sauerwurm hat vielfach erheblichen Schaden angerichtet. Im „Leffen“ wog ein vorgeheberteter Malwaster 90 Grad n. S.

### Märkte.

**Großmarkt Weinheim.**  
Rübe 26-32, Wallnüsse 49-56, Pfirsiche 7-22, Quitten 7-11, Zwetschgen 12,6 bis 13, Tomaten 9-13, Birnen 5-18, Äpfel 8-16 Pfg. Anfuhr, Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

### Berliner Metalle

Berlin, 11. Okt. (Dantzig). Metallbörsen für 1000000 Reichsmark. Die Börsen für 1000000 Reichsmark. Die Börsen für 1000000 Reichsmark. Die Börsen für 1000000 Reichsmark.

### Berliner Devisen

Table with columns: Land, Gold, Brief, Silber, Devisen. Includes entries for Danon-Air, Kanada, Konstantin, Japan, Kairo, London, New York, Rio de Jan., Uruguay, Amsterdam, Athen, Brüssel, Bukarest, Budapest, Danzig, Helsingfors.

### Berliner Produktenbörse

Berlin, 11. Okt. (Dantzig). Die Börse war heute wieder lebhafter. Die fertige Rohschokolade in Tüten und die Tafeln, die sich dort noch einer langen Reihe lebhafter Schokoladenhandlungen...

### Berliner Börse

Berlin, 11. Okt. (Dantzig). Die Börse war heute wieder lebhafter. Die fertige Rohschokolade in Tüten und die Tafeln, die sich dort noch einer langen Reihe lebhafter Schokoladenhandlungen...

Berlin, 11. Okt. (Dantzig). Die Börse war heute wieder lebhafter. Die fertige Rohschokolade in Tüten und die Tafeln, die sich dort noch einer langen Reihe lebhafter Schokoladenhandlungen...

### Sport-Schau

**Erfolge des Turnerbundes Hockenheim.**  
Der Turnerbund Hockenheim veranstaltete zum Kirchweihfest am letzten Sonntag einen großen Sporttag. Um 11 Uhr trat die Volksturnermannschaft zum großen Stafettenlauf der Stadt Hockenheim an.

in der Aufstiegsklasse in Mannheim die Führung erhalten.  
**Wasserball**  
Bei den Endspielen um die deutsche Wasserball-Meisterschaft in Leipzig wurde am Sonntag vormittag der Titel-Verteidiger Hallas, Magdeburg von Poseidon Köln mit 3:1 zur großen Ueberraschung geschlagen.

**Fechten.**  
In Berlin wurde am Sonntag die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Säbelfechten entschieden. Hermannia Frankfurt konnte sich auch diesen dritten Meisterschaftstitel mit vier Siegen und 174 erhaltenen Treffern vor dem TV 1860 Frankfurt, der Deutschen Bank Berlin, dem TSV Leipzig 67 und dem DSC Düsseldorf holen.

# Heidelberg

Stadttheater Heidelberg. Table with columns: Tag, Uhrzeit, Spielname. Includes entries for Kampfbandbühne Gruppe A, Die Nibelungen, Abonnement B 2, Die gold'ne Meisterin, Abonnement C 3, Freie Bahn dem Tüchtigen, Außer Abonnement, Neustudiert!, Die Entführung aus dem Serail, Sonntag-Nachm.-Preise, Die gold'ne Meisterin, Außer Abonnement, Die Entführung aus dem Serail.

**Der Deutsche Bund für Krebsbekämpfung** hält folgende Veranstaltung mit Lichtbildern in Heidelberg im großen Saal der Harmonie, Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, ab. Der Präsident des Deutschen Bundes für Krebsbekämpfung, Herr Dr. Wetterer, früher Mannheim, jetzt Leiter des Deutschen Radiumheims, Neckargemünd, spricht in Fortsetzung seiner früheren Vorträge über das Thema:  
**Freud und Leid aus der Wunderwelt der Radiumtherapie.**  
1.) Neue Wege mit Regaud und über Regaud hinaus. (Der Ausbau der Radiummoulage.)  
2.) Im Mittelpunkt des Vortrages stehen Bericht und Demonstration\*) über ein herrliches Erlebnis, über den Fall von Bekämpfung von Gehirnkrebs, der zur vollständigen Erblindung des jungen Mannes g führt hatte, und bei dem meine neuartige Radiumtherapie innerhalb 6 Tagen die Sehkraft wieder herstellte.  
3.) Ferner wird berichtet über neue hoffnungsvolle Erfahrungen auf dem Gebiete der Brust-, Gebärmutter-, Zungen-, Brustraumkrebs. Leider fehlt es auch nicht an Enttäuschungen, insbesondere auf dem Gebiete der Magen-, Darm-, Leber-Krebse.  
4.) Fehler und Hemmnisse in der deutschen Radiumtherapie.  
Für Beantwortung von zahlreich eingelaufenen Fragen u. a.: Wert der wissenschaftlichen Augendiagnose für die Erkennung der Krebsdisposition. Was wird die Atomzertrümmerung für die Krebsbekämpfung bringen? Ueber die Erdstrahlung als Ursache der Krebserkrankung usw. wird im Vortragsabend ein besonderer Termin bestimmt.  
\*) Es empfiehlt sich, Opernglas mitzubringen.  
Eintritt frei für Jedermann!

**Für die kühlen Tage**  
muß Ihre Herbstgarderobe wieder tadellos hergerichtet sein, sodaß sie wieder Neues ersetzt  
**Färberei L. Bischoff**  
chem. Reinigung und modernste Färbereianlage auf das für Sie erstklassig, gut und bei billiger Berechnung.  
Betrieb und Laden: Kettengasse 17, Tel. 1620 • Hauptstraße 57 • Rohrsackerstraße 16 • Brückenstraße 12, Tel. 3940.  
Annahmestellen: Bergheimerstr. 35 • Pflöck 91 • Handschuhthelmerlandstr. 99.

**Große öffentliche Kundgebung**  
des Kreises Heidelberg  
am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8.30 Uhr  
in der Stadthalle.  
Es spricht:  
**Gauleiter Robert Wagner**  
über:  
**Bolschewisten - Herrenklub oder Volksregierung.**  
Einsetzung der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Heidelberg.  
Mitwirkung des Musikzuges der Standarte 110.  
Einlaßgebühr 40 Pfg. Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 20 Pfg.  
Vorverkaufsstellen: Volksgemeinschaft, Anlage 3; Kaffee Zapf, Hauptstraße 69; Hilpert, Arkaden; Sattler, „Deutsche Eiche“; Ph. Busch, Landhausstraße 3; Kreisgeschäftsstelle, Galsbergstraße 55; Gg. Treiber, Ladenburgerstr. 20 und Hugo Marsa, Brückenstr. 27.

Eintreibung von Außenständen jeder Art, Maßnahmen bei Zahlungsschwierigkeiten, Beratung sowie Vertretung i. Wirtschafts-, Steuer- und Rechtsfragen.  
übernimmt geg. mäßiges Honorar, Erste Referenzen.  
**Kanzlei: Heidelberg, Keplerstraße 28 part.**  
Sprechstunden mittags 12-1, v. 5-7 Uhr, mit Ausnahme Dienstags v. 5-6 Uhr im Horst Wesselhaus, Quisbergstraße 55.  
Syndikus Dr. R. Reißig

Ausführung sämtlicher  
**Glaserarbeiten**  
Glaser Oedel, Unteresir. 33, Telefon 943.

**Heißmangelbetrieb**  
Annahme von Pfundwäsche, Rasenbleiche  
Brückenstraße 6, im Hof

**Darlehen!**  
von RM. 200.— bis RM. 500.—, rückzahlbar in 1 1/2 Jahren erhalten: Beamte und solvente Geschäftsleute etc. Keine Mittel für Einzahlungen erforderlich! Kein Vorschuß! Näheres durch: „Fides“ A.-G. Geschäftsst. Heidelberg, Bergheimerstr. 12, 1 Tr., (im Hause d. Orthop. Poliklinik)

Prima handverlesene  
**Pfälzer gelbe Speisekartoffeln**  
liefert jedes Quantum frei Haus per Ztr. 2,50 RM.  
Pg. Karl Hartmann, Landesproduzenten Schwegenheim (Pfalz).  
(Postkarte genügt).

Unsere Inserate haben Erfolg!

**Staats-Lotterie**  
Nächste Woche Ziehung  
1. Klasse  
Wählen Sie noch ein Glückslos bei  
**TROTTER**  
Bismarckplatz (Arkadenbau)  
Telefon 58

**Heute eingetroffen:**  
Prima Tafel-Obst vom Bodensee. Preis 14.-, 16.-, 18.20 RM. Einlegesortofel Ia, gelbfleisch, mittel- und großfallend, pro Zentner 2.20 RM.  
**David Herzog, Sandhaujen, Tel. 33**  
**Die beste Lebensversicherung**  
ist die Gesundheit. Erhalten Sie sich diese durch Trinken von **Mate-Tee**, Marke **Harnsäurefeind**  
Dose 0,50, 1,70, 3.— RM. Muster unentgeltl. in der Apotheke B. Rehmeyer, Hecker-Drogerie, Heidelberg, Hauptstr. 35.

**Offizier!**  
Wein- und Mostfässer  
Beispiel: 100 Ltr. neu Eichen p. Ltr. 14 Pfg., sowie gebr. bis 2000 Ltr. Inhalt.  
Sommer, Bergheimerstr. 28

**Galvanisierarbeiten**  
Echt eigenes  
**Speisezimmer-Büfett**  
mit Bundesden, in Buchbaum, moderne erdfarbige Ausführung, Kristallverzierung, Silberlacken, Serietauszug, mit echtem weißem Marmor, für nur  
**RM. 135.-**  
bei **Breitwieser** in der Rohrbacherstr. 79/81

**Klavierstimmen**  
Preis RM. 4.—  
**Emil Fegert**  
Klavierbauer u. -Stimmer, Brückenstr. 8, 4 Treppen. Kein Laden.  
**Wasserkessel**  
in großer Auswahl in **Helnr. Volk's Herd- und Ofen-Lager** Dreißelgasse, 4 b. Nocker

**Offizier!**  
Eleg. m. Zimm. ev. auch 2 beifam., in ruh. Lage, zu verm. Werderstr. 43, p.  
**2-4 Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör an künstlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Schweinsfurt, Obere Aue 8, Tel. 4638.

Neu hergerichtete  
**5-Zimmerwohnung**  
3 Treppen, zu vermieten. Blumenstraße 19.  
Schöne, sonnige  
**5-Zimmerwohnung**  
mit eing. Bad, Ball., Zub. sofort preiswert zu verm. Beilichig, von 10-12 und 2-6 Uhr. Handschuhstr. Landstr. 27, 1. St.

**Sildertraut**  
mit elektr. Betr. geschliffen und frei Haus geliefert, hat laufend abzugeben  
**Schwoickardt**  
Bahnhofstr. 11, Tel. 855. Gleichzeitig empfehle ich mein selbstgemachtes **Sauertraut.**

**D.H.V.**  
Heute Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr im Ortsgruppenheim, Bismarckstr. 19  
**Monats-Hauptversammlung**  
mit Vortrag  
**Nationaler Wirtschaftsraum und Siedlung.**

**Oefen, Herde u. Waschkessel**  
reinst und mauert aus bei billigster Berechnung  
**H. Adelhelm**  
Brückenkopfsstraße 10.

**Hypotheken**  
zu 4-7%, Darlehen von 200-5000 RM., Zwecksparlaste bei 10jähr. Tilg. 11 RM. vom 1000, Beamten-Darlehen zu 8% ohne Dorfolten durch **M. Dink** (am Bahnhof) Heidelberg-Handschuhstr.

U N  
Ueber  
Reichsjug  
Oktober  
deszeitun  
Organ ist  
drucks  
fallor  
gen J  
gestun  
und C  
nifaf  
und  
Eindr  
an, u  
Potsda  
den G  
Zwar  
Jungen u  
gestern  
einen T  
gendbänd  
genen Ja  
lone aus  
es bede  
104 000  
Männer  
Laskraft  
ren, um  
treffen, o  
Mädchen  
15 Jahre  
dem Ruh  
und Ober  
Urol star  
gen in er  
der sonst  
nur rauf  
der pres  
lonne vor  
schen mo  
oder „St  
Zellen  
Am 3  
Ortsgrupp  
ersten Zell  
befucht un  
der an je  
Sprechab  
sprache be  
tischen W  
sch die M  
für unfer  
kampfes.  
Einbell  
erkennt  
Werbung  
Der Aben  
allen Bete  
er doch je  
and die  
hier ist in  
Wandern  
dem Ma  
Wand u  
Zukunft  
Abend red  
breitung u  
am u  
Rach D  
rum wir n  
werk“ eing  
darüber be  
lang zum  
Wir haben  
stellen (St  
hohe Stad  
um uns nic  
Rach D  
ben wir We  
desdals be  
febr intere  
Hitlerjun  
SA  
Au  
H.L.T

# MARCHIVUM

che Waf-  
urde am  
Verfeidiger  
Köln mit  
geschlagen.  
einen sehr  
endete.  
Anchen 99  
las, Mag-  
as mit 3:3.  
kten vor  
idon Köln  
verhältnis  
kten deut-

Deutsche  
chten ent-  
annte sich  
l mit vier  
vor dem  
Bank  
dem DSC

Mr. Hagen  
Bulche De  
Mannheim's  
theater" und  
für Krieger  
hof, 2. Oct 18  
17-18 Wk.

richtet  
off  
ut das  
nung,  
ach-

ung

ur

mer

ub

eiter

te 20 Pfg.  
the Zapf,  
h. Busch,  
Treiber,

V.

och Abend  
agruppen-  
r. 19

S-  
ammlung

trag  
der  
raum  
lung.

erde  
kessel  
uert aus  
rechnung  
elm  
rade 10.

eken  
ehen von  
Zwed-  
hr. Allg.  
d. Beam-  
8%, ohne

Bahnhof  
dchshub

# Von unseren Fronten

UNSERE REGELMÄSSIG ERSCHINENDE WOCHENBEILAGE

## Jugend unterm Hakenkreuz Eine deutsche Zeitung zum Reichsjugendtag

Ueber das überwältigende Bekenntnis der deutschen Jugend zu Adolf Hitler an dem Reichsjugendtag in Potsdam am 1. und 2. Oktober schreibt die „Braunschweigische Landeszeitung“, die nicht nationalsozialistisches Organ ist, u. a.:

„Wir Braunschweiger sind gegen eindringende Aufmärsche der braunen Vataillone seit dem 17. und 18. Oktober vorigen Jahres, wenn man so sagen darf, „abgestumpft“, denn der endlose Zug der SA und SS-Kolonnen damals war eine organisatorische Glanzleistung ersten Ranges und ein Schauspiel von außerordentlicher Eindringlichkeit. Wir stehen indessen nicht an, zu behaupten, daß der Potsdamer Aufmarsch der Hitler-Jugend den Gesamteindruck des 17. und 18. Oktober in den Schatten stellt.

Zwar verkörperten auch die 65 000 Hitlerjungen und Hitlermädels, die gestern und vorgestern ihrem Führer huldigten, ebenso nur einen Teil der nationalsozialistischen Jugendbünde, wie in Braunschweig im vergangenen Jahr nur ein Teil der braunen Vataillone aus dem Reich aufmarschierten. Aber es bedeutet doch etwas anderes, ob nun 104 000 bereits durch das Leben gestählte Männer in überfüllten Sonderzügen und Lastkraftwagen durch ganz Deutschland fahren, um sich an einem bestimmten Ort zu treffen, oder ob 65 000 Jünglinge und junge Mädchen, ja Knaben im Alter von 10 bis 15 Jahren dieselbe Leistung vollbringen. Aus dem Ruhrgebiet, aus Ostpreußen, aus Bayern und Oberschlesien, ja aus der Steiermark und Tirol ständen die entleerten schweren Lastwagen in endlos langen Reihen in den Straßen der sonst so stillen und verträumten, plötzlich von rauschendem Leben erfüllten Residenz der preussischen Könige. Und in jeder Kolonne von hundert stämmigen deutschen Burschen marschierten mindestens dreißig Knaben oder „Stephans“, wie der Braunschweiger

zu sagen pflegt, die sich unverdrossen genau denselben Strapazen unterwarfen wie ihre älteren Kameraden. Tag und Nacht ununterbrochene Fahrt in Lastwagen, Omnibussen oder in überfüllten Eisenbahnabteilen. Zweimal der endlose Marsch hin zum weit außerhalb Potsdams liegenden Stadion und der Weg zurück, ohne daß sich vorher Gelegenheit zur Erholung geboten hätte. Im Stadion selbst standen diese jungen Menschen sowohl am Samstag abend als auch am Sonntag in Erwartung der Rede des Führers und des Vorbemarsches. Dazu kommt, daß nur wenige darauf verzichteten, die historischen Sebenswürdigkeiten Potsdams zu besuchen. Nur ein Bruchteil der Teilnehmer der Tagung war zur Nacht in geschlossenen Räumen untergebracht. Indessen die Mehrzahl trotz der Oktoberhitze in Zelten auf Stro-

kamperte. Und dann im unmittelbaren Anschluß an diese Leistung die Rückreise! Denn viele, gottlob noch viele, müssen am Montag wieder ihrem Vroterwerb nachgehen.

Das Ausmaß der Anstrengungen, denen sich die Hitlerjugend heiderlei Geschlechts gestern und vorgestern freiwillig aussetzte, haben wir demutlich aufgezeigt, damit in umso strahlenderem Licht die feische und fröhliche Begeisterung erscheine, mit der Jungdeutschland zu Potsdam hinter seinen leuchtenden Fahnen marschierte.

Es war in der Tat ein unvergeßliches Bild, ein starker und unaussprechbarer Eindruck. Der erste Reichsjugendtag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sollte Freund und Feind der Bewegung mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit belehren, was gerade in diesen Tagen zu sagen war.

### Hockenheimer Brief

## Gefinnungswchsel im Zentrumsladen

Ohne die Absicht, irgend einem Hockenheimer Katholiken mit diesen Zeilen nahe treten zu wollen, erscheint es uns notwendig, einmal etwas über die Gefinnungswchsel im maßgebenden Zentrumsladen zu berichten. Wieder haben wir es immer bei unserem persönlichen Ständen belassen, heute wollen wir jedoch aus unserer Reserve etwas herausgeben und unser Schweigen brechen.

Vor einigen Jahren, als der Sportplatz des ältesten hiesigen Fußballvereins vom Pumpwerk nach den sogenannten Subdieren am Heidelberger-Weg verlegt werden sollte, entdeckten einige Herren, daß der neue Platz nur ca. 250 Meter vom Friedhof entfernt sei. Sofort lief man gegen diese fürchterliche Vieftätigkeit Sturm. Das Vürgermeisteramt wurde alarmiert und beinahe wäre die Errichtung des Platzes an der besagten Stelle verboten worden. Zum Leidwesen für den Herrn von der Zentrumspartei, — es hat sich nur um einen einzigen gebandelt — wurde der Platz doch in der Nähe des Friedhofes hergerichtet. Wir stellen fest, daß der Platz, der nun schon einige Jahre dem Verein 08 zum Austrag seiner Spiel dient, bis heute in keiner Weise die Friedhofsanlage oder gar die Ruhe des Friedhofes selbst gestört hat. Man nimmt das Vorhandensein des Sportplatzes nicht einmal wahr. Was geschieht aber im Jahre 1932? — Die gleichen Herren, vielmehr der gleiche Herr, welcher sich damals so fürchterlich entsetzt hat, erreicht nun, daß „sage und schreibe“

20 Meter neben der Friedhofmauer der Sportplatz, — Verzeihung — das große Stadion, des Sportvereins „DJK“ errichtet wird.

Das ist der erste Streich, doch der zweite folgt zugleich:

Als noch vor 3 Jahren die zur Hockenheimer Festhalle umzubeaute katholische Kirche von anderen weltlichen Vereinen mietweise zu Veranlassungen benutzt wurde, hatten die betr. Vereine regelmäßig Schwierigkeiten, Tanzkarten zu erhalten. Der maßgebende Herr wollte nicht dulden, daß man in einem früheren Gotteshaus des Tanzens schwinne und sich weltlichen Freunden damit hinzieht. Schließlich war dieser Standpunkt ja von dieser Seite sehr wohl beareißlich und wir wollen daran keineswegs herumdenken, wenn nicht — ja immer in seiner Auffassung „konsequent“ bleiben. Ist verdammt schmer — wenn nicht heute in dem gleichen Gotteshaus von dem gleichen Herrn „Kerwe“-Kummel arrangiert würde. Bereits im vergangenen Jahre ging man dazu über und warf somit die ganzen frommen Grundzüge über Bord. Es interessiert uns lediglich noch eine Frage und zwar aus einem sehr berechtigten Grunde: Wer hat nun eigentlich in dem Gotteshaus getanzt? Wir nehmen an, daß in der Mitte des oft ausgedienten Gotteshauses eine große „Spanische Wand“ angebracht war.

Auf der einen Seite haben doch sicher die männlichen Mitglieder der DJK „Kerwe“ gefeiert — und auf der anderen Seite die weiblichen Mitglieder der Jungfrauenkongregation und des Edelknabenvereins. Wissen Sie noch, vornehmer Herr? Wie war's doch mit den „Braunkleidern“ und „SA-Jünglingen“? Klüßliche bitte nicht so vorlaut! Vor unserem Herrgott sind nämlich alle Menschen

Kleider tragen. In einer Frage müßten Sie nun doch etwas gerechter bleiben und zwar dann, wenn es um die Existenz der katholischen Wirtsfamilien in Hockenheim geht.

Man sollte sich nach unserer Meinung einmal gerade von Ihrer Seite darauf besinnen, ob es nicht richtiger wäre, mit der Religion etwas weniger das Geschäftsinteresse zu verbinden. Wir glauben doch, daß Sie in Hockenheim Wirtse haben, die auch Kirchensteuer an Sie abführen!

Für heute sei Ihnen jedenfalls gesagt: „Im dritten Reich gibt's das nicht mehr, dort gehören derartige Zustände endgültig der Vergangenheit an.“ Man wird dann eben wie-

der, wie es in der guten alten Zeit auch war, Kerwe feiern — Katholiken unter Protestanten — Protestanten in katholischen Gaststätten — und umgekehrt. Wem's dann nicht gefällt, der mag von uns aus auf den Libanon gehen und sich dorthin einen Tirolet-Hut mitnehmen. Vielleicht käme er nach kurzer Zeit reumütig von dort zurück und würde sich auch innerhalb einer echten deutschen Volksgemeinschaft wieder wohlfühlen. Auf Wiederhören!

### Gründungsverammlung der NSKK in Sinsheim

Lehten Freitag abend fand im Gasthaus zum Bahnhof in Sinsheim a. d. E. unter Beteiligung des NSKK Heidelberg die Gründungsverammlung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Bezirk Sinsheim statt. Der Bereichsführer für Karlsruhe, Dr. W. Hebelberg, sprach über die Ziele des Korps und führte etwa folgendes aus:

„Es ist Pflicht aller Parteigenossen und Parteifreunde, gerade jetzt Dienst zu tun am Vaterland und Opfer zu bringen für Deutschlands Freiheit. Alle Kraftfahrer, die hierin mit uns einig gehen, müssen sich uns anschließen. Was ist die vielen Autoklubs und Kraftfahrzweige für die Belange der deutschen Industrie? Haben sie gegen die wahllose Ausbeutung sich schützend vor die Kraftfahrzweige gestellt? Hinter dem NSKK steht die mächtige Parteiorganisation unserer Bewegung, die den Ausbau der wirtschaftlichen Einrichtungen, so für Rechtschutz, Rechtsberatung, technische Beratung, Versicherungsberatung usw. sehr erleichtert. Nachrichtenblätter (Monatsblätter) der Korpsführung und der Bereichsführungen halten die Mitglieder dauernd über die wirtschaftlichen Vorteile, die die Mitgliedschaft bietet, auf dem laufenden. Darum herein in das Kraftfahrkorps im Sinne der Lösung unseres Korpsführers, Stadtschl. Röhms: „Dienst und Opfer für die deutsche Freiheitsbewegung“. Anschließend wurde der Bezirksführer Karl Widmer (Sinsheim) in sein Amt eingeführt. Gemütlich war man noch bekommen, um schließlich der Veranlassung mit dem Horst-Wessel-Lied einen würdigen Abschluß zu geben.

### Mitgliederversammlung der NSDAP in Neckargemünd

Bereits seit einem Monat ist der Reichstag aufgelöst und nur wenige Wochen trennen uns von der neuen Reichstagswahl. Aber weder die Papenregierung, noch die Vürgerpartei oder die Sozialdemokraten haben ihre Fronten klar abgesteckt oder konnten mit ihrer Wahlarbeit beginnen. Ein Königreich für eine Wahlparole rufen die „Papenheimer“ und schließen den Hühnerhals Reichspräsidenten als Schah- und Aushängeschild vor sich her.

Die NSDAP jedoch, deren Führer mit felleiner und eiserner Konsequenz sich und seinem Programm seit 14 Jahren treu geblieben ist, steht mitten in ihrer Agitationsarbeit; in Neckargemünd hat sie ihre Mitglieder am 8. Oktober zusammengerufen, um Tagesfragen zu besprechen und am aus berufenem Munde Berichte über die Lage und über das Vorgehen bei und nach der Reichstagswahl vom 6. November entgegenzunehmen. Pp. Kreisleiter Röhms gab Aufklärung über die nunmehr bis ins Kleinste ausgearbeitete Organisation der NSDAP, welche heute schon Vorleser getroffen hat, daß bei einem Siege unserer Bewegung verantwortungsbewusste Fachleute dem bisherigen Vorgesetzten das Steuer aus der Hand nehmen können. Gauinspektor Weigel gestellte mit Enthusiasmus die „Papenheimer“, welche dreizehn Jahre lang im Schatten des Reichstagsgebäudes ein geräuschloses Leben führten, im Nebenamt die Stunden einzuholen, um nunmehr mit bei der NSDAP gepumptem Geistesgetriebe sich als Kettler des Vaterlandes anzuplatzen. Bezeichnend sei es, daß Papen sein neues Geld „Steuerhelfer“ genannt habe — er sei sich wahrscheinlich selbst bewußt, daß nichts, rein gar nichts dabei herauskomme, wie ja auch aus der ausgebildeten Wirtschaft an Steuern nichts mehr herauszuholen sei. Und so seien die Steuerhelfer nicht weiter als ein Geschenk an die Großindustrie, Leidtragende Papenschen Finanzgenies der deutschen Arbeiter Pp. Weigel wies darauf hin, daß die Papenregierung nach dem 6. November ebensovienig von dem Vertrauen des Volkes getragen und daher regierungsunfähig sei, wie heute. Es komme für Papen und die ganze Herrenregierung in unerbilliger Konsequenz der Tag.

an welchem ihm keine Wahl mehr bleibe zwischen den Fragen: legal oder illegal zu entscheiden.

Und an diesem Tage wird sich auch das Vorgehen der NSDAP, aber auch das des ganzen deutschen Volkes entscheiden. In vorgeschrittener Zeit wählte Pp. Dr. med. Langenbach in leiseleider Erzählweise über die nationalsozialistische Vertretung in Braunschweig zu berichten. Aus dem umlangenen Arbeits-

zwei Punkte als besonders wichtig heraus: die Rassenhygiene und die Lagerung, zwei Probleme, die heute als für die Existenz unseres ganzen Volkes entscheidend angesehen werden. deren Diskussion früher aber nicht nur in „besseren Gesellschaft“, sondern sogar in Vertreffungen verpönt war. Die sturen Ansichten und formaljuristischen Bedenken der Juristen, welche unbedenklich das ganze Volk vor die Hunde geben ließen, nur um ihren Paragrafen zum Siege zu verhelfen, würden aber im kommenden Reiche auf das ihnen gebührende Maß zurückgeführt, denn dann würden in diesen Fragen Verje und Rassenverderb entscheiden.

Mit Dankesworten an die Redner, wie an die zahlreich erschienenen Mitglieder und mit einem Sieg-Geläch über die Bewegung, schloß der Ortsgruppenführer die anregend verlaufene Versammlung.

### Ba. Dr. Orth spricht!

Neckarmühlbach. Am Sonntag, den 2. Oktober fand hier eine nationalsozialistische Versammlung statt. Als Redner hatten wir Pp. Dr. Orth aus Mannheim-Rheinau gewonnen, der es sehr gut verstand, die überaus zahlreich erschienenen Gäste über die gegenwärtige politische Lage aufzuklären. Seine Ausführungen waren eine scharfe Abrechnung mit den derzeitigen Regierenden und den Parteien, die einer reaktionären Gesellschaft in den Sattel geholfen haben. Reichler Weisla dankte dem Redner für seine Ausführungen.

### Parteiämliche Mitteilungen

Beisitzlicher Lehrgang der Reichs-Rednerhilfe.

Der nächste befristete Lehrgang wird Mitte Oktober 1932 beginnen. Preis 2 RM. monatlich.

An dem Lehrgang kann jeder Parteigenosse teilnehmen, der sich in allen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, gründlich zu schulen wünscht.

Gründlich geschult müssen auch alle diejenigen Parteigenossen sein, die als Werber von Mund zu Mund — am Bierisch, im Wartezimmer des Arztes, im Betrieb und sonstwo — wirken oder bei den nächsten Gemeindevahlen und Stadtratswahlen als Kandidat erscheinen wollen.

Einführungsdrucke kostenlos durch: Fritz Reinhardt, Herzlich am Ammersee, Reichsleitung, Propagandabteilung II

## Blitz-Briefe an unsere Freunde

Nach Mannheim: M. C. Sie fragen an, warum wir nicht zu der Besprechung über das „Hilfswerk“ eingeladen wurden, und warum wir nicht darüber berichten. Zum Ersten dürfte unsere Stellung zum „Hilfswerk“ hinreichend bekannt sein. Wir haben unsere eigenen Fürsorge- und Sozialstellen (Küchen usw.). Zum Anderen läßt uns die hohe Stadtdirektion schon gar nicht ein. Scheinbar um uns nicht zu viel Stoff für Kritik zu geben.

Nach Wiesbaden: A. M. In Wiesbaden haben wir Ueberfluß. Wir müssen auf den Abdruck deshalb verzichten. Das Rundschreiben hat uns sehr interessiert. Es wird verwertet.

Hitlerjungen! Jungmädels!  
SA.-Leute und Parteigenossen!  
Auf nach Wertheim  
zum  
H1-Treffen am 16. Oktbr

# Der Hitlerjunge



## Abschied von Potsdam

Im Schmelze elektrischer Bogenlampen drängen und schieben sich überall die zehntausende und aberzthausende Jungen der Hitlerjugend und des Jungvolks. In endlos langer Kette fluten immer neue Massen vom Stadion zurück. Noch steht da es Nacht geworden ist, hält der Zug an, rücken ununterbrochen neue Gruppen ein.

Die Augen der Jungen leuchten. Die Herzen schlagen höher. Sie haben geglaubt, daß ihr Kampf keine Spielerei und keine Phrase ist! Schwerste Opfer und Entbehrungen haben sie auf sich genommen, um diesen Tag erleben und ihren Führer leben zu können.

In den Tiefenzeiten wird gepökt, wird gefeiert; — seit dem frühen Morgen waren die Jungen dauernd unterwegs, um dem Spieler und der Reaktion zu zeigen, wo Opfer- und Einsatzbereitschaft ist, wenn es gilt, den Kampf um die Nation aufzunehmen.

Kommandos gehen durch die Nacht. Pfeifen Signale schillen auf im Zeltlager und in den Aufmarschstraßen.

„Bereit machen zur Abfahrt!“ Die Gefolgschafts-, Unterbann- und Bannführer geben ihre Befehle. Lastwagen, Omnibusse fahren vor, einer nach dem anderen. Dazwischen marschieren Jüge geschlossen zu den Standorten ihrer Wagen.

Überall ertönt das freudig-holze „Heil Hitler“. Dieses Wort verbindet sie alle. Es umschließt die Herzen der Hunderttausend von Potsdam und die Herzen der Millionen im Reich. „Heil Hitler“, dieses Wort öffnet das Herz und läßt die Junge, Jungen von der

Jungens greifen zur Mundharmonika, zur Blechharmonika. Rasch wird Stott gemacht.

Der Reichsjugendführer, der mit seinen Mitarbeiter im Zeltlager mit seinen Junge auf Strohhalm übernachtet hatte, macht einen Rundgang durch das Lager. Die Jungen eilen zum Waschen. Dann rollen sie ihre Decken zusammen. Und binnen weniger Minuten stehen sie dicht in den Zeltlagerstraßen, die nach ihren toten Kameraden, den erschossenen, ermordeten Hitlerjungen benannt sind: Hans Hoffmannstraße, Herbert Nothmannstraße, Werner Gerhardtstraße und wie sie alle heißen, die tapferen, die ihr junges Leben hingaben für Deutschland.

Und während sich der Himmel erhebt, und schwarze Wolkenfetzen von dannen ziehen, da stehen schon die Gefolgschaften in den Lagerstraßen. Die Jungen sammeln sich um ihre Führer und Fahnen. In Linie angetreten! Sie stehen marschbereit. Sie haben die An-

forderungen von Fahrt und Aufmarsch zum Stadion ausgehalten. Sie haben sich durchgerackert, zusammengerissen in einem Maße, wie es bei keiner anderen Jugend je möglich gewesen wäre.

Es ist ein prächtiges, packendes Bild, wie die ganzen Straßen zwischen den Zelten gefüllt sind von Gefolgschaften und Jungmägen, voll lauter Brausebuben und HJ-Mädchen, mit den unzähligen, im Morgenwind wehenden Fahnen und Wimpeln.

Um 6 Uhr wird von der wachhabenden SS nochmals gelassen, zum Aufmarsch auf die „Mavensburg“. Und schon wird losmarschiert, knappend in endlosen Reihen, zum Kaffeelassen. Stunden dauert die Abfertigung. Nielsenplätze stehen zur Verfügung. Aber sie füllen sich, und an den Zugangstraßen haufen sich noch Reihen und selbst in den umliegenden Anlagen.

## Der Weg der bürgerlichen Jugend?

Es gab einmal vor wenigen Monaten in der bürgerlichen Jugend eine sog. „Deutsche Jungenschaft“. Große Bände traten mit ihr in Verbindung und setzten sich mit ihr auseinander. Sie wurde anfänglich nach ihrer Gründung sogar von allen Seiten ernst genommen. Man sprach in bündischen Kreisen darüber, wie man von einem trostlos lange herbeigesehnten Ereignis spricht, denn führende Köpfe dieser Jugend hielten sie für die Anfänge der Bewirkung einer schon seit Jahren erkannten Notwendigkeit:

Vereinigung all der vielen Gruppen und Grüppchen der bürgerlichen Jugend zu einem großen Verband.

Diese „Deutsche Jungenschaft“ (D. J. U.), wie sie sich so schön schrieb, besaß auch eine eigene Zeitschrift „Das Lagerfeuer“, das die- sen großbündischen Gedanken propagierte. Sie hatte aber allerdings für sorgfältige Beobachter manchmal einen etwas eigenartigen Charakter, der ruhig mochte und zum Nachdenken anregte. Hier begann bereits mancher an der Sendung dieser „Deutschen Jungenschaft“ zu zweifeln. Aber trotzdem setzten sich Tausende für diesen Gedanken ein, der von einem verantwortungsbewußten deutschfühlen- den Führer angesprochen, durchaus zu begrüßen gewesen wäre.

Das alles war, als die deutsche Jungenschaft noch ein Gesicht hatte, als sie noch ehrlich war, als sich ihr Bundesführer noch nicht offen zum Kommunismus bekannte.

Darnach kam der große Knack, man kann auch sagen, das große Erwachen. Die eifrigsten Anhänger waren empört! Die Jungenschaft lief in hellen Haufen davon! Die Bände, die Wert auf Kleinlichkeit und einen ehrlichen Namen legten, wandten sich geschlossen ab. Da verschwand aus taktischen Gründen der große Bundesführer Eberhard Köbel von der Bildfläche, aber es war bereits für diesen rein äußerlichen Schachzug zu spät.

Der größte Teil seiner alten Anhängererschaft war nicht so urteillos wie man ihn gerne gehabt hätte. Der größte Teil hatte die Nase voll! „Das Lagerfeuer“, das zuletzt als eine Art marxistisches Jugendmagazin erschienen war, brach zusammen und erscheint heute als kleines zweiblättriges Blättchen in reinster kommunistischer Färbung.

Eberhard Köbel sah ein, daß sein Verschwinden doch nichts mehr genützt hatte und tauchte stillschweigend wieder auf. Zusammen mit Willi Glanz, einem Mannheimer, gibt er jetzt das „Lagerfeuer“ heraus. Für dieses Blättchen gibt es keine deutsche Schrift, und große Buchstaben sind ihm völlig unbekannt. Für seine „Schriftsteller“ gibt es nur Rußland und den Volkswindismus. — Soweit kurz der Weg, der mit viel Klatsch geborenen „Deutschen Jungenschaft“.

Die Tendenz der Jungenschaft war, wie schon erwähnt, von vorn herein keinesfalls verborgen geblieben. Es gab Nationalsozialisten, die immer wieder darauf hinwiesen. Man lächelte darüber und hielt den verheißenen Volkswindismus für gesunde deutsche Jungenschaft. Um so ärger war nachher, beziehungsweise das Geschehen und die Enttäu- chung, als die Führerschaft, voran der Bundesführer ihren Weg klar und offen bekannnten:

Zum Volkswindismus, gegen den Nationalsozialismus! Heute ist diese Schwärzung vollkommen aus-

geführt, aber gleichzeitig ist diese vorher noch zahlenmäßig starke Gruppe völlig aufgelassen und zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wenn wir trotzdem diesen Skandal der bürgerlichen Jugend, der den daran beteiligten Bänden so sehr unangenehm ist, noch einmal aufrollen, so nur deshalb, um zu zeigen, welche großen Unheil von einer solchen Führergruppe angerichtet werden kann, die sich den Gedanken einer Einigung der bürgerlichen Jugend, der in allen einigermassen klar schauenden Köpfen lebt, als Reklameschild benutzte. Und niemand wird wohl sagen können, daß sich diese Bekräftigungen, von einer Gruppe unverantwortlicher Führer mit großer Vorsicht in die

## Der Hitlerjunge erzählt:

## Mit der Gulaschkanone in's Zeltlager

von Bert Ele.

Die Gefolgschaft Mitte, Karlsruhe, hatte vor kurzer Zeit einen Aufmarsch mit Zeltlager.

„Dunkel war's, der Mond schien helle...“ — „Ne, der Mond schien gar nicht helle, aber dafür rieselte der Regen so schön einträglich vom wolkenverhangenen Himmel herab, daß die ganze Welt zu rieseln schien. Auch wir, Nationalist nur äußerlich! Unsere Kameradschaft hatte den ehrenvollen Auftrag bekommen, die Gulaschkanone an ihren Bestimmungsort zu befördern. Wir hoben, daß zu all dem Wä- ler auch noch der Schweiß hinzukam. — Der Weg war schmal, genau Spurbreite des Fahr- gestells. Nun so ab und zu kam, wie das bei Wegen der Fall zu sein pflegt, auch mal ein Graben, der seitlich in ein Wasserloch mündete. Den zwei Mann vorne an der Lenkkanne stand der Knackpunkt auf der Stirn. Und da sie in der Nacht, was ja verständlich war, nicht allzuweit sahen, passierte es ihnen gelegentlich, daß sie etwa fünf Zentimeter vom Weg ab- kamen. Das eine Rad hing im Graben, die Lenkkanne fuhr herum, aber etwas zu stark herum und lagen infolgedessen auf der anderen Seite im Graben. So ging das noch eine schöne Weile. Aber: Wer langsam fährt kommt auch zum Ziel. Die Waldwipfel sahen schwarz in den Himmel. Der Wind fuhr durch die Zweige, daß sie Wasser sprühten. Wir bogten links in eine Waldlichtung ein. Die „Kanone“ dockte auf dem halberigen Grabboden. Einmal vorne hoch, einmal hinten hoch. Zwei kamen und verschlafen entgegen. Aus dem Dunkel tauchten die U- risse von ein paar Zelten auf. Es sind vier. Ich zählte sie nochmal, aber es sind und bleiben vier. Na, das kann ja nett werden, für vierzig Mann vier Zelte! —

Ein kleines Feuer ertast die Umgebung in flackerndem Schein. Es wirkt sehr romantisch. Die Wachen werden eingeteilt und wir verkriechen uns in unser Zelt. Aber zum Schlafen kommt man nicht, entweder klopfen sie drinnen im anderen Zelt Wipe, oder ein: „Zum Donnerwetter, da tropft's ja herein!“ — „Ist herüber.“ — Es wird so gegen zwei Uhr sein, da pfeift der Vorposten wie ein Irrflügel und kommt leuchtend gerannt. Wir nicht wie herauf. „Achtung... Achtung... man... hört sie schon Angen!“ „Mensch, du kannst mich...“ — „Gekränkt sieht er wieder ab. Die wer-

Bege geleitet, nicht noch einmal wiederholen könnten. Die Zerplitterung der bürgerlichen Jugend fordert dazu heraus!

Der Fehler, den Eberhard Köbel machte, war der, daß er sich zu früh — wohl auf das Zurechen einzelner Unterführer dazu treiben ließ, sein Bekenntnis zum Kommunismus abzulegen, bevor ihm durch Rede und Schrift die langsame, systematische Verleumdung, der ihm folgenden Jungens gelungen war.

So aber ist er gescheitert am Geist der deutschen Jungenschaft, die, obwohl sie in allen möglichen bündischen Lagern steht, durch und durch nationalsozialistisch ist. Noch vor wenigen Jahren konnte die bürgerliche Jugend ihren eigenen Weg gehen. Heute kann sie das nicht mehr, weil ihr der Willen der nationalsozialistischen Jugend in den eigenen Reihen Stück für Stück den zu begehenden Weg vorschreibt. Die Jugend wird die „unpolitischen Bünde“ vorwärts treiben zum völkischen Gedanken und wird sie gleichzeitig überwachen. Nicht mehr lange wird es gehen, und die Führer der bürgerlichen Jugend werden sich hüten, auch nur die schärfste Verbeugung vor dem Marxismus zu machen ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen die gesamte Mannschaft davon läuft, oder daß sie zum wenigsten Führer gewesen sind.

Der Nationalsozialismus als Weltanschauung beherrscht die deutsche Jugend, und nationalsozialistisches Denken schreibt der gesamten deutschen bündischen Jugend ihren Weg vor. Darüber gibt es kein Reden oder Debattieren. Vor dieser Tatsache müssen sich unsere sanftmütigen Gegner beugen und sie werden dem Druck der jungen Nation nachgeben müssen, wie heute ein faules System ohne ernstlichen Widerstand dem politischen Nationalsozialismus den Kampfplatz räumt.

Angewidert vom engstirnigen, Kleinräumerischen Geist der bürgerlichen Jugend, wird die deutsche Jungenschaft den Weg zum Nationalsozialismus und damit zur Hitlerjugend zu finden wissen. — Röhne.

den noch fünf Kilometer weg sein.“ Man hört tatsächlich durch die regenreine Luft ganz fern verwehtes Singen. Mit der Zeit kommt es immer näher durch den nassen Wald, es kann nur noch 500 Meter weg sein. Aber plötzlich geht es in einem Halbkreis um und herum. Die zwei Posten von der Straße kommen gerannt. „Sie kommen, sie kommen!“ Ein Kameradschaftsführer läßt antreten. Man hört in der Finsternis sprechen. „Achtung!“ In dem Licht einer Taschenlampe erkennen wir den Gefolgschaftsführer. Wir stehen stramm und grinsen. „Nanu, wo sind denn die anderen?“ — „Die haben sich in der... hätte einquartiert.“

Wir verkriechen uns wieder in unser Zelt. Die beiden Führer unterhalten sich draußen bis wir in Weisheit geraten. Endlich gehen sie die Mannschaft drinnen inspizieren. Aus dem Zelt nebenan ertönt ein Fluch: „Himmel Donnerwetter, ich lieg' ja grad in einem See! Meine Decke kann man auswinden. Ich geh' rüber zu den anderen.“ — „Mensch, kannst dich ja in de Kessel von der Gulaschkanone setzen, de ich trocke.“ brummt einer.

Es beginnt bereits zu dämmern. Ich habe Wache. Es bläst irgendwo im Wald einer herzerreißend auf der Trompete. Die beiden Führer kommen zurück. Die Wolken am Himmel beginnen sich bereits grau zu färben. Es tropft nur noch schwer von den Ästen. Das Feuer brennt flackernd und trübe. In zweit stolpern wir durch das nasse Gras, um die anderen zu beschleichen. Hinter Ästen tauchen die Umrisse eines Hais auf. Keuchend vorsichtig kriechen wir uns heran. Nichts rührt sich. Ein Zweig knackt unter unseren Füßen. „Mensch, die pennen ja wie die Murmeltiere.“ Wir kommen bis an die Tür. Nichts. Wir klopfen erst leise, dann härter, und schließlich holkern wir mit den Stiefeln gegen die Tür. Endlich poltern drinnen Schritte. Einer höht die Tür auf und reißt sich verschlafen die Augen. Im Flackerlicht eines Kerzenstummels sehen wir ein paar am Tisch sitzen, in voller Bekleidung noch, und mit aufgeschlagenem Kopf schnarchen sie wie ein halbes Dutzend Baumkätzchen. „Na, ihr seid ja 'ne nette Wache, alle Achtung! Wollen nicht fäden!“ — So gegen sieben Uhr brechen wir die Zelte ab und marschieren als Bedeckung mit unserer Gulaschkanone auf Wasser. —

## Kameraden wandert!



Jugendherberge Kapellenläng.

Der Kreis Wipperfurth des Jugendherbergsverbandes errichtete mehrere prächtige Jugendherbergen, darunter eine in Kapellenläng, einem landschaftlich schönen Punkt.

Waterkant und vom Schwarzwald, vom Rhein und von Mosuren reichen sich die Hand. „Heil Hitler, Kamerad!“ und sie sitzen zusammen und erzählen von ihrer Heimat.

„Heil Hitler“, dieser Ruf hat ihnen die wahre Volksgemeinschaft erschlossen, hat sie zusammengeführt und allen Teilen unseres Vaterlandes und allen Schichten unseres Volkes, und nun klingt er noch einmal auf beim letzten Handdruck, wenn die Wagen hinausrollen, nach Süd und Nord, nach Ost und West.

Alle diese Jungen mit den leuchtenden Augen und den glühenden Herzen tragen ihr Bekenntnis hinaus in die deutschen Lande:

Wir sind bereit, wie jene, die Nimm in fremder Erde ruhn. Die ihres Lebens Wäite geben. Die Gut und Blut geopfert haben. Deutschland! Ihnen es gleich zu tun:

Wir sind bereit!

## Waffen im Zeltlager des Reichsjugendtages

Trompeter eilen durch die Zeltlagerstraßen. 5,15 Uhr wird gewacht. In der Nacht war leichter Regen niedergegangen, nur ein paar Tropfen. Nun steht man wieder Sterne durch blauen. Es wird gelassen. Aus den Zelten lauter Widerhall. „Auf! Aufsehen! Hand!

# Der Front-Kamerad

## Luftkrieg über Metz

Kürzlich haben in Nordostfrankreich riesenhafte angelegte Luftmanöver stattgefunden. Nach Mitteilung der Mandoverleitung dienen diese Übungen weniger der Ausbildung der Luftstreitkräfte selbst, als vielmehr der Nachprüfung der Wirksamkeit der zur Abwehr von Luftangriffen und zum Schutz der Zivilbevölkerung auf der Erde getroffenen Maßnahmen. Gleichzeitig sollte auch überprüft werden, wie weit es möglich sei, in einem völlig verdunkelten Gebiet militärische Transporte durchzuführen.

An der französischen Grenze ist in den letzten Monaten ein lädenloses Flugmeldewesen eingerichtet worden. Die Posten sind untereinander durch besondere Leitungen verbunden, die Meldungen über die Annäherung von Flugzeugen fliegen in einer Sammelleitung zusammen. Hier wird darüber entschieden, welche militärischen Abwehrmaßnahmen eingeleitet werden sollen. Nach den von dem französischen Innenministerium herausgegebenen praktischen Anweisungen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung in Frankreich wird von dieser Stelle aus auch der Alarm der Zivilbevölkerung veranlaßt. Für die Dauer des Alarmzustandes haben alle privaten Telefongespräche zu unterbleiben. Nachts bedeutet das Alarmzeichen gleichzeitig die Aufforderung zum Verlassen der Häuser. Die Bevölkerung soll alsdann die von ihr selbst vorbereiteten Zufluchtsorte aufsuchen. Die von der Gemeinde angelegten Zufluchtsorte sind durch besondere Anschläge oder Lichtzeichen kenntlich gemacht.

Nach den vorliegenden Berichten hat die Bevölkerung an den Übungen lebhaften Anteil genommen. Sie kennt zum Teil noch aus der Kriegszeit die Gefahr von Luftangriffen. Die von den Kommunisten gegen die Übungen eingeschickte Kattation fand keinen Boden. Die Bevölkerung hatte offenbar erkannt, daß zivile Luftschutzmaßnahmen nichts mit militärischen Dingen zu tun haben. Der zivile Luftschutz dient ausschließlich der Sicherheit der Zivilbevölkerung.

### Luftschutzausbildung - der anderen

Während der den französischen Luftmanövern vorausgehenden Wochen haben in den Städten Nordfrankreichs zahlreiche Ausbildungskurse für Luftschutz stattgefunden. Die Anweisungen sind zum Teil durch öffentliche Anschläge bekannt gemacht worden. Für die Entgiftung vergaseter Zonen wurden folgende Regeln aufgestellt: Ist ein Gasgeschloß in der Nähe eines Hauses explodiert, so soll das Haus 48 Stunden gut durchgelüftet werden, besonders starker Durchzug soll im Treppenhause herrschen. Je schneller die Durchlüftung erfolgt, umso wirkungsvoller soll sie sein. Die Arbeiten sind im Schutz von Gasmasken durchzuführen. Lebensmittel oder Getränke, die mit Gas in Berührung gekommen sind, sollen nicht genossen werden. Auch werden ausführliche Anweisungen über die Behandlung von Kleidungsstücken und Bettzeug gegeben.

Während der Vorbereitungszeit der Luftmanöver wurden auch die Kinder in den Schulen über richtiges Verhalten belehrt, ein Teil von ihnen wurde zu Jugendrettungstruppen zusammengestellt. Sie erlernten die bedenkliche Herrichtung von Traggelassen und erhielten Anweisungen für die erste Behandlung von Verwundeten und Gaskranken. Bedenkt man, daß beinahe unsere sämtlichen wohlhabenderen Nachbarstaaten Feinde des wehrlosen Deutschland sind und daß sie miteinander durch militärische Abkommen, offen oder heimlich, verbunden sind, so ist die Lage Deutschlands geradezu verheerend. Die polnischen Bombenflugzeuge sind spätestens eine Stunde nach Ausbruch der Feindseligkeiten über Berlin, ebenso die französischen über Stuttgart und dem ganzen Rheingebiet. Die wichtigsten Gebiete Deutschlands, das rheinisch-westfälische, das sächsische, das ober-schlesische Industriegebiet. Die chemische Industrie, die Maschinenindustrie und die Großkraftversorgung, sie alle liegen in der Nähe unserer Grenzen und sind den ersten Anlegungsangriffen ausgesetzt. Es gibt kein Gebiet des Reichs, das nicht in den Aktionsradius mehrerer feindlicher Fliegergeschwader, von ihrem Heimatort gerechnet, fallen würde.

Rechnet man z. B. bei einem französisch-polnischen Angriff mit einem Aktionsradius von 500 Kilometer (was für eine moderne Maschine eine Selbstverständlichkeit ist) - so können die französischen Flieger die Gebiete von der Grenze bis etwa Hamburg, Magdeburg, Leipzig und ganz Süddeutschland unter Bombenfeuer halten und verheeren. Die polnischen Flieger würden diese Linie überfliegen und

kämen bis Kiel, Hamburg, Hannover, Kürnberg. Für einen derartigen Angriff ränden zur Verfügung bei einem Eindringen bis zu 500 Kilometer 500 Flugzeuge mit insgesamt mehr als 800 Tonnen Bombenmaterial bei einem Flug, der viermal täglich wiederholt werden kann.

Aber auch von der See her ist Deutschland vor keinem Luftangriff sicher. Nicht nur, daß z. B. von dem Flughafen Danzichen aus, Küstlungs- und andere Flugzeuge die ganze Nordsee oder von Polen aus die ganze Ostsee überfliegen können, sind durch die Flugzeugträgergeschiffe unsere Nachbarstaaten in der Lage, Flugzeuge so nahe wie möglich an das Angriffsziel heranzubringen. Auch mit derartigen Trägerschiffen sind unsere sämtlichen Nachbarn wohl ausgerüstet.

Nicht nur im aktiven Luftschutz, sondern auch im passiven Luftschutz haben unsere früheren Feinde das Vorbild gegeben. Nur Deutschland, das am meisten bedroht ist, hat kaum nennenswerte Vorkehrungen gegen Luftangriffe getroffen. Hier leistete sich Frankreich wieder ganz vorbildliche und großzügige Maßnahmen. Seine Flugzeugindustrie, die ursprünglich um Paris herum ihre Stätte hatte, wurde unter großem Kostenaufwand dezentralisiert und von Paris, dem natürlichsten Angriffspunkt jedes Gegners Frankreichs, weg in abgelegene Gegenden verlegt. In England werden jetzt schon besondere Einrichtungen und Organisationen

für den besonders wichtigen Meldebetrieb eingerichtet. In allen Staaten finden regelmäßige Luftschutzübungen statt und zwar unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung, die teilweise mit Gasmasken ausgerüstet wird. Der Luftschutz ist z. Teil in den Händen der Zivilbehörden.

Es ist endlich an der Zeit, daß in Deutschland wenigstens dieser passive Luftschutz, der uns geschützt ist, weiter ausgebaut wird und daß die Bevölkerung über Verhalten bei Luft- und Gasangriffen aufgeklärt und zu Luftschutzübungen veranlaßt wird.

Die an Bahnhöfen grenzenden Anstrahlungen unserer Nachbarstaaten, insbesondere Frankreichs, machen diesen Luftschutz zu einer dringenden Pflicht unserer Regierung.

Eine derartige Gleichgültigkeit diesen Aufgaben gegenüber, wie es seit der Zeit, als eine Unverantwortlichkeit, insbesondere auch der Zivilbevölkerung und unehren wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen gegenüber, die bei einem feindlichen Luftangriff völlig schutzlos und unvorbereitet den Bomben- und Gasangriffen ausgesetzt sind.

Eines der höchsten nationalen Gebote ist aber die Forderung Deutschlands auf Rüstungsgleichheit unermüßlich und gab zu betonen und durchzuführen. Wir sind dazu im Recht, zumal sich die andern nicht an die Bestimmungen des Versailler Vertrags halten. Denn darüber müssen wir uns klar sein, der einzige, einigermäßen wirksame Schutz gegen Fliegerangriffe ist nur eine eigene starke Luftstreitkraft.

## Das wahre Gesicht des Bolschewismus!

Ein ehemaliger Kriegsgefangener, der während des Krieges in 22monatiger schwerer Gefangenschaft auf den Klippen Sibiriens und in den Kohlenkellern im Donezgebiet Gelegenheitsarbeit, den Bolschewismus in Reinkultur mit noch Tausenden anderer Kameraden am eigenen Körper zu verspüren, und der von den Segnungen dieses Parteinewens ein Lied zu singen weiß, stellt uns diese Aufzeichnungen zur Verfügung.

Nach im Frühjahr 1918 auch bei den deutschen Kriegsgefangenen, die zu Tausenden in den Bergwerken im Donezgebiet beschäftigt waren, die Tatsache durchdringend, daß deutsches und österrreichisches Militär in Erfüllung des Friedensvertrages mit der Ukraine in das Innere des Landes vorgedrungen war, bekamen es die russischen Nachbarn, von denen schon ein Teil vor der Revolution an den Verhandlungen und Unterdrückungen, denen die deutschen Gefangenen ausgesetzt waren, teilgenommen hatten, mit der Angst zu tun. Sie befürchteten mit Recht, daß die Gefangenen den eintreffenden deutschen Truppen die granatendichten Verhandlungen verbunden mit unheimlicher Ausbeutung der Arbeitskräfte zur Kenntnis geben würden und die deutschen Befehlshaber in Kenntnis dieser Tatsache den Kriegsgefangenen entsprechende Vergeltungsmaßnahmen verhängen würden. In diesen Befürchtungen wurden die Russen noch bestärkt durch die noch auf den Schritten anwesenden Kriegsgefangenen Tschechen, denen selbst viel daran gelegen war, die Eintreffen der deutschen Befehlshaber die Augen ihrer vaterlandsverräterischen Tätigkeit entern zu lassen.

So wurde März 1918 im neu erbauten Towarischens (Wolfsbau) von Seiten der Bolschewisten eine Versammlung anberaumt, zu der auch die Gefangenen eingeladen wurden. Im Laufe der Versammlung lebten nun die fanatischen Führer der Bolschewisten die Gefangenen durch Gelangensdolmetscher davon in Kenntnis, daß das Komitee beschlossen habe, sämtliche Kriegsgefangenen zum Teil nach dem Kaukasus zum Teil nach Sibirien zu transportieren. Die Transporttage händen schon auf der Station bereit. Der von den Gefangenen gewählte Gefangenendeputat ergriff nun das Wort und gab der Gefangenen Enttäuschung über die geplante Deportation ungefähr in folgenden Worten zum Ausdruck:

Towarisch (Kollegen)! Nachdem wir nun nach drei bzw. nach nahezu vierjähriger zum größten Teil sehr schmaler Gefangenschaft die frohe Nachricht haben, endlich wieder das Licht der Freiheit schauen zu dürfen, nachdem wir in Sibirien schänen Tausenden von Gefahren getrotzt und uns nur mit Aufbietung aller Energie bis auf den heutigen Tag hindurchgerungen haben, sollen wir uns auf unbestimmte Zeit, ohne Ration, mit schlechter Kleidung, schlechten Schuhen, zum Teil Strohschuhen, ohne Geld, hoffnungslos und trostlos in die Verbannung zurückbringen lassen (man hatte die in Gefangenenkreisen berühmten Geraden als künstlichen Aufnahmestützpunkt für uns bestimmt) - ohne Hoffnung, die Heimat jemals wieder schauen zu dürfen. Nein - und nochmals nein, lieber tot, als nochmals nach Sibirien oder nach dem verachteten Kaukasus zurück, über unsere Verleiden könnt ihr lachen, aber lebend soll ihr keinen von uns von hier fortbringen, ihr könnt

versichert sein, daß es nicht alle wären, die der Vernichtung durch euch anheimfallen würden. Einem, wenn auch nur kleinen Teil, wird es gelingen, eurem Angriff zu entgehen, um im Verborgenen die Ankunft unserer Truppen abzuwarten, um diesen zu berichten, wie ihr in teuflischer Grausamkeit die Gefangenen hier aus dem Wege geräumt habt - dann, wehe euch! - Dann erst könnt ihr deutsche Rache fühlen, kein Daar wird euch auf dem Haupte bleiben, sie werden als Vergeltungsmaßnahmen euch den roten Dohn auf den Kopf setzen.

Ein Bolschewist von etwa 400 anwesenden Gefangenen sagte ein, daß das ganze Dohn erwiderte. Auf diese fähne und ähnerst verwegene Antwort eines Kriegsgefangenen waren die Russen nicht gefaßt. Eine drückende Stille folgte diesem Beifallsturm. Endlich ergriff der Vorsitzende des Komitees das Wort und schlug dem Vollzugskomitee angedeutet der eben eintreffenden von den eintreffenden deutschen Truppen zu erwartenden Vergeltungsmaßnahmen vor, man möge von der Deportation der Gefangenen Abstand nehmen, auch ein weiblicher Deputat trat hierfür ein. Das Vollzugskomitee zog sich nun zur Beratung zurück, um gleich darauf folgenden Beschlusses zu verhandeln:

„Towarisch (Kollegen)! Das hohe Komitee hat nunmehr beschlossen, die geplante Deportation zurückzunehmen, damit ihr hier Eurer Befreiung entgegensehen könnt. Ich hoffe, daß ihr hier nur zu Genossen (!) rede und erwarte schon aus diesem Grunde, daß ihr, wenn ihr eure deutsche Heimat erreicht habt, das Werk, das wir hier mit unserm Blute begonnen, auf deutschem Boden fortsetzen werdet, also den Kampf gegen die deutschen Vorkünder (Kapitalisten) mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln aufnehmt, um so der Weltfreiheit eine Gasse zu bahnen. So wie auch wir bereit sind, für die so schwer erungene Freiheit unser Leben hinzugeben, so soll auch ihr es als eure Lebensaufgabe betrachten, euren deutschen Brüdern nach unserm Vorbild (!!) die Freiheit helfen zu erringen. Zum Feinde, daß ihr bereit seid, in unserm Sinne für die Sache des Weltbolschewismus zu kämpfen, erhebt die rechte Hand. (Es erfolgte nun der gewünschte Akt). Der Redner fuhr fort: „Nachdem wir nun einer Wort haben, so könnt ihr von heute ab ohne jegliche Bemerkung arbeiten wie und wo es euch beliebt, ihr sollt die gleichen Löhne erhalten, wie die russischen Arbeiter, wir betrachten euch von heute ab als unsere Brüder.“ (Es folgte nun allgemeines Umarmen, Verlassen und Händeschütteln). Vergelt auch, was ihr Schweres in Russland und Sibirien erlebt, denn das war ja noch unter Jars bezu. unter Kerenski-Zeiten, wofür wir nicht verantwortlich sind (unter Lenin's Zeiten???) d. Berl.)

Wenn der Russe sieht, daß es ihm evtl. an den Fragen gehen kann, fragt er nach dem allbekanntem russischen Mutter an, zu Frieden. Legt auch bei euren Befehlshabern ein Wort für uns ein, denn wir haben ja nur euer Bestes gewollt.“

Dieser Auslassung der Versammlung hätten die Gefangenen nicht erwartet und sie waren nahe daran, an die soeben geschlossene Versammlung mit den Russen zu glauben. Aber nur zu bald sollten die Gefangenen eines andern belehrt werden, sollten sie, beinahe zu ihrem Verderben, erkennen, was unter der heuchlerischen Maske des völkerverbrüdernden Bolschewismus verborgen ist.

am 25. April 1918 mußte die rote Garde, welche die Station Russkentsowo bei Nowowo besetzt hielt, der Uebermacht der deutschen und österr. Truppen weichen. Sie führten mit ihren Panzerwa. in rasendem Tempo davon. Am 26. 4. wurden die deutschen Truppen von den Österr. abgetrennt, welche mit einem Bataillon auf der Station zurückblieben. Da ein Gegenangriff der roten Garde zu befürchten war, konnten sich die Befehlshabergruppen vorerst nicht um die auf den 27. Schichten beschäftigten Kriegsgefangenen kümmern. Diese Unterlassungslünde sollte die Gefangenen beinahe das Leben kosten. Denn, da sich im Schladachgebiet selbst keine Befehlshabergruppen sehen ließen, wurden die Russen, unter denen sich viele rote Gardisten befanden, die sich inzwischen ihrer Uniform entledigt hatten, immer frecher gegen die Gefangenen. Schon untertags sah man die Russen in größeren Gruppen belagern und sich im Flächerton unterhalten, um bei Herannahen eines Gefangenen zu verkommen. Bei Eintritt der Nacht lag es wie Gewitterwolke in der Luft. Ausnahmeweise brannte in dieser Nacht im ganzen Schladachgebiet kein Licht. Nur im Towarischens (Wolfsbau) sah man Licht brennen. Wie die Gefangenen inzwischen erfahren konnten, war von den Bolschewisten eine geheime Versammlung anberaumt, deren Zweck den Gefangenen unbekannt war. Es wurde nun ein Gefangener in Zivilkleider gekleidet, um auszuforschen, was in der genannten Versammlung von den Russen beschlossen wurde. Die Gefangenen vermuteten, daß die Bolschewisten evtl. die Schladachlager in die Luft sprengen wollten, um deren Annäherung durch die deutschen Behörden zu verhindern. Der in Zivil gekleidete, der russischen Sprache mächtige Gefangene gelangte nun unbemerkt in das Versammlungsort. Zunächst fiel ihm auf, daß sämtliche anwesenden Russen (im April) den Mantel umgehängt hatten. Bei näherer Betrachtung wurde er gewahr, daß ein Teil der Russen unter dem Mantel Handgranaten im Gürtel stecken hatten, andere wieder hatten, unter dem Mantel ein Gewehr verborgen. Nun konnte er vernehmen, daß sich die Russen darüber berieten, auf welche Art man die Gefangenen aus dem Wege schaffen könnte und sie würden sich darüber einig, gegen Mitternacht einen Angriff auf die schladachlager in ihren Baracken schlafenden Gefangenen auszuführen und sie mit Stumpf und Stiel auszuröten. Dem auf Kundtschaft ausgeschickten Gefangenen hand beinahe das Herz still, als er von dem Plane der Russen hörte. Es gelang ihm, unbemerkt sich zu entfernen und im Sturmschritt ging er nun von Baracke zu Baracke, um die Gefangenen zu warnen. Sofort gingen die Gefangenen daran, die in den Baracken sich befindlichen Spaten, Schaufeln, Brecheisen, Bergwerkspitzen, Küchenmesser etc. zu häufen, um sie im gegebenen Moment als Waffen zu benützen. In aller Eile wurde die Abwehr organisiert, wobei ein Unteroffizier der Gardedragoner das Kommando übernahm. Es wurde verordnet, beim Herannahen der Russen sofort mit den genannten Instrumenten mit Hurrarufen aus den Baracken zu fliehen, um so die überraschten Russen in die Flucht zu schlagen. Die Gefangenen lagen in den dunklen Baracken auf der Feuer, die evtl. angreifenden Russen erwartend. Pünktlich gegen 12 Uhr sah man aus dem im Dunkeln liegenden Volksdunst ungeschickte Gestalten herauskommen, und sich langsam an die Baracken der Gefangenen heranzuwagen. Ein alterer Pfiff, die Fenster der Baracken öffneten sich mit Blühhelle - und mit Hurrarufen häupten die Gefangenen den überraschten Russen entgegen. Darauf waren diese nicht gefaßt und in hellem Durchschneider stoben sie auseinander - 10 Minuten später war auch kein einziger der großmühtigen Towarische mehr zu sehen.

Nach in der Nacht wurde die auf dem etwa eine Stunde von Schladach Nr. 30 entfernten Bahnhof liegende Kommandantur von diesem geplanten und abgeschlagenen Ueberfall verhängt. Am andern Tag mußte auf Befehl des österr. Kommandanten sämtliche Waffen innerhalb 24 Stunden abgeliefert werden. Mehrere Hundert Gewehre und Handgranaten, sowie 2 Maschinengewehre waren das Ergebnis der Ablieferung.

Wer heute noch daran glaubt, daß die Bolschewisten in Russland großes Interesse daran haben, für ihre deutschen Genossen die Raketen aus dem Feuer zu holen, der möge sich diesen Vorfälle ins Gedächtnis einprägen und daraus lernen, daß es den Russen nur darum zu tun ist, von der deutschen Tüchtigkeit zu lernen, um nach erfolgter Ausbeutung der deutschen Untertanen, die in dem erfolgreichen Arbeiten, der in Russland in den letzten Jahren tätig gemessenen Arbeiter und Ingenieure zum Ausdruck kam, als lästige Konkurrenz wieder nach Deutschland abzuschleppen. Aus dem oben geschilderten Vorfalle aber möge der Leser erleben, wie die Bolschewisten nicht davor zurückgeschreckt sind, wehrlose Gefangene, die sie noch einige Wochen vorher als Brüder umarmt und verflucht haben, mitten in der Nacht meuchlings dahinzumorden. Zum Glück ist dieser teuflische Plan durch die Umsicht und Entschlossenheit der deutschen Kriegsgefangenen vereitelt worden und der Verfasser dieses Artikels glaubt kaum, unter den deutschen Kommunisten einen von den Kameraden zu finden, die den genannten Fall mitteilt haben.

# Die deutsche Blutsgemeinschaft

BEILAGE FÜR KULTUR- UND RASSENFRAGEN

## Kulturnot — Kulturtod?

Die Kunst ist das natürliche Evangelium des Lebens, eine Offenbarung dessen, was in der zu reinem Dasein berufenen Menschheit reifer sich vollendet. In ihr wird die suchende Seele des göttlichen Adels der Welt sich bewußt und empfindet den reinen Sieg des ihr ureigenen Lebensgesetzes. Die Kunst ist darum das wahrhaft nationale Heiligtum eines Volkes; denn in seiner Kunst offenbart sich alles Menschentum in seiner ganzen Tiefe oder Schlichtheit, in seinem Wert und Unwert.

Wer diese Zusammenhänge in ihrer ursprünglichen Verflechtung richtig erkannt hat, der weiß von dem ewig heiligen Priestertum wahrer Kunst. Aber freilich, was in einer entarteten Umwelt und heute entgegen tritt unter so großem und anspruchsvollen Namen, ist nur zu oft frei von jeder Belastung aus dem Reiche der Idee, frei auch von aller sittlichen Bindung; denn die Kunst der Gegenwart ruht nicht zu höheren Sphären, nicht zu einem reinen Dasein. Sie ist ein raffiniertes, nach Gewinn hungerndes Geschäft, und sie ist in der Umkehrung des ihr ursprünglichen Wesens ein bewußter Führer in die Seichtheit der Alltäglichkeit, in die Niederungen der Gemeinheit.

Kolbenheyer ist in diesen Tagen aufgetreten als ein Räuber gegen den Mißbrauch der Dichtkunst, die — wie Hörries von Münchhausen in seiner erschütternden Klage am Sterbebette der Deutschen Seele nachgewiesen hat — aufgehört hat, eine deutschheime Angewandtheit zu sein. Aber was hier von unserem Schrifttum begriffen wird, gilt ja von all unserer Kunst: von der Musik, die das Volk Beethoven's und Bach's nicht bewahrt hat vor der Vernichtung im Jago; von der bildenden Kunst, die uns eine Welt zeigt ohne Adel, ohne Berufung; von der Baukunst, die ganz ohne Seele und Heimlichkeit macht, da sie nicht stehend nach nordischer Weise in überdachten Säulen und Säulern und Bösen, sondern in feinem Einboden, in zu Bergen gekrümmten Böden, wie die Wälder sie kennt.

Dieser allgemeine Irrgang ist möglich geworden nur deshalb, weil das nationale Heiligtum der deutschen Kunst nicht mehr geschützt wird und gepflegt und bekümmert und vermaltet vom deutschen Volke und von der darin heimischen deutschen Seele; sondern von landfremden, gegensätzlich gearteten, feindlichen Vätern, die deutschem Glauben, deutschem Glauben und deutschem Sehen als Spötter und Verächter gegenüber stehen, und die immer bereit sind, dort, wo wir beten möchten, ein schändliches Geschäft zu machen. Frei-

heit waltet in dem umkledeten Heiligtum unserer Andacht, und zwar so laut, so vor-dringlich, so anmaßend und unbescheiden, daß die deutsche Seele verdrängt ist aus der ihr ureigenen Heimstatt, während ein fremder Wille in planvoller Absicht jede Wurzel ver-nichtet und zerstört, die uns noch bindet an den Urgrund unserer blutbedingten völkischen Eigenart.

So weit ist es gekommen, daß der einst blühende Garten deutscher Kunst heute einem Schindanger gleich, an dem ein Mann von realistischen Instinkten nur mit verhaltener Nase vorüber gehen kann. Was hier noch Leben fristet, ist die Festsitzung der Verwesung. Sie fälschen Goethe, indem sie ihn feiern, und sie schänden seinen Namen, wenn sie ihn bei Siegmund Freud und auch bei Gerhart Hauptmann in artfremde Gesellschaft bringen. Wie wäre dem abzuhelfen?

Nur durch ein Gesetz der Not, das uns unser Dandrecht zurückgibt im eigenen Heim!

Was soll man noch sagen, wenn durch lange Fährschute ein Jude als Präsident die Preussische Akademie der Künste geleitet hat? Ist es da ein Wunder, wenn die Thoma, die Büchlin und die Klingler ausgestorben sind in deutschen Landen? Moderne Sachlichkeit hat sie alle ermerdet in der Wiege, schon vor der Ge-

burt im Mutterleibe in einer schändlichen Umwelt, die nicht Raum hatte für einen einsigen sittlichen, die Welt bewegenden Gedanken!

Jede Arbeit an der deutschen Kunst muß vergeblich sein, wenn es und nicht gelingt, sie zu schlagen vor der jüdischen Presse. Ist es doch ein Unbding, öffentliche Gelder in Deutscher Kulturarbeit aufzuwenden durch die Förderung von Akademien, von Hochschulen für Musik, von Theatern, wenn wir dem Judentum die Freiheit geben, täglich einzureichen, was die Klagen langer Jahre sorglich erbat haben! Nur wo wir diesen Widerstand meistern, kann dem Erfolg ein erster Anfang beschieden sein. Ohne Zwang wird sich das freilich nicht sagen. Man wird unterscheiden müssen zwischen der völkischen, blutgleichen Presse, die unter eigener Verantwortung steht und jener anderen fremden, die im Umkreise der vaterländischen Interessen nur vermindertes Recht genießen darf. Denn wenn schon der Arzt der Freiheit des Einzelnen enge Grenzen zieht und ihm nur das Wenige gestattet, was der Heilungsprozess zuläßt — wie viel mehr tut solche Beschränkung hier, wo wir verantwortlich geworden sind für die Zukunft unseres Volkes! Die Erkrankung ist tödlich, daran kann kein Zweifel sein: lassen wir den Mut, zu handeln!

## Kunst und System Kulturpolitische Betrachtungen

Ehre, wenn Ehre gebührt. Wir müssen auch vom kulturpolitischen, besonders gesellschafts-kulturgeschichtlichen Standpunkte aus einen prägnanten teilnehmenden Blick werfen auf das Geschehen, das sich in dieser Zeit so herrlich offenbart: wir meinen natürlich den Herrenklub. Anlaß bietet uns das triumphale Dinner („Herren“ essen nicht, sie dinnieren; essen tun wir), das der Herrenklub vor kurzem im feudalen Berliner Gardeballerleskino gegeben hat, wo fast jeder kostbare Stuhl auf einem Metall-schleifen den Namen seines meistens gräflichen, prinziplichen oder gar fürstlichen Gastes anzeigt: eine ideale Stätte, um einige Stunden sorg- und zwanglos über die Not des deutschen Volkes zu plaudern. Der Herrenklub hängt nicht allein in der Luft, sondern ist nach allen Seiten gut gesichert und gedeckt. Zahlreiche und handfeste Böden laufen zu und von

den Freimaurerlogen, dem Notarklub, dem Stahlhelm (der Präsident des Herrenklub, Herr von Alvensleben auf Neugatterleben, ist ja Gauvater im Stahlhelm), der Schwerindustrie, den Großhandels- und Warenhauskonzernen, den Großbanken, der Weltinanz usw. Es ist klar, daß einem so mächtigen Kreis sich auch eine zahlreiche freundschaftliche Presse angeschlossen hat. In Berlin sind da vor allen Dingen die „Vorzeitung“, die „Deutsche Allgemeine“, die auch als erste dafür eintrat, daß das deutsche Volk noch weitere drei Milliarden zahle, und der „Fribricus“ zu nennen; von Zeitschriften ist ja der „Ring“ das Leiborgan des Herrenklubs, auch die „Zar“ steht nicht fern (mit anhängender „Tägl. Rundschau“). Das „Deutsche Volkstum“ machte eine Zeitlang den Eindruck der Unsicherheit und Undurchsichtigkeit. Jedoch lesen wir in seinem 2. Septemberheft 1933: „Das deutsche Volk ist nicht dort, wo Vorleserleser und Industrie-führer auftreten.“ Und zu der Verleugung der Goethe-Medaille (anlässlich der Frankfurter Goethefeier) an die Herren Prof. Witkowski (Maximilian Hardens Bruder), Geheimrat Max Friedländer, Dr. Kronacher und die Franzosen André Gibé und Paul Valéry heißt es ebendort: „Die deutschen Dichter sind der „konservativen“ und „nationalen“ „Präsidialregierung“ offenbar unbekannt.“ Ludwig Fulda erhielt ja zu seinem sechzigsten Geburtstag einen Glückwunsch von Hindenburg, bei Rudolph Quast hat man das nicht für notwendig gehalten.

Wir aber, wir wollen der deutschen Kunst, dem deutschen Künstler helfen. Sie glauben es nicht, aber es ist doch wahr, daß an einer Stra-

gentrennung des westigen Berlins ein „Weltmusikant“ meisterhaft Beethovens herrliches Violinkonzert in D-Dur spielt. Sie glauben es nicht, aber es ist doch wahr, daß auf dem Hof eines Berliner Neubaus eine fleißige Opernsängerin mit voller, weicher Stimme das Gebet der Elisabeth aus „Lauhäuser“ singt: „Allmächtige Jungfrau hör mein Gebet! ... Oh, nimm von dieser Erde mich!“ Am schlimmsten geht es aber bei den bildenden Künstlern. Sie können ihre Arbeiten nicht in die Straßen tragen und auf die Plätze, um sie feilzubieten — wer würde überhaupt stehen bleiben? Sie suchen sich zu helfen, indem sie sich zusammenfinden, einen leeren Laden mieten und dort persönlich für ihre Arbeiten Käufer werben; bei dem mangelhaften kaufmännischen Geschick der meisten Künstler natürlich ein Nothelfer. Wer trat bisher für die deutschen bildenden Künstler ein? Was es eine Kunstzeitschrift, die, unbeirrt vom herrschenden Fremdgeiste, sich dieser Aufgabe unterzogen hätte? Es gab keine. Seit einem Jahr aber gibt es eine, eine einzige. Wer aber kennt sie bis heute von den über zahllosen Stellen im Lande, die danach suchen? So eben ging mir Doppelheft 8/8 der „Deutschen Bildkunst“ zu, herausgegeben und verlegt vom „Führerrat der vereinigten deutschen Kunst- und Kulturverbände“; verantwortliche Schriftleitung: Bettina Heibel-Rohmeder, Dresden R. 6, Arndstr. 5. Im Schriftleitungsausschuß: Hl.-Prof. Hans Adolf Wähler, Prof. Dr. Dr. e. h. Paul Schulze Naumburg, Rektor Heinrich Blume (L. Bors. der Deutsch. Kunstg. u. des Führerrates). Das vorliegende Heft ist der süd- und westdeutschen Graphik gewidmet, umfaßt 22 Seiten und enthält 22 Abbildungen. Das Doppelheft kostet 2 Mark, Anfragen und Zuschriften an die Schriftleitung. Noch immer trägt der „Deutscher“, der diese Zeitschrift geloblich ermahnt, vier Fünftel der entstehenden Kosten. Wer den deutschen bildenden Künstlern helfen will, wird Leser der „Deutschen Bildkunst“.

## Beredung des Judentums durch indogermanische Mädchen

Ein Dr. Fried hat, worauf das Gv. Gemein-deblatt für Bin.-Niederösterreich Nr. 2/3 aufmerksam macht, ein Buch mit der Bezeichnung „Ratur und Gesellschaft“ herausgegeben in dessen Vorwort „dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der für Veröffentlichung dieses Buches durch eine Druckkosten-Unterstützung hochgeneigt ist“; „verehrungsvoller Dank“ ausgesprochen wird. Dieses Buch wird für den Zweck „den „Staat Erde“ an die Stelle aller Staaten zu setzen, den der Welt zu geben am meisten das Judentum (!) berufen sei. Der Jude soll seine Stellung als Gast der Völker dazu ausnutzen, diesen Völkern mit der Fadel der Tugend, Güte und Weisheit voranzugehen, nicht aus Herrschaft, denn Herrschaft endet, sondern um seine edle (?) Natur zu bewahren“. Nur eine Vorbedingung gilt es zu erfüllen: „Ihr Juden, ihr leidet an Inzucht. Das germanische, das indogermanische (!) Mädchen werde eures Herdes Hälerin. Gesunden durch Blutauffrischung liebet alle (!)“. Es ist doch ganz lehrreich, zu erfahren, wozu in Neu-Deutschland staatliche Gelder, also Gelder deutscher Steuerzahler, verwendet werden dürfen! Ob der deutsche Michel endlich erwaschen und das ganze Geleitet zum Tempel seines Volkstums hinauftragen wird?

## Die „Grande Nation“

Frankreichs Rassenmischung — eine Gefahr für Europa.

Ueber den Verfall der weißen Bevölkerung Frankreichs durch zunehmende Vermischung mit farbigen bringt die römische „Tribuna“ einen interessanten Brief eines Lesers, der soeben eine Reise durch Frankreich gemacht hat. In diesem Brief heißt es:

„Aus Frankreich zurückgekehrt, möchte ich ein Charakteristikum dieses Landes verzeichnen, das die italienische Presse in ihren Aufsätzen über die Bevölkerungspolitik nicht genügend hervorhebt. Ich meine die außerordentlich rasche „Kolonisierung“ der französischen Rasse, die in absehbarer Zeit aufhören wird, eine lateinische Rasse zu sein, sondern die durch Mischung mit barbarischen oder halb-barbarischen Völkern eine Rassenrasse sein wird. Die eingeborenen Franzosen sind offensichtlich ein bedauerliches Volk. Um das festzustellen, genügt ein Blick auf die passiven Statistiken der Geburten, auf die Nissem der Zuxerkulose, der Enzephalitis, des Alkoholisismus, der Gekochten und der physisch-sexuellen Degeneration. Für seine militärischen Zwecke sucht Frankreich sein Blut anzufrischen mit Annamiten, Senegalesen,

Morokkanern, Algeriern, Arabern und Madagassen und transportiert ganze „Männerkontingente“ dieser Rassen nach Frankreich, um Soldaten zu haben — um neue Franzosen zu erhalten. Gegenwärtig leben

300 000 farbige Militärpersonen in Frankreich, und unge-

fähr weitere 300 000 befinden

sich in Stützstellen

(als Angestellte, Landarbeiter, Industriearbeiter usw.)

Wichtig sind fünf Prozent der Bevölkerung Frankreichs tatsächlich farbigen.

Die Geburten aus Mischehen aber, die Resten, beziffern sich auf rund eine Million, so daß Frankreich heute an europäischem Blut kaum noch über 87 Prozent verfügt, die die Tendenz haben, sich noch weiter aufzulösen.

Wäre es also von der europäischen Rasse vernünftig, sich eine gallische Hegemonie gefallen zu lassen, die in einigen Jahrzehnten eine Hegemonie von Resten sein würde?“

Und der Italiener schließt seinen Brief mit der weiteren Frage: „Welches Schicksal wird dem heutigen Frankreich noch bevorstehen, in dem wir schon Neger oder Gelbe als Minister gesehen haben und dessen Parlament mehr als dreißig farbige Abgeordnete zählt?“

## Jugend und Oper

Die „Mütter der Städtischen Oper“ in Berlin haben im Juniheft 32 eine Rundfrage darüber veranstaltet, ob oder wie das Interesse der heutigen Jugend für die Kunstform der Oper lebendiger gestaltet werden könnte. Prof. Dr. Wilhelm Altmann befreit, daß diese Jugend kein Interesse mehr an der Oper habe. Er macht vielmehr die Verantwortung dafür verantwortlich, daß die jungen Menschen verhältnismäßig selten zur Oper kommen. Er führt aus, wie in Berlin allein schon die Beschaffung von Karten mit Fahrkosten verbunden sei, und schlägt vor, daß die Theaterleitung jeden Montag den höheren Schulen mindestens 50 Karten des billigsten Sitzplatzes zu-schicken und die unverkauften Karten samt Er-lös der abgesehen am Dienstag wieder ab-holen zu lassen. Bei der Auswahl der Vorstellungen wünscht er die Bevorzugung von Mozart, Beethoven, Wagner, Wagner, Fortina, Weber, Nicolai, Humperdinck.

Auch Dr. Hans Schüler, Intendant des Opernhäuses Königsberg i. Pr., behauptet, die Jugend kehrt der Oper nicht abnehmender gegenüber, als anderen geistigen Dingen. Nach seiner Ansicht ist die Jugend nicht durch „Schuloper“ und ähnliche Experimente für die Oper zu gewinnen, sondern nur durch ein wirklich lebendiges Theater. Seine Forderungen: der Librettist gestalte einen lebens-nahen und Bühnenwirksamen Stoff „musikalisch“; der Komponist komponiere nicht für die Presse, sondern fürs Publikum; der Dirigent dirigiere nicht seine „Auffassung“, sondern das Werk; der Spielleiter sei nicht „Ideen-gestalter“ und Marionettenbeweger, sondern solle lebendige Menschen in einen schlichten, geschmackvollen, das Verständnis fördernden Bühnenraum; die singenden Scharpieler seien keine geistig und körperlich verletzten Opernhärd und Stimmlingssteuer (der Jugend besonders widerwärtig und lächerlich), sondern junge Herzengute, offene Menschen, die sich in freiwilliger Unterordnung unter einen verständnisvollen, pädago-

gisch begabten Führer in fleißiger Probenarbeit zu einem musikalisch und darstellerisch geschlossenen Ensemble zusammenfinden.

Paul Schorlich meint, es gebe gar keine Möglichkeiten, die heutige Jugend für die Oper zu interessieren. Schon die Fragestellung ist ihm die eines Weltkämpfers, nicht die eines Künstlers. Man könne niemanden zur Liebe zwingen. Aber zwei andere Fragen müßten zunächst gelöst werden: Die des Spielplans und der mitwirkenden Kräfte, vor allem der Solisten. Der Spielplan ist die Frage der Begabung des leitenden Kopfes. Der Direktor muß Entdecker sein; wenn nicht er, dann sein Generalmusikdirektor. Die Erklärung, es würden keine bedeutenden und augen-scheinlichen Opern mehr geschrieben, sei nichts als ein Alibi für Bequemlichkeit. Es genüge eben nicht, sich auf Anpreisungen, Empfehlung-Verbindungen, Einflüsterungen zu verlassen. Und dann solle man für gute, für beste Kräfte! Ohne diese seien die besten Werke werbungsschwach.

Unsere Meinung: Man lasse die Künstler und ihre Werke in Ruhe andeuten; es ist nicht notwendig, daß jeder Komponist zu jedem Herbst ein neues „abendsfüllendes“ Werk bereit hat. Man lasse aber auch die Jugend in Ruhe andeuten; Obersekundaner, die schon das Mitterhorn erklettert, sind auf ewig für die Werke deutscher Musikdramatik verloren. Ehrfurcht vor dem Rhythmus der Söpfung Gottes; das heißt, ihr Herrschalten! Im 200 Kilometer-Tempo rast man am Raetoso-fenauto und der Erhebung und der heroischen Entschlußkraft vorbei, die wir als dauerndes Gut in uns aufnehmen, da wir mit glühenden Wangen auf dem mühsam erkämpften „olympischen“ Steigplatz zum ersten, zum immer wiederholten ersten Male unseren Meistern lauschen dürfen. Fingert nicht an den Ansofen herum! Laßt Jugend wieder Jugend sein! Warum gibt es heute achtzehnjährige Greise und Greisinnen?